Her
Sig. Her
182

Slg. Her
182

Sig. Her 182

182

Operetten

von

C. A. Vulpius.

Erstes Bändchen.

I. Der Schleier.

II Bella und Fernando, oder die Satire.

III. Elisinde.

Baireuth und Leipzig,
bei Johann Andreas Lübecks Erben
1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Ein kleiner Aufsaz von mir über die Oper, steht in dem 11. St. des Weimarischen Magazins, S. 24 f. f. und wurde etwas verbessert und vermehrt, in dem Theaterkalender v. J. 1787 S. 45. f. f. wieder abgedrukt, diesen wollte ich zu Rechtfertigung meiner Grundsäze von dem Opernwesen überhaupt, dem ersten Bändchen dieser Operetten, vordruken lassen. Allein die grose Unvoll-

stän-

ständigkeit desselben, hielt mich ab, es zu thun. Ich war es selbst dem gütigen Beifalle schuldig, womit man jenen Aufsaz aufgenommen hat, bei einem neuen Abdruk desselben, auf eine bessere Vollständigkeit zu sehen, und] den versprochenen Theil über die Operetten der Deutschen, beizufügen. So gern und willig ich nun diese Obliegenheiten erfüllen möchte, so wenig bin ich vor der Hand im Stande, es zu thun. Ich behalte mir es aber bei besserer Muse, als ich jezt dazu habe, vor, und werde vielleicht bei Erscheinung des zweiten Bändchens meiner Operetten, meine Aeusserungen über diese Gattung von Schauspiel mittheilen können.

Was

Der Schleier.

Personen.

Fee Marzinde.
Soldan Issuff, König in Aegypten.
Mandane, seine Gemalin.
Bellamira, seine Schwester.
Brionelle, ihre Zofe.
Merindo, ihr Zwerg.
Prinz Markomir.
Arzanto, sein Schildknappe.
Morganto, Ritter an des Königs Hofe.
Seneschall, des Königs.
Mervillo, Prinz aus Loango, Negromant.
Ein Page.
Chor unsichtbarer Geister.
Königliches Gefolge.

(Szene — im Walde, Schlosse, Garten, bey und zu Alkair.)

Erster Aufzug.

(Wald.)

Erster Auftritt.

Bellamira. Brionelle (in Jagdkleidern, mit Pfeil und Bogen) Zwerg (mit einem Falken.)

Bellamira.

O schöner Traum! wie schnell bist du verschwunden!
Du süsseste der Stunden
und meines Lebens schönster Augenblik,
ach! kehr zurük!
Ach! laßt, kann's wachend nicht geschehn,
ihr Götter, nur im Traum,
das schöne Bild mich wieder sehn!

Brionelle. Ein Traum macht Euch also so zerstreut Prinzessin?

Bellam. Ein schöner Traum! der schönste Augenblik meines Lebens war ein Traum!

Brion. Darf ich ihn hören?

Bellam. Mir träumte, ich sah hier in diesem Walde einen schönen Ritter herumirren. Seiner Rüstung nach, schien er ein Ritter aus Abendland zu seyn. Er kam näher, schlug seinen Helm auf und sagte: „Schönste Infantin Bellamira.“ —

Brion. Er nannte Euch so gar bei Namen?

Bellam. Wie du hörst.

Brion. Nun?

Bellam. „Schönste Infantin Bellamira, sagte er, Euch suchte ich!“ Ich konnte ihm kein Wort antworten. Er schlang seinen Arm um mich und —

Brion. Nun? und?

Bellam. Und ich erwachte —

Brion. Ei! das ist auch recht ärgerlich! Mir geht's auch immer so, wenn mir etwas schönes träumt, allemal muß ich auch

auf-

aufwachen, wenn's Beste kommen soll, das ist einmal gar nicht anders. Und die ängstlichen Träume, die träume ich aus bis auf die Gräte. Ich bin auch manchmal so unzufrieden mit dem Traumgott, daß ich ich ihn gleich — zerriß, wenn ich ihn da hätte.

Bellam. Und da er mich umschlang — verschwand mein Traum!

Brion. 's ist zum Rasend werden! Ich kann mich gar nicht erinnern, daß ich so einen Traum von Umarmungen, oder so dergleichen, ganz ausgeträumt hätte. — Und 's ist nichts ärgerlicher, als wenn man so ganz in lauter Wonne zu schweben glaubt, und man sieht daß man — höchstens, im Bette liegt, wenn man glaubt anderswo zu liegen.

Bellam. Brionelle! wenn du ihn gesehn hättest

Brion. Ach! ich kann ihn mir vorstellen!

Zwerg. Ich auch! (lagert sich unter einen Baum.)

Brion. Ich weis schon wie die Traumbilder aussehen. Schön, lang, weiß und roth, blond Haar? —

Bellam. Er hatte so etwas in seiner Miene, das du dir nicht vorstellen kannst.

Brion. Das glaub' ich herzlich gern! Es ist kein grösserer Maler, kein reicherer Juwelirer, kein zehnfacherer Betrüger, als der Traumgott. Der hat gar ein sonderbares Privilegium den Menschen Wolken zu zeigen.

Zwerg. So, wie bei uns die merkantilischen Gelehrten!

Brion. Ich hab's schon so oft erfahren! Wie oft war ich im Traume Königin, wie oft hatte ich da schon einen Mann — und wenn ich aufwachte, war weder das erste noch das lezte wahr.

Bellam. Ach! ich werde nie wieder so glüklich seyn als in diesem Augenblik. — Ohne Ruh werde ich umher wallen, ihn suchen, und ihn nicht finden!

(Langsam und traurig ab.)

Zweiter Auftritt.

Brionelle. Zwerg.

Zwerg. Ja! 's ist eine üble Sache um die Träume!

Brion. Du verstehst's!

Zwerg. Denkt Ihr denn nicht, daß ich auch Träume habe? So gut wie Ihr! Ich weis am besten!

Brion. Wie mir einmal träumte, der schöne Page käm in der Laube zu mir! das war doch auch ein himmlisches Bild! — der gröste Maler, begabt mit der allmächtigen Phantasie des Dichters Assad, könnte mir das Bild nicht malen.

Nein! was ich im Traum gesehn,
malt kein Maler mir so schön!
Welch ein seliges Entzüken,
sprach aus seinen Feuerbliken! —
ach! er ist, er ist so schön!
müste selbst der Neid gestehn.

Zwerg. Der Himmel behüte jeden Menschen vor einem Frauenzimmer, die solche unbeschreibliche Visionen hat! (springt auf) Brionelle, ich bin ein Mensch — hier halt' ich's

ich's nicht länger aus. (will gehen) Mond und Erde! was seh ich!

Brion. Ums Himmelswillen! doch keinen Zauberer?

Zwerg. Der würde einer Hexe nicht viel anhaben.

Brion. Laß deinen Spas!

Zwerg. Seht doch!

Brion. Was ist denn zu sehen?

Zwerg. Wenigstens — ein Mensch.!

Brion. Das ist was rechtes! Menschen seh ich alle Tage — und Mißgeburten dazu.

Zwerg. Ihr müßt fleissig in den Spiegel sehen.

Brion. Merindo! nimm dich in acht!

Zwerg. Der Himmel ist helle.

Brion. Du bist vor der Erde nicht sicher.

Zwerg. Ich laufe auf Hofsohlen, so gut wie Ihr. — Aber seht nur her —

Brion. Was wird denn zu sehen seyn?

Zwerg. Wenigstens ein fremder Knappe.

Brion. Ein fremder Knappe?

Zwerg. Ihr kennt die Einheimischen besser als ich, seht zu ob's nicht ein Fremder ist.

Dritter Auftritt.

Vorige. Arzanto.

Arzanto. Endlich Menschen! — Wer Ihr auch seyd schöne Dame, es mögen Euch Geister oder Menschen unterthan seyn. —

Brion. Ein höflicher Mann!

Arz. Sagt mir, ist nicht in der Nähe eine Quelle?

Zwerg. Ich wüste keine.

Arz. Ach! so wird die Blume, der Spiegel der fahrenden Ritterschaft, ganz gewiß verschmachten! Ein ungünstiger Zaubrer muß uns in den verfluchten Wald verbannt haben. Schon suchen wir zwei Tage ein Ende und finden keins. Unser Proviant ist aufgezehrt, unsre Pferde haben sich verlaufen und

mein Herr verschmachtet, wenn ich kein Wasser finde.

Brion. Wer ist dein Herr?

Arz. Ein irrender Ritter der sein Ideal sucht, wie ich das meinige. Gegen die andern Weibsbilder, sind wir zwar nach Rittersitte, höflich, aber weiter nichts. — Nichts von Galanterie und dergleichen. Gar nichts! Was aber (schlägt ans Schwerd) dergleichen verliebte Händel anbetrift, da sind wir beide wie der Bliz bei der Hand.

Brion. Nach seiner Tracht zu schliesen, ist er —

Zwerg. Ein Abendländer.

Arz. Richtig, wir ziehen mit der Sonne, nur daß wir anfangen, wo sie aufhört. 's ist zwar eigentlich eine jämmerliche Beschäftigung da anzufangen, wo andre aufhören, aber sie ist doch ganz gewöhnlich. — Ich habe mir's freilich nicht eingebildet, als uns die Fee auf Reisen schikte, daß der Ritterzug so weit gehen würde, — aber was hilfts! davor ist mein Herr Ritter, davor bin ich Schildknappe.

Brion. Die Hebamme scheint dir die Zunge ziemlich gut gelöst zu haben.

Arz. Das danke ich ihr noch im Grabe.

Zwerg. Du bist mein Mann! denn wer sich in der Welt nicht mit Reden forthelfen kann, ist eine arme Kreatur.

Arz. (Aus Schwerd) Hat nichts zu sagen!

Zwerg. Dieser Paß gilt nicht allenthalben.

Arz. Das müssen die Untersuchungen entscheiden.

Brion. Indeß du hier plapperst, wird dein Herr sterben, und —

Arz. Wenn keine Quelle da ist, hätt' ich doch auch keine gefunden. — Die Fee wird uns doch nicht in der Fremde verschmachten lassen!

Brion. Ist dein Herr schön?

Arz. Unsre Damen sagen ja; aber der Geschmak ist eben so verschieden, als die Münzen. Was hier gilt, gilt dort nicht, und Eurer schönen Nase, würde bei uns, jedes Stumpfnäschen vorgezogen. Inzwischen —

un-

untersucht selbst. Aber, wenn Ihr kein Wasser habt, so last mich lieber meine wenigen Kräfte noch dran wenden, den Himmel um einen gnädigen Regen zu bitten, als mich hier heisch reden.

Brion. Merindo, giebt dem Knappen das Fläschchen.

Zwerg. Hier!

Brion. (vor sich) Jezt muß ich auf Rechnung der Prinzessin alles wagen. — Gieb das Fläschchen deinem Herrn, sag' ihm der Ausgang sey nicht weit von hier. Nicht weit die schöne Stadt Alkair. Dort, in der königlichen Burg, wünsche ihn die Infantin zu sprechen, — sie brauche seiner Dienste. — Sage ihm das!

Arz. Gut!

Brion. Sag' ihm sie habe sehr nothwendig mit ihn zu sprechen.

Arz. Gut! gut!

Brion. Und erwarte ihn noch heute.

Arz. Wenn er nur nicht schon verschmachtet ist.

(Läuft fort.)

Zwerg.

Zwerg. Das habt Ihr gut gemacht!

Brion. Gut genug, um es verantworten zu können!

Zwerg. Daran ist kein Zweifel! ich bin kein Weibsbild, und wollt's eben so gut verantworten können, wie Ihr.

Vierter Auftritt.

Brionelle. Zwerg Bellamira.

Bell. War nicht ein Fremder hier?

Zwerg. Richtig!

Brion. Prinzessin! Es kampirt ein Ritter aus Abendland in diesem Walde!

Bell. Aus Abendland? Ein Ritter? In diesem Walde?

Brion. Sein Knappe kam so eben und suchte eine Quelle, damit er nicht verdürsten möchte. Ich gab ihn unser Weinfläschchen.

Bell. Wir wollen hin!

Brion. Ei! — Und der Jagdzug ist im Walde! Nicht doch! der Vogel kömmt selbst ins Garn, und dann wollen wir sehen

ob

ob er des Auslösens werth ist, oder nicht. — Ich hab' ihn zu Dienst der Infantin, aufs königliche Schloß bestellt.

Bell. Zu meinem Dienst?

Brion. Allerdings! — Und wißt Ihr, worinne wir diesen Dienst können bestehen lassen, wenn wir wollen?

Bell. Nun?

Brion. Habt Ihr schon vergessen, daß der furchtbare Mohrenprinz sich erboten hat, 14 Wochen lang, seine Liebe vor Euch, jeden, mit Lanz und Schwerde darzuthun, der sich erkühnen würde, daran zu zweifeln? — Laßt den Fremden daran zweifeln, vielleicht gelingts ihm Euch von dem überlästigen Liebhaber zu befreien.

Bell. Vortrefflich!

Zwerg. Ich finde es auch sehr wohl ausgesonnen. (Legt sich unter einen Baum.)

Brion. Und — Prinzessiin! wenn er es wär!

Bell. Ach! wenn er es wär, den ich im Traume sah! — (singt.)

Aengst-

Aengstlich klopft mein Herz und bebet,
ach! warum?
Hier in diesem Busen hebet
etwas sich, und drängt und strebet, —
ach! warum?
Und ich bin wie neu belebet,
Denk' ich an das schöne Bild,
das mein ganzes Ich erfüllt!

Zwerg. Ich will es selbst wünschen, daß er 's ist! denn wahrhaftig! ich müste Euch eben so gram seyn wie die Königin, wenn ich Euch den Mohr zum Gemal wünschte.

Bell. Er wird also kommen?

Brion. Das versteht sich!

Zwerg. So etwas wird er sich nicht zweimal sagen lassen.

(Jagdhörner.)

Bell. Schon die Jagd zu Ende? was muß mein Bruder vorhaben?

Brion. Sonst könnte man ja gar gut verhungern, ehe er an die Rükkehr denkt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Page.

Page. Infantin, der Zug wartet Eurer.

Bell. Warum so bald?

Page. Der König ist, ich weiß nicht warum, sehr unmutig.

Bell. Nimm Merindo meinen Falken ab.

Page. (Nimmt den Falken.)

(ab.)

Bell. Du bleibst hier und führst den fremden Ritter gen Alkair — und wenn du klug bist, so weist du was du zu thun hast.

(ab mit Brionellen.)

Sechster Auftritt.

Zwerg. „Wenn du klug bist, so weist du was du zu thun hast.“ — Bei meinem Barte! das ist sehr zweideutig. (springt auf.) Klug? — das bin ich. — Aber weis ich nun was ich zu thun habe? — Nein! — Der Infantin hat geträumt. — Nun soll ich wohl gar eine Wirklichkeit draus machen? Ach! ich armes Menschenkind! Was wär ich

vor

ein Mann, wenn ich das könnte! da wär ich ein ganz andrer Kerl als jezt. — Aber da käm' an meine Träume die Reihe zu erst. — Ach! wenn ich das könnte —! da wär ich mehr als Soldan Issuff!

Könnt ich Träume wirklich machen,
ei! was wär ich vor ein Mann!
aller Fürsten wollt' ich lachen,
lachen jeden Grossoldan.
Seht, hier wär' noch mehr ihr Leute,
als ein armer Grossoldan.
Ei! wie schnell würd' ich noch heute,
Mogul oder Tartarchan.

Ach! noch vielmehr! Herr der ganzen Welt wär ich! Ha! wie wollt' ich da leben! die Sterne am Himmel sollten davon singen! Hören und Sehen sollte den Menschen vergehen. Mond und Fixsterne sollten sich über meine Thaten verwundern, und wenn die Sonne auf die Erde gukte, sollte sie nichts zu bewundern haben, als meiner Hände Werk. — Liebe Prinzessin! könnt' ich Träume wirklich machen, Ihr lägt schon längst in meinen Armen! — — — Aber still! dort kömmt ein Ritter, langsam und traurig! das wird er seyn! Wir wol-

wollen doch hören, was er angiebt. (steigt auf einen Baum.)

Siebenter Auftritt.

Zwerg. Markomir (ohne Helm, mit fliegenden Loken, übrigens ganz gewappnet.)

Zwerg. Er ist sehr in Gedanken!

Markomir.

Wenn find ich dich,
vom Schiksal mir erkohren?
Du, die vor mich geboren,
wo such' ich dich?
wo weilst du, die ich liebend nenne?
wo bist du, die ich noch nicht kenne?
Ach! kennst du mich?
wo such' ich dich?

Achter Auftritt.

Vorige. Arzanto (mit Markomirs Helm, Schild und Lanze.)

Arz. Wenn wir nur erst wieder ein paar tüchtige Gäule unterm Leibe hätten! — So allein Herr Ritter? wo ist denn die Dame?

Mark. Ich habe keine gesehen.

Arz. Das ist ia der Plaz, wo ich sie verlies! — Sie führte ein rechtes delizioses Fläschchen Herzstärkung bei sich, die gute Dame!

Mark. Arzanto! wie lange werden wir noch herum irren?

Arz. So lange, wie es Eurer Tante, der weisen Fee Marzinde, gefallen wird.

Mark. Schon hat der Mond zum zwanzigstenmale sein Licht gewechselt, und noch such' ich sie vergebens.

Arz. Nur frisch nach Alkair! wenn Ihr auch dort wieder Euern Schleier vergebens anzubringen sucht, so finden wir doch wenigstens eine gute Herberge. In den Wäldern werden wir die unbekannte Braut wahrhaftig nicht finden! Frisch nach Alkair!

Mark. (wirft sich unter einen Baum) Laß mich nur noch ein wenig ruhen!

Arz. Immer ruhen und immer ruhen! — Sie wird uns nicht in die Hände laufen. — Suchet, so werdet Ihr finden.

Mark. Schon fange ich an zu zweifeln, sie jemals zu finden!

Arz. Ich dachte gar! Eure Tante ist ja sonst ein vernünftiges Weib. Sie würde Euch so um umsonst und wieder nichts, nicht in die Welt hineingeschikt haben. Aber, bei Eurem Schwerde, es muß eine Prinzessin seyn, die sich sehen läßt! Wenn's nichts Sonderbares wär', reisten wir gewiß nicht so lange herum. Die schönsten Edelsteine liegen am tiefsten verstekt.

Mark. O! daß das Ende des Waldes die Grenze meiner Reisen wär'!

Arz. Ruht nur nicht so lange, wir müssen noch zum Mittagsessen in Alkair seyn. Ich sehne mich recht nach einer guten Malzeit, und Ihr vielleicht nicht minder, wenn Ihr nicht, wie alle Verliebte, auch von der Luft zu leben gesonnen seyd. — Kommt nur, wir haben jezt keinen Mondschein, die Sonne geht zu Alkair auf.

Zwerg. Nun herunter!

Arz. Ich glaube, es sprach jemand.

Zwerg. (steigt herab) Ich war's guter Freund!

Arz. Der Himmel bewahre mich vor den Früchten dieses Landes, wenn sie nicht appetitlicher sind als diese!

Zwerg. Herr Ritter, die Infantin ist mit dem Jagdzuge nach der Stadt. Sie erwartet euch dort.

Mark. Wer ist sie?

Zwerg. Die Schwester Soldan Issuffs, des Königs hier in Aegypten. Sie heist Bellamira. Gemeiniglich sagt man aber die schöne Bellamira. Die Dichter nennen sie auch die geistreiche, den weiblichen Morgenstern; und wenn diese Herren von ihr reden, so sind ihre Augen, Sonnen, ihre Zähne, Perlen, ihre Wangen, Rosengefilde, und so weiter.

Mark. Was hat sie mir zu sagen?

Zwerg. Aus ihrem eignen Munde werdet Ihrs ohne Zweifel lieber hören.

Mark. Was ist dein König vor ein Mann?

Zwerg. Ein sehr guter Mann, wenn

ihn nur seine Lage nicht zuweilen so mürrisch machte.

Mark. Wie so?

Zwerg. Hört nur! Ihr werdet sonderbare Sachen hören.

Mark. Nun?

Zwerg. Der König war von ieher ein ganz ausserordentlicher Liebhaber des schönen Geschlechts. Als er noch Prinz war, schlug er bald hier, bald dort, sein Gezelt auf, und warf sein Panier bald da, bald dorthin. — Endlich kam er auch unters Feengeschlecht, und das bekam ihm jämmerlich.

Arz. Aha! Ja! lasse sich einer nur mit Feen ein! — das sind doppelte Weiber.

Zwerg. Er trieb's lange mit einer gewissen Fee Morgelinde, und am Ende kam er wieder unter das Menschengeschlecht.

Arz. Hm! der hat's Wechseln geliebt!

Zwerg. Sein Vater starb, er bestieg den Thron und vermälte sich mit der Prinzessin von Tschirkassien, Mandane, seiner iezigen

gen Gemalin. — Als er sich krönen lies, schikte ihm die Fee einen zärtlichen Brief und eine kostbare Krone, — eine Krone, die nicht mit Königreichen zu bezalen ist.

Arz. Das laß ich gelten! — So lies ich mich alle Tage vor ein Liebesabentheuer belohnen.

Zwerg. Ja! hört nur! — der König lies sich schönstens bedanken, und lies sich mit der Krone zum König krönen. Aber nun gieng der Spektakel an. Als der König die Krone abnehmen wollte, gieng sie nicht herab.

Arz. Sie gieng nicht herab?

Zwerg. Gieng nicht herab! — Aber das nicht allein, — wenn er dran rükte, hätte er vor Schmerzen verzweifeln mögen. Und so geht's, bis diese Stunde. Tag und Nacht muß er mit der Krone herumgehen und sich zu Bette legen, er mag wollen oder nicht.

Arz. Ventregris.

Mark. Giebt's kein Mittel die Krone herabzunehmen?

Zwerg. Ein Mittel giebt's, aber ungeachtet aller Versuche, wandert er noch immer mit der kostbaren Krone herum.

Arz. Ein feines Feenstükchen! — Und das Mittel?

Zwerg. Ist leicht und auch nicht leicht, nachdem man's nun nimmt. — Ein Ritter muß das Abentheuer bestehen.

Mark. (springt auf) Vielleicht kann ich's.

Zwerg. Wer weis!

Arz. Nur nicht gezweifelt, guter Freund! Wo es Abentheuer giebt, ist mein Herr zu Hause. Giebt's Kampf mit Riesen oder Drachen? Solche Kazbalgereien sind meinem Herrn ein Spas.

Zwerg. Da giebt's weder Drachen noch Riesen.

Mark. Was denn?

Zwerg. Die Krone kann dem Könige nur ein Ritter abnehmen, der seiner Dame nie, in Gedanken, oder Werken, treulos war.

Mark. Ich will's versuchen.

Zwerg. Ich glaube, daß seit zwey Jahren hundert Versuche sind gemacht worden, aber die Krone sizt fest und läßt sich nicht abwerfen.

Mark. Sonderbar!

Zwerg. Ja wohl sonderbar! so viele Ritter, und keiner seiner Dame getreu!

Arz. In Werken und Gedanken, das heist viel, sehr viel gefordert.

Zwerg. Und wenn's ein Ritter vergeblich versucht hat, so hat der König allemal drei Tage Kopfschmerzen, die seine Unterthanen entgelten müssen. Die sonderbarsten Verordnungen kommen zu so einer Zeit zum Vorschein.

Arz. 's ist zum Erstaunen!

Zwerg. Und der Ritter, der's versucht, bekömmt eine sonderbare Lust, die Krone abzunehmen, daß der König mit Händen und Füssen wehren muß. Dabei wächst dem Ritter ein groses, breites Mahl auf der Stirne, das sieht so ungefähr aus, wie ein Schmetterling.

Wenn der König seiner Krone los wird, werden die Herrn auch ihres Mahls los.

Arz. Beim Zaubrer Merlin, das ist ein böser Handel!

Mark. Und doch ——! trügt mich nicht alles, so werde ich den König von seiner Qual befreien.

Zwerg. Wir wollen das Beste hoffen.

Markomir.

War ich, dir Bild,
das hier im Herzen wohnet,
so sanft, so mild,
als Königin hier thronet,
war ich dir ohne Wankelmut getreu,
vernichte ich die Zauberei.

Arz. Siehst du!

Zwerg. Kommt! nach Alkair! Solche Gäste sieht der König gern — die Königin noch viel lieber.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mervillo.

Merv. Ein fremder Ritter hier?

Mark.

Mark. Ein Mohr? wer ist der?

Zwerg. Ein Erzzaubrer, Mervillo, Prinz von Loango, ein Freier der schönen Infantin.

Mark. Schon gut! — zur Stadt!

Merv. Ritter! wer du auch bist, halt! — du kömmst nicht vom Plaze, wenn du nicht bekennst, hier auf dem Fleke bekennst, daß die Dame meines Herzens, der Preis der Schönen, die fürtrefflichste der Damen, die Krone der minniglichsten Weiber sey, und selbst die Deinige, so weit übertreffe, als der Morgenstern all die Sterne des Himmels.

Angebetet und verehret
sey die Schöne, die ich liebe,
und beseelt von gleichem Triebe,
Huldige die Erde ihr.

Mark. Deine Schöne zu verehren,
Sie den Preis der Damen nennen,
ohne sie zu sehn, zu kennen,
Traun! du forderst viel von mir!

Merv. Stolzer Fremdling, sähst du sie! —

Mark. Ich bin Ritter, was ich sage
ist auch meines Herzens Sprache,
wiederrufen werd' ich nie.

Merv. Alle Damen, selbst die deine,
übertrift so weit die meine,
wie des Morgensternes Preis,
jedes Sternenlicht! —

Mark. Beweis!

Merv. (ans Schwerd schlagend) Hier!

Mark. Wie kannst du, Kühner! wagen,
ungewappnet dies zu sagen?

Merv. Ich bin gefeyt!

Mark. Auch ich!

Merv. (ziehts Schwerd.) Ha!

Mark. (ziehts Schwerd) Zurük! das
ist nicht Rittersitte!

Merv. Keine Drohung — keine Bitte —

Mark. Dieser Arm hat nie gebebet,
furchtsam klopfte nie dies Herz.

Arz. { Wie mein Herz vor Furcht erbebet!
Zwerg. { Das ist Ernst! das ist kein Scherz!

Merv. Du gefeyt? — ich will dich lehren
meine Zaubermacht zu ehren.

Arzon=

Arz. | Ach! wie wird es mir ergehen!
Zwerg. | Nun ist es um mich geschehn!

Merv. (macht mit seinem Stabe Kreise auf der Erde und in die Luft.)

Herauf ihr Geister allzumal!
bezaubert doppelt diesen Stahl.
Bezaubert ihn für euch und mich,
bezaubert ihn auf Hieb und Stich.

(Feuer und Dampf aus der Erde.)

Aus der Erd', aus den Lüften,
aus schweflichten Grüften,
steigt, dienstbare Geister, empor,
und leiht mir euer gefälliges Ohr.

(Geräusch unter der Erde, Donner und Bliz von oben.)

Herauf! herauf!
Du starker Geist Almanziel!
und du, erhabner Zanziel!
ihr dienstbaren Geister, steigt auf!

Chor der Geister. (unsichtbar, aus der Tiefe.)

Dir zu dienen, sind wir hier,
wir steigen auf und kommen zu dir,
Wir kommen zu dir! was wilst du? sag an!
noch eh du gesprochen, haben wir's schon gethan!

Merv.

Merv. (reicht das Schwerd in die Tiefe.)

Zaubert iezt auf Hieb und Stich,
doppelt dieses Schwerdt für mich.

Mark. Mag es donnern, stürmen, blizen,
mich wird stets Marzinde schüzen.
Diesen Zauber fürcht' ich nicht.

Arz. / **Zwerg.** Ach! wie wird es mir ergehen!
mich beschüzen keine Feen,
keine Seele hilft mir nicht.

Chor der Geister. Nimm dies Schwerd!
auf Hieb und Stich
zaubern doppelt wir's für dich!

Merv. (nimmts Schwerd zurük, — macht Kreise mit dem Stabe, und der Rauch zertheilt sich.)

Fort, ihr Geister! zu dieser Stund!
fort in euern tiefen Schlund!
dieses Schwerd habt ihr für mich,
festgemacht, auf Hieb und Stich!

Zwerg. Verstummt sind all die Stürme,
es wird so hell, so schön.

Arz. Komm! mach, daß wir die Thürme
Bald von Alkair sehn.

Merv. Dir zu zeigen wie ich liebe,
Bellamira, that ich das.
Ach! erwiedre meine Triebe
doch nicht stets mit Hohn und Haß.
Du Knabe! erzittre,
die Lanze zersplittre,
es breche dein Schwerd,
es stürze dein Pferd.
Stürze selbst durch diese Hand,
unbedachtsam iunger Fant.
Dir zu zeigen wie ich liebe,
Bellamira, thu ich das,
und verschmähst du all die Triebe,
zittre dann vor meinem Haß.

Zwerg. Gilt die Zauberei nur Rittern,
Arz. ei was brauch' ich dann zu zittern.

Mark. Immer treu will ich dir leben,
Schönste, die ich noch nicht fand.
Ewig liebend, dir ergeben,
führt für dich ein Schwerd die Hand.

Merv. Du willst mir im Kampf bestehen?

Mark. Zweifle nicht, es soll geschehen,
in den Schranken zu Alkair!

Merv. Mein die Braut! Ich schwör' es dir
bei den Geistern in der Erde,
bei den Nixen, Salamandern,
Gnomen, daß ich keinem andern
ie sie überlassen werde.

Mark. Wo das Schwerd entscheiden muß,
ist das Pralen Ueberfluß.

Alle.

Rittersitte ist, zu schweigen,
bis die Thaten selbst bezeugen,
daß kein eitler Schwäzer spricht.
Zu Alkair, vor dem Schlosse,
in den Schranken dann zu Rosse,
und in Waffen, gilt dies nicht!

Zweiter Aufzug.
(Saal.)

Erster Auftritt.

Mandane. (windet Blumenketten und Kränze.)
Der Fischer kömmt mit leerer Hand
oft traurig heimgegangen,
oft haben wir das Nez gespannt,
und haben nichts gefangen. —
Der Fischer schleicht betrübt nach Haus, —
wir, spannen schnell ein andres aus.

Zweiter Auftritt.

Mandane. Zwerg. (ist schon zu Anfang des Gesanges hereingekommen.)

Zwerg. (tritt vor) Nun so spannt nur, spannt nur — die Infantin hat auch etwas gefangen — und zwar, ein fremdes Wildpret.

Mand. Rede deutlicher Narr!

Zwerg. Ich denke, ich spreche sehr vernehmlich.

Mand. Also Bellamira? — was hat sie gefangen?

Zwerg. Weil ihr nichts von Wildpret hören wollt — einen schönen, spiegelglatten Fisch hat sie gefangen.

Mand. Und darunter versteht deine Weisheit?

Zwerg. Einen Ritter in voller Rüstung.

Mand. Einen fremden Ritter?

Zwerg. Einen Ritter aus Abendland. Einen schönern, jüngern Frauendiener kann's kaum geben. — Der führt einen Schaz bei sich, das ist ein wahrer, eigentlicher Schaz. Ein Schaz aller Schäzze und Kostbarkeiten.

Mand. Und das ist?

Zwerg. Ein Schleier.

Mand. Ein Schleier?

Zwerg. Wie Ihr hört — ein Schleier. Aber, ein Feenschleier. Die Dame, welche ihn besizt, geniest, bis in ihr kühles Grab, die Schönheit desienigen Augenblikes, in wel-

welchem sie, seit ihres Lebens, am reizendsten war.

Mand. Der Ritter hat den Schleier bei sich?

Zwerg. Bei sich!

Mand. Und ist hier?

Zwerg. Er ist mit mir angekommen.

Mand. (springt auf) Den Schleier muß ich haben.

Zwerg. Wenn er ihn nur hergiebt.

Mand. Er soll und muß ihn hergeben! Solch ein Kleinod laß ich nicht aus dem Schlosse.

Zwerg. Er hebt ihn vor seine Dame auf.

Mand. Was bin ich denn?

Zwerg. Auch eine Dame.

Mand. Und also!

Zwerg. Aber — seyd Ihr denn auch frei und ledig?

Mand. Als wenn's darauf ankäme!

Zwerg. So! so! — das wust' ich nicht. — Seht! dort kömmt er!

Mand. Laß mich allein! (sezt sich an ihre Blumenarbeit.)

Zwerg. Viel Glük, Frau Königin! (ab.)

Dritter Auftritt.

Mandane. Markomir.

Mandane.

Wie der Straus, den ich hier binde,
Welkt, wenn kaum die Sonne flieht,
so verblüht und welkt geschwinde
unser Leben und entflieht.

Rosen streut die Zeit auf immer
nicht auf diese Wangen schön;
in den Runzeln glänzen nimmer
blendend weiße Lilien.

Ach! der Abendwind verwehet
unsre Schöne neidisch bald,
Drum noch eh die Zeit vergehet,
liebet, tändelt, scherzt, gefallt.

Mark.

Mark. (vor sich) Dieser reizende Gesang! Wer muß diese seyn? Gewiß die Dame, die mich einladen lies!

Mand. (vor sich) Schön ist der Mann— noch schöner sein Schleier!

Mark. (vor sich) Wo muß der Zwerg seyn?

Mand. (vor sich) Er ist sehr schüchtern!

Mark. (vor sich) Ich will sie anreden.

Mand. (vor sich) Ich will doch sehen, was er beginnt!

Mark. Schönste Infantin! Ich kann mich nicht irren. Eure übervollkommene Schönheit sagt mir, daß ich in Euch die Dame finde, welche mich hieher bescheiden lies.

Mand. (vor sich) Aha! — (laut) Ihr habt Euch nicht geirrt.

Mark. Worinnen kann ich Euch zu Diensten seyn? Befehlt! Den Gesezen des erhabenen Ordens getreu, geh' ich, wohin Ihr es verlangt, und wärs in den Tod. Giebt es Menschen oder Ungeheuer zu bekämpfen?

Sagt, gebietet, ich bitte Euch, und traut mir und meinem Schwerde alles zu, was ie einem irrenden Ritter eine Dame zutrauen konnte.

Mand. (vor sich) Jezt muß ich siegen.

Mark. Befehlt, schöne Infantin! dem, der Euch zu Ehren, Speer und Roß zu beflügeln wünscht.

Mand. Also wißt — aber es wird hoher Mut zu dem Abentheuer erfordert. —

Mark. Ich bin Ritter! — und wo es Kampf und Schwerd gilt, ziehe mich auch gewiß Artur selbst, keiner Feigheit.

Mand. Es giebt — ich weis nicht wo, einen Schleier welcher ewige Jugend und Schönheit der Besizerin gewährt — und diesen Schleier —

Mark. Besize ich selbst.

Mand. Ihr selbst? — Ich habe Euer Ritterwort.

Mark. Das habt ihr, und ich würde Euch diesen Schleier sogleich aushändigen, hätte

hätte es nicht eine besondre Bewandtniß damit. — Meine Tante, die weise Fee Marzinde, führte mich, ehe ich meine Ritterfahrt antrat, in ein erleuchtetes Zimmer und zeigte mir in einem Spiegel, eine Dame von ausserordentlicher Schönheit. Sie verschwand sogleich wieder, und mit ihr, aus meinem Gedächtniß ihre Bildung und Tracht. Die Fee reichte mir einen Schleier und sagte: „Mit diesem Schleier sollst du die Welt durchziehen und die Schöne suchen, welche dir bestimmt ist. Jeder Dame, die es zugiebt, hängst du den Schleier über, und nur bei der rechten, wird ein Zeichen geschehen — und sobald du ihr den Schleier wieder abnimmst, wirst du sie wieder erkennen, wie du sie hier im Spiegel sahst, aber nicht eher, wär sie es auch.

Mand. Sonderbar.

Mark. Dieser Schleier ist mein] Leitstern.

Mand. Und was fordert Ihr und der Schleier von der Dame?

Mark. Unschuld und Tugend.

Mand. Ein ansehnliche Forderung!

Mark. Die Fee will, daß ich allen Damen, welche es zugeben, den Schleier überhänge. —

Mand. Und wenn es nicht die rechte ist?

Mark. Etliche Stunden Verzuckungen.

Mand. Es thut aber weiter nichts?

Mark. Nichts!

Mand. Man stirbt doch nicht?

Mark. Beinahe unter zweihundert Damen, an welchen ich diese Probe machte, ist nicht eine gestorben.

Mand. Und wo ist der Schleier?

Mark. Ich eile ihn zu holen.

(ab.)

Mand. Guter Ritter! der Schleier ist mein, auch ohne diese Probe! Warum sollt ich mich dieser gefahrvollen Probe unterziehen, da ich mir selbst voraus sagen kann, daß ich ihn dadurch nicht erhalten werde? — Und

wenn List nichts vermag — so kann ich auf Macht rechnen. Welcher Mann könnte mir etwas versagen?

Vierter Auftritt.

Mandane. Morganto.

Mand. Wie gerufen!

Morg. Königin —

Mand. Nicht immer so ehrerbietig, wenn wir allein sind! Hat Euch die Liebe keinen traulichern Ton gelehrt?

Morg. Ihr habt alles aus mir gemacht.

Mand. Laßt sehen! — Als ihr noch mein Page wart zeichnete ich Euch vor allen aus, ich verhalf Euch zum Ritterschlage, ich zog Euch auf Polster, wo nur Könige lagen. —

Morg. (sieht sich um) Die Wand hat Ohren.

Mand. Aber keine Sprache! — Ach! Morganto! Noch diesen Augenblick, liebe ich Euch eben so sehr als in der ersten Stunde, als wir uns verstunden. Und Ihr?

Morg. Könnt Ihr fragen? — Mein Leben selbst sez' ich aufs Spiel, wenn es Euch zu Dienst geschieht.

Mand. Jezt gilt es nur das Leben eines andern.

Morg. Eines andern?

Mand. Laß sehen, ob du Herz hast, deine Versprechungen zu erfüllen. Es ist ein fremder Ritter hier, welcher einen Schleier bei sich führt — diesen Schleier muß ich haben.

Morg. Ich eile. —

Mand. Nicht doch! zärtlicher Frauendiener! du verstehst mich nicht. Oeffentlich darf nichts geschehen, was heimlich geschehen muß! —

(ab.)

Morg. Heimlich? ich? — Ich ein hinterlistiger Mörder? Ein Ritter? Nein! bei meiner Seele, um diesen Preis, erkaufe ich die Liebe der Schönsten auf Erden nicht.

(ab.)

Fünfter Auftrikt.

Markomir. (mit einem kostbaren, mit Edelgesteinen besezten Kästchen.)

Treibe nicht länger,
hin auf der Flut
Hoffnung und Liebe,
schiffenden Mut.

Treibe nicht länger
gütige Fee!
mich auf der Liebe
stürmender See.

Leite in Hafen,
lieblicher Schein!
mich meiner Liebe,
Glüklich hinein.

Sechster Auftritt.

Markomir. Morganto.

Morg. (vor sich) Das ist er! (laut.) Ritter! Ihr führt einen Schaz bei Euch, der ein Weib lüstern machte. — Sie hat einen Mann gedungen, Euch hinterlistig zu morden. Aber dieser Mann war ein Ritter, welcher höhern Beruf fühlt, als seinen Dolch zum

Meu-

Meuchelmord zu schwingen. Er warnet Euch, Euch vorzusehen, — denn es giebt Buben, welche um eine glükliche Nacht alles wagen!

(ab.)

Mark. Was ist das? — Sollte die Infantin? — — Ich verstehe nicht, was das sagen will! — doch — (sieht das Kästchen an) eine Dame kann ja leicht um deinen Besiz ein Menschenleben bezalen!

Siebenter Auftritt.

Markomir. Arzanto.

Arz. Herr Ritter! habt Ihr die Infantin gesprochen?

Mark. Ja!

Arz. Sie läßt Euch sagen, daß sie Euch im Garten erwarte.

Mark. Im Garten? Weis der König von meiner Ankunft?

Arz. Nach der Tafel, noch vor dem Kampfe mit dem Mohr, verlangt er Euch zu sprechen.

Mark. Gut! (will gehen.)

Arz. Noch ein Wort Herr Ritter! — Aber — Ihr werdet mir die Frage verzeihen — wie ist es denn möglich, daß Ihr die Infantin gesprochen haben könnt, da sie mir selbst sagte, sie wünschte Euch zu sehen — und auf mein Wort, sie hat Euch noch nicht gesehen.

Mark. Und ich habe mit ihr gesprochen!

Arz. Der Zwerg ist Zeuge.

Mark. Ha! jezt ahnde ich Betrug!— Also, die Infantin wartet meiner?

Arz. Im Garten.

Mark. (giebt ihm das Kästchen) Dies nimm in Verwahrung — — und, nun weist du, wo ich anzutreffen bin!

(ab.)

Arz. (zu dem Kästchen) Ach! du edles Kleinod! wie lange wirst du noch in deinem Kerker bleiben! wenn du auch zuweilen frische Luft geschöpft hast, gleich must du wieder in dein Behältniß zurük. — 's ist doch sonderbar, wenn

wenn man's so eigentlich bedenkt! — des Königs Krone, und meines Herrn Schleier! Sie sehen einander so ähnlich wie Bruder und Schwester. Die Krone plagt die Männer, der Schleier die Weiber! Hahaha! — 's ist kurios! Ich will nur sehen, wo das Ding hinaus will! — (sezt das Kästchen auf die Erde und dekt seinen Hut drüber.) Du bist ein beschwerlicher Kumpan! die Weiber machen auf den Kern, und die Spizbuben auf die Schale, Jagd.— 's ist ein Uebel, so mit Prätension so in der Welt herum zu reisen wie du. 's wär mancher Ritter noch am Leben, wenn ihn nicht seine glänzende Rüstung verrathen hätte. — Nun! was hilfts! wir müssen alle sterben!—

Achter Auftritt.

Arzanto. Zwerg. (mit Wein und Gebakenen.)

Zwerg. Holla! Kammrad! da giebts was vor den Magen!

Arz. Je du goldner Zwerg! was hast du nicht vor einen glüklichen Gedanken gehabt! als wenn du mir ihn aus der Seele gestohlen hät-

hättest. Hör, du! ich merke, wir sympathesiren.

Zwerg. 's scheint beinahe so!

Arz. Ja! ja! Wir sympathesiren.

Zwerg. (schenkt ein) 's ist eine herrliche Sache um die Sympathie! —

Arz. Ja wohl! (trinkt) Ha! das schmekt! — —

Ha! wie schmekt der Trank so süsse!
traun! das ist ein Götterwein!
Nein! des schönsten Mädchens Küsse,
können nicht so lieblich seyn.

Zwerg.

Trink nur, trink, und laß dir's schmeken,
volle Keller haben wir,
Fremden unsern Tisch zu deken,
sind wir immer willig hier.

Arzanto.

Kömmst du einst zu uns, mein Lieber!
dek' ich willig dir den Tisch. —
Dieser Trank hilft vor das Fieber!
das mich quält, drum trink' ich frisch.

Zwerg.

Zwerg.

Stärker macht der Wein die Schwachen,
und giebt hohen, frohen Mut,
und aus Weinen schaft er Lachen,
läutert unser schweres Blut.

Beide.

Laß uns trinken, weil wir's haben,
biß der blasse Tod uns winkt,
Der verschmäht des Himmels Gaben,
der nicht gern ein Gläschen trinkt.

Arz. Ha! so gut ist mirs lange nicht gekommen! (sezt sich) Der Teufel! da sizt sich's ja so weich. —

Zwerg. Wie auf einem Schloß-Polster zu Alkair.

Arz. Da hast du recht! — 's ist nun mit der fahrenden Ritterschaft so eine Sache! immer Lärm und Spektakel und wenig Ruh. Harte Nachtlager und allenthalben Abentheuer. — Wenn wir nur erst die Dame gefunden hätten, die wir suchen! —

Neun.

Neunter Auftritt.

Vorige. Brionelle.

Brion. Wo ist dein Herr?

Arz. Er sucht den Weg zur Infantin.

Zwerg. Oder vielmehr, zu ihrem Lustschlosse. Lern dich bestimmt ausd.üken.

Brion. Sag mir doch guter Freund, kanns denn dein Herr wohl wagen, dem Könige die Krone abzunehmen?

Arz. Das glaub' ich!

Brion. Es wär' ein sonderbarer Fall!

Zwerg. Ein schönes Faktum vor unsre Chronikenschreiber. Da gäb's ein Fest! da würde getrunken werden! — Ha! (springt freudig auf und fällt über das mit dem Hute bedekte Kästchen.)

Arz. Halt! halt! (springt hinzu.)

Zwerg. Was ist das?

Arz. Da stekt ein kostbarer Vogel drunter. (nimmt das Kästchen.)

Brion. Ach! — Was ist drinne?

Arz. Meines Herrn Kompas.

Zwerg. Doch nicht der Schleier?

Arz. Getroffen!

Zwerg. Der Schleier?

Brion. Der Schleier? Das muß etwas kostbares seyn.

Zwerg. Man siehts gleich dem Neste an, was vor ein Vogel drinne stekt. — Aber so frei und frank — wenn er nun wegkäm'.

Arz. Dafür sorg ich nicht. Er wird sich schon selbst beschüzen. Es ist ia ein Feenschleier!

Zwerg. Das Kästchen ist so viel werth, als Land und Leute! — Und das Eingeweide —

Brion. Der Schleier! Ich möcht' ihn nur sehen! — Er sieht wohl ganz besonders aus?

Arz. Das könnt' ich eben nicht sagen. Dem Anscheine nach sollte man gar nicht glau-

glauben, daß es so ein wunderbares Wesen wär'.

Brion. Ich möcht' ihn nur sehen.

Arz. I nu! das kann ia wohl geschehen.

Brion. Das ist wahr! so gefällig wär' an unserm Hofe kein Knappe! und die Frazen haben's gar nicht nöthig stolz zu seyn — Wenn man so die Ausländer betrachtet. —

Arz. (streicht das Kinn) Hm!

Brion. 's ist ein groser Unterschied!

Arz. Wirklich? (vor sich) Die ist verliebt! hm! ein artiges Figurchen — (laut) I! das muß ich sagen, ich habe mich eben nicht dran zu binden, da auch mein Glük zu machen, wo mein Herr seinen Schleier anbringt — sondern, wo mein Herz mir einen guten Rath ertheilt.

Brion. Ist das noch nicht geschehen?

Arz. Da sind wir nun von der spiegelhellen Loire bis an den schlammichten Kroko-

billfluß gezogen — ich habe nichts empfunden — und auf einmal —

Zwerg. Aha!

Brion. (streicht Arzanto den Baken) Nicht wahr, ich bekomme den Schleier zu sehen?

Arz. Herzlich gern! — Aber Kinder, ich bitte Euch — (zum Zwerg) weg mit dem Becher! — wenn etwas dran kåm' — ich glaube, mein Herr schlůg' mir Arm und Bein entzwei. Ich wår' unglůklich! (öffnet das Kåstchen.)

Brion. Das will ich glauben!

Arz. (nimmt den Schleier heraus) Nun seht einmal!

Zwerg. Ja! wer såh's denn dem Kerl an, daß er solche grose Wunder wůrkt?

Brion. Also, wer ihn besizt, bleibt zeitlebens schön?

Arz. Zeitlebens!

Brion. Ach! Zeitlebens schön zu seyn! nie alt zu werden! — Ach! wenn der Schleier

mein wär'! wie wollt' ich da ganz der Liebe leben! Ach! der Liebe!

Arz. Ja! die Liebe!

Brion. Auch ohne Schleier will ich mich ihr ganz weihen, denn nur sie macht glüklich hienieden.

Nur die Liebe streuet Rosen
auf den Pfad des Lebens schön,
wo die Weste lieblich kosen,
wo die Lieben traulich gehn.

Laß mich holde Göttin wallen
immer diesen schönen Pfad,
ach! den schönsten unter allen,
weil ihn selbst dein Fuß betrat.

Arz. Wollte der Himmel der Schleier wär' mein! ich wollte ihn Euch gleich schenken.

Zwerg. Leg' deinen Dienst bald nieder guter Freund, wenn du nicht in Schimpf und Schande gerathen willst. Du hast ein gar zu weiches Herz.

Brion. Guter Freund –– giengs denn nicht an, daß ich den Schleier könnte überhängen?

Arz. Der Fall ist mir noch nicht vorgekommen!

Zwerg. Hahaha! — Freund! das ist ein spiziger Fall!

Arz. Wenn's mein Herr thät' — aber so —

Brion. Einerlei! Ich will ihn ia nicht behalten, nur einmal überhängen — und — es ist ja blos Spas — vielleicht werd' ich ein wenig schöner, und —

Zwerg. Das könnte nicht schaden!

Brion. Und wenn du dir zehn Schleier überwerfen liesest, du thätest wohl dran! — (zu Arzanto) Nicht wahr die kleine Probe ist erlaubt — und wenn ich nun schöner würde — ich habe ein dankbares Herz — und die Abendländer — die artigen Fremden —

Arz. (vor sich) Ach! ist das arme kleine Ding in mich verliebt!

Brion. Nun? — Ich will dir auch — — ich will mich so weit herablassen, und will dir einen Kuß geben —.

Zwerg. Das ist viel! das hat sie noch nie gethan! Nicht einmal der Gedanke davon ist ie in ihre keusche Seele gekommen! So ein Kuß ist schon etwas werth! — Frisch, häng' ihn dem schönen Kinde über —

Arz. Aber, Ihr wißt ia vielleicht schon, was der Schleier vor ein Spizbube ist! Gesezt nun — Er fordert Unschuld und Tugend — gesezt nun — und wer da nicht recht taktfest ist, der mag's unterwegs lassen — gesezt nun — ich will zwar kein Mißtrauen in Eure Tugend sezen —

Zwerg. Das wär' auch nicht zu verzeihen! das wär' sehr unhöflich!

Arz. Wenn nun aber der Schleier nicht eben so höflich wär' — wie da? Ihr hättet einmal sehen sollen, was die Damen vor sonderbare Grimassen machten, die nicht Probe hielten, als wären sie dem Tollhause entlaufen. Kurzum sie geriethen in solche schrekliche Konvulsionen, als hätte sie ein Zaubrer magnetisirt.

Brion. Ich hänge ihn ia aber nicht über, um die Braut deines Herrn zu seyn,

 son=

sondern nur um das Vergnügen zu haben, zu wissen, ob der elektrische Schlag voller Allgewalt nicht auch auf meine Verschönerung Einfluß haben kann.

Arz. Nun, wenn's nicht anders ist —! Aber wenn ein Unglük geschäh'!

Zwerg. Hört! laßt das Ding unterwegs! Mißbraucht solche Sachen nicht. Mit Feen-Geschenken läßt sich's nicht scherzen. — Ich dächte, ihr nehmt an dem Könige ein Beispiel!

Arz. Da hast du recht guter Freund! Hinein mit dir!

Brion. (fällt ihn in die Arme) Nicht doch! — Ihr Männer habt auch wahre Felsenherzen! Eisen und Stahl kann nicht so unbiegsam seyn als euer Sinn! Und du glaubst mich bereden zu können, du liebtest mich?

Arz. Ei! meinetwegen! Ich hänge Euch den Schleier über — entsteht aber ein Unglük —

Zwerg. Mir zittern alle Glieder — ach! ach! ach!

Arz. Ich befehle Euch meine Seele.— So wollen wir denn das Abentheuer bestehen.—

Zwerg. Halt ein!

Brion. Mut gefaßt, wenn du meiner Liebe werth seyn willst.

Arz. So sey's gewagt! (wirft ihr den Schleier über.)

(Einige heftige Blize und ein starker Donnerschlag.)

Brion. (thut einen lauten Schrei und läuft davon.)

Zwerg. (fällt mit Flasche und Becher zu Boden) Ach! ach! ach!

Arz. (fällt auf die Knie) Gnade! allmächtige Fee!

(zusammen.)

Zwerg. Das habt ihr davon! Verdammt sey die Neugierde!

Arz. Ach! ach! — steh auf! 's hat nichts zu bedeuten! —

Zwerg. Sind keine Ungeheuer da?

Arz. Niemand als wir beide!

Zwerg. Wo ist denn Brionelle?

Arz. Ich weis nicht, wo sie hin ist!

Zwerg. (steht auf) Die Weiber! die Weiber! Sie müssen ihre Neugierde stillen, und sollt' es den Kopf kosten.

Arz. 's ist nur ein Glük, daß der Schleier nicht verschwunden ist!

Zwerg. Das ist ein groses Glük!

Arz. (legt den Schleier ins Kästchen) In meinem Leben mach' ich mit dir keine Probe wieder, und sollt' ich 100 Küße bekommen.

Zwerg. Die sind an unsern Hofe umsonst zu bekommen, deswegen braucht man nicht solche Todesangst auszustehen. — Fasse dich! der Seneschall kömmt.

Zehnter Auftritt.

Vorige Seneschall.

Senesch. Bist du der Knappe des fremden Ritters?

Arz. Der bin ich!

Senesch. Sag' deinem Herrn, daß der König ihn vor dem Kampfe, zu öffentlicher Audienz erwarte, und daß an der Rittertafel vor ihn gedekt sey.

Arz. Sogleich!

(ab.)

Senesch, Höre Mißgeburt, auf dein Gewissen! hat diesen Ritter blos der Kampf mit dem Prinzen nach Alkair gezogen? — Blos der Trieb den König von der Feenkrone zu befreien? — Hat er nicht mit der Infantin gesprochen?

Zwerg. Ehe er hieher kam, nicht. Jezt kann's vielleicht geschehen seyn, das weis ich nicht.

Senesch. Ich kenne dich! du bist ein verdammter Gelegenheitsmacher!

Zwerg. Das sagt Ihr mir!

Senesch. Nicht zu wizig, wenn ich mit dir spreche!

(ab.)

Zwerg. Wenn ich weiter keine Furcht hätte! Als wenn man nicht wizig seyn dürfte, weil so ein Schranze dem Wize so feind ist, als der Wahrheit! Nein! nein! davor bin ich Zwerg, und Zwerge müssen wizig seyn, weil sie nie bis zum Seneschall steigen können! — Ich weis nicht, was ich mich darüber ärgern soll! — Bei mir dürfen keine Grillen bleiben; noch hab' ich Wein, weil ich Wein habe, will ich trinken, und so lange ich trinken kann, will ich lustig seyn! (trinket.) Das schärft den Wiz! Es lebe der Wein! (trinket.)

Wo mir volle Becher winken,
will ich trinken, weil ich kann,
Weil ich lebe, will ich trinken,
bis ich nicht mehr trinken kann.
Mag die ganze Welt versinken,
bleib' ich da und kann nur trinken,
kümmr' ich mich um weiter nichts! —

(ab.)

Eilfter Auftritt.

(Gallerie im Lusthause der Infantin.)

Brionelle.

Ach! — Ein Glük, daß ich noch lebe! — die verdammte Neugierde! — und — doch! was thut man nicht um der Schönheit willen! — Es ist vorbei — und ich lebe noch, wie es aber dem Zwerge und dem Knappen ergangen seyn wird? — Was bekümmre ich mich darum? Genug daß ich gerettet bin!

Zwölfter Auftritt.

Brionelle. Bellamira.

Brion. Ist der Ritter schon hier gewesen?

Bellam. Noch hab' ich ihn nicht gesehen.

Brion. Wahrhaftig! er hat viel Aehnlichkeit mit einem Traumbilde.

Bellam. Ich bin so heiter, so froh!

Brion. Vielleicht ist's geheime Ahndung!

Bel-

Bellamira.

Wenn er's wär, den ich gesehn
diese Nacht im Traum, so schön!
Wenn er's wär! — so schön so hold!
mit dem sanften Blik der Liebe,
mit dem Lokenhaar von Gold!
Ach! wie quält mich Traum und Liebe!
Traum und Liebe sind so schön,
lassen ihn mir lieblich sehn!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Seneschall.

Senesch. Euer Bruder der König, gnädigste Prinzessin, wünscht, um die öffentliche Audienz, welche er dem fremden Ritter zu ertheilen gesonnen ist, glänzender zu machen, Euch bei derselben zu sehen. — Gewiß! alles würde dieser Feierlichkeit fehlen, kein Glanz würde sie erleuchten, entzög' die schöne Bellamira derselben ihre Gegenwart.— Ehe der Kampf zwischen dem Ritter und dem durchlauchtigen Bräutigam —

Bell. Bräutigam? was sprecht Ihr von Bräutigam? — Ich kenne keinen Bräutigam!

Senesch. Des Königs hohes Wort —

Bell. Ich komme zur Audienz. — So viel dem Könige, meinem Bruder.

(ab.)

Brion. (macht eine Verbeugung gegen den Seneschall — und tritt ans Fenster.)

Senesch. (Sieht sie verächtlich an, bricht in ein Gelächter aus und geht ab.)

Brion. (sieht ihm nach.) Eure Dienerin Herr Seneschall! ha ha ha! — Wer's nicht wüste, sollte glauben, dieser Mann wär' das Muster eines klugen Staatsmannes — und hat höchstens die Aufsicht über — das Hofceremoniel! ha! ha! ha! — (tritt ans Fenster) Was seh ich! — Gnädige Prinzessin! — Geschwind!

Vierzehnter Auftritt.

Brionelle. Bellamira.

Bell. Ist der Seneschall fort?

Brion. Hieher! — Hier ist eine schöne Aussicht! Seht! dort kömmt der Fremde herauf.

Bell.

Bell. Wo?

Brion. Dort — unter den Palmen!

Bell. Er kömmt! — Noch ist er weit. —

Brion. Er wird schon näher kommen. Seht! wie edel und stolz er einher tritt, als wär er gewohnt, nur mit Königen zu kämpfen, Prinzen den Handschuh und Prinzessinnen die Blike der Liebe zuzuwerfen. Wahrhaftig! unser Hof sah solch' einem Ritter noch nie.

Bell. Du hast recht! — Sieh! — er bleibt stehen.

Brion. Er geht in Eure Lieblingslaube — Er weilt, wo ihr so oft weiltet. —

Bell. O! fänd' er mein Bild dort, welches sich so oft in den Thautropfen mir selbst zeigte.

Brion. Er tritt heraus! — Wie seine Rüstung blizt. —

Bell. O! der neidischen Stralen, welche ihn zu einem glänzenden Gotte erheben

und

und ihn den Blicken der Sterblichen entziehen!

Brion. Er kömmt nach dem Lusthause zu!

Bell. Ja! — er kömmt! er kömmt!

Jezt kömmt er, den Liebe und Träume begleiten!
er ist es, der Schönste von nah und von weiten!
Ihn führte die Liebe gefällig zu mir,
Wo bist du? du bist es! Ich harre dein hier!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Mervillo.

O! Schönste der Schönen, von nah und von fern,
Hier bin ich! zu dienen dir willig und gern!
Geliebte! ich liebe so zärtlich nur dich.
Wie soll ich die Liebe beweisen dir? sprich!

Bell. Verlaßt mich! ich bitt' Euch, und lernet mich hassen!

Merv. Ich liebe dich innig, ich kann dich nicht lassen!

Bell. Ich bitte Euch herzlich, Prinz lernet mich hassen!

Merv. Ich werde dich nimmer, ich kann dich nicht lassen!

Brion. Liebe läßt sich nicht gebieten,
nie erzwingen sich hienieden,
Gegenliebe nie erflehn.

Merv. Kämpfen gegen Ungeheuer
will ich, jedes Abentheuer,
Euch zu Ehren, gleich bestehn!

Bell. Mir zu Ehren, zieht auf Fehde,
nimmer, ich begehr' es nicht.

Merv. Ich weis, was ich rede,
und Ihr wißt, kein Praler spricht!
Geister dienen mir und beben,
Tag verwandl' ich schnell in Nacht,
Berg und Thäler mach' ich eben,
alles fühlet meine Macht! —

Doch beseelt von sanften Triebe
fleh' ich knieend hier um Liebe,
um ein Ja aus deinem Mund!

Bell. Prinz steht auf! — Ihr kniet Euch wund!

Sechs-

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Mandane.

Mand. Seht! hier kniet der grose Meister
aller Künste; seine Geister
sehn ihn flehen wie ein Kind!
Hahahaha!
sprecht nur weiter fort, geschwind!

Merv. Ha! sie wird mit ihrem Lachen
mich noch toll und rasend machen!

Mand. Laßt Euch nicht stöhren!
Ei! kniet doch nieder,
bittet doch wieder!
ich möcht' es hören.
Hahahaha!

Brion. Nun kniet doch nieder,
bittet doch wieder!

Mand. Hahaha!

Merv. Dies Gelächter zu ertragen,
mag ein andrer vor mich wagen!

Mand. Zärtliche Seelen
müssen sich quälen.

So muß es seyn!
Liebe bringt Pein!

Brion. Liebe bringt Pein!
so muß es seyn!

Mand. hahaha!

Merv. Zärtlich will ich nicht mehr flehen,
Knien sollt' ihr mich nicht sehen! —
Fürchte meine Macht, und sprich
stolze Schöne! Liebst du mich?

Mand. Jezt erkenn' ich Euch erst wieder!

Brion. Ach! mir beben alle Glieder!

Merv. Keine Antwort auf die Frage?
sagt, wie bringt man Euch zur Sprache?

Mand. Könnt' Ihr wohl ein Ja erzwingen?

Bell. Nein! es wird euch nicht gelingen!

Merv. (schwingt den Stab) Meine Geister sind beschworen!
Ohne Hülf' ist sie verlohren!

Mand. Ohne Hülf' ist sie verlohren!
Bell. Hülfe! ach! ich bin verlohren!
Brion. Hülfe! ach! sie ist verlohren! (zusammen.)

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Mark. Welch Geschrei?

Brion. — — helft edler Ritter!

Mark. An Marzindens goldnem Gitter,
schwur ich, Damen zu beschüzen.
Schwing, dich Feiger! auf dein Pferd;
Laß dich Geister unterstüzen,
in dem Kampf mit Lanz' und Schwerd.

Mand. O! verwünscht!

Bell. — — ich athme wieder!

Brion. Nicht mehr zittern mir die Glieder!

Merv. Hurtig wie zum leichten Tanze,
spielend nur mit Schwerd und Lanze,
schwing' ich scherzend mich aufs Pferd.

Mark. Sag! was hilft das eitle Reden?
schon ertönen die Trommeten!
Auf! zum Kampf mit Lanz und
Schwerd.

Alle.

Schwerder blinken, Waffen klirren,
ungedultig wiehern Rosse
in den schallenden Geschirren,
und der Boden tönt vom Stosse
ihrer ehrnen Hufen wieder.
Auf! zum Kampf! — Trommeten tönen,
Kränze winden schon die Schönen.
froh den Sieger zu bekrönen,
und auf lustigem Gefieder
trägt der Ruhm des Helden Ehre
Zu dem güldnen Sternenheere.
Auf! zum Kampf! rc.

Dritter Aufzug.

(Saal.)

Erster Auftritt.

Arzanto. Zwerg. (liegen beide auf Polstern mit Flaschen und Bechern umgeben.)

Arzanto.

Ein froher Wirt würzt Speis und Trank
mit seiner heitern Miene,
und sieht bei hellem Becherklang,
so schön wie Melusine
am Brunnen weiland lobesan —
Ein froher Wirt — auf! stoß mit an!
Ein froher Wirt soll leben!

Zwerg. Soll leben! (Stoßen an und trinken.)

Arz. Und das mit Recht!

Zwerg. Aber hör doch! — du nanntest ia vorhin so ein Weibsbild, — wie hies sie? Ziprine?

Arz. Ich dachte gar! — Melusine?

Zwerg. Richtig! so hies sie. Wer ist sie denn?

Arz. Die ist schon längst todt. — 's war eine schöne Fee, eine Landsmännin von mir. Ihre Geschichte erzält eine alte Romanze, die hat ein Dichter aus der Provence gar rührend in neue Verse gebracht. Sie reimen sich zwar nicht, aber es sind doch Verse — und die alten Romanzen, ins Neue vertirt — dürfen sich auch nicht reimen, wenns dem Dichter zu schwer wird zu reimen. Die Romanze hat nur 150 Stanzen, aber weil ich keine Zitter bei der Hand habe, kann ich sie nicht singen — denn ohne Zitter klingt keine Romanze.

Zwerg. Also Melusine hies sie? 's ist ein schöner Name!

Arz. Sie selbst war noch viel schöner. Sie sah aus wie Milch und Blut, und hatte ein paar Augen, wie die Sterne in der Milchstrasse. Ihre blauen Augen stachen zu ihren goldgelben Haaren so schön ab, wie die drei goldnen Lilien im blauen Felde in unsern Panieren.

Zwerg. 's ist wundersam!

Arz. Ja woh! — Ihr liebster Aufenthalt war bei einem Brunnen. Hier sah sie ein Graf, sie sehen und sich in sie verlieben, war eins. Er steigt ab, und bietet ihr seine Hand an. Was geschieht? Das arme Ding fängt bitterlich zu weinen an.

Zwerg. Das arme Kind! ist der der Antrag so nahe gegangen!

Arz. Der Graf tröstet sie, und sie sagt' ihm, daß, ob sie gleich eine Fee sei, sie ihn doch liebe.

Zwerg. Doch?

Arz. Ja! — Sie sagt' auch, daß sie bereit wär' sich christlicher Sitte gemäs, ehelich mit ihm zu vereinigen, wenn er ihr eine Bitte gewährte.

Zwerg. Nun?

Arz. Das verspricht ihr der Graf. — Was geschieht? Sie bittet sich aus, daß er nicht nach ihr fragen, oder sich um sie bekümmern möchte, wenn sie sich iedesmal am 6ten Tage in ihr Gemach verschliesen würde.

Der Graf versprichts und nimmt sie zum Weibe — und giebt ein prächtiges Banket und ein Turnier comme il faut. — Nun zeugte er Söhne und Töchter, aber die Einigkeit währte nicht lange. Der gute Graf war neugierig zu sehen, was seine Gemalin, am 6ten Tage ganz alleine in ihrem Zimmer machte.

Zwerg. Aha! — ia! die verwünschte Neugierde!

Arz. Sein Bruder hatte böses Feuer zugeblasen — wie das nun so geht. —

Zwerg. Ganz recht!

Arz. Ich vor meinen Part mische mich nicht gern in Ehesachen, 's läuft gemeiniglich nicht zum Besten ab. — Was geschieht? der Graf läßt sich von dem Satan blenden, gukt am 6ten Tage durch einen Riz in der Thür und —

Zwerg. Daß nun eben der Riz daseyn mußte!

Arz. Der war nun einmal da! — Kurz, der Graf gukt hinein, sieht sein Melusinchen im Baade, und die ist ein halber Fisch.

Zwerg. Ein Fisch?

Arz. Bis hieher an die Hüften, war sie sein Weib wie zuvor, aber von da an, so, da herunter, ein halber Fisch mit einem grosen Schwanze.

Zwerg, Ein Fisch mit einem grosen Schwanze? — Und Schuppen?

Arz. Spiegelglatte Schuppen!

Zwerg. Das ist ia entsezlich!

Arz. Was geschieht? Der Graf bricht ein, sie verschwindet — und übers Land kömmt lauter Unglük und Not. — Und diese Geschichte ist nun in Versen zehnmal schöner anzuhören.

Zwerg. Das glaub' ich!

Arz. Laß uns eins auf des Dichters Wohlseyn trinken!

Zwerg. Da bin ich dabei!

Arz. Er soll leben!

Zwerg. Ja! das soll er!

Arz. Und seine Schöne dazu, wenn er eine hat!

Zwerg. Wo denkst du hin! Ein Dichter und keine Schöne! Er hat ganz gewiß eine, so wahr ich ehrlich bin — und sollt's ein Ideal seyn.

Arz. Gleichviel! — Sie sollen leben!

(trinken.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Mark. Ich weis nicht, warum der König die Audienz aufschiebt — und den Kampf aufhält.

Zwerg. Er pflegt sich bei der Tafel immer ein wenig lange zu verweilen. — Inzwischen dächte ich, Herr Ritter, ihr könntet Eure Zeit nicht besser anwenden, als wenn Ihr einige Worte mit der Infantin sprächt. — Mit der Königin habt Ihr ia eine lange Konferenz gehabt.

Mark. Sie selbst gab sich für die Infantin aus — und ich konnte nicht weniger thun, als ich wirklich that.

Zwerg. Wahrhaftig Ihr habt recht!

Arz. Herr Ritter! — wenn ich bitten darf — nehmt das Kästchen selbst in Verwahrung — ich bin sehr in Angst gewesen — und — mit einem Worte — es ist nicht beim rechten Herrn.

Mark. (nimmt das Kästchen.) O! wohin wirst du mich noch führen, Leitstern meiner Liebe! Wenn wird mein Herz freudig ihr entgegen schlagen, und mein froher Mund ihr ewige Liebe schwören!

Hab' ich einmal dich gefunden,
der dies Kleinod zugehört,
hab' ich auch den Schaz gefunden,
Den mein liebend Herz begehrt.

Ewig für dich soll es schlagen,
mit dir freuen sich und klagen,
und ich bin dann dir verschrieben,
ewig, ewig dich zu lieben.

Hab' ich einmal dich gefunden,
der dies Kleinod zugehört,
habe ich den Schaz gefunden,
den mein liebend Herz begehrt!

(ab.)

Arz. Wenn ich meinem Herrn es in der Liebe gleich thun soll, so muß ich wenigstens—

Zwerg. Eben so verliebt seyn wie er! —

Arz. Richtig! —

Zwerg. Ja! was dazu gehört, versteh ich so ziemlich. — Sieh —! wenn ich dir sagen soll, wie ich eigentlich zu meiner Wissenschaft gekommen bin, so weis ichs selbst nicht. Aber das ist der rechte Grad, in welchem man sich befinden muß, um eine wissenschaftliche Rolle bei mäßigen Kenntnissen zu spielen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Brionelle.

Brion. Dein Herr —?

Zwerg. Der Herr wird wohl der Infantin den Schleier anprobiren —

Arz. Und der Knappe kassire seine Schulden ein! (Küßt Brionellen.)

Zwerg. Um beides bekümmert sich bei uns kein Zwerg. Er trinkt sein Becherchen Wein, und damit gut! (trinkt.)

Arz. Ach! das schmekt! So ein entzükender Kuß!

Zwerg. Ach! das schmekt! So ein herrlicher Wein!

Arz. Aber, mein schönstes Kind — wenn ich nun im Ernste spräch — willst du mir in mein Land folgen, und mein Weib seyn?

Zwerg. So würde sie sprechen. —

Brion. (seufzt) Ach!

Zwerg. Deutlicher als hundert Worte! Sie geht mit!

Arz. Element!

Brion. Aber der Himmel weis, wo ihr noch herumzieht, wenn der Schleier nicht bei der Infantin seine Wirkung thut!

Arz. Wenn du mich liebst, so ziehst du mit mir.

Zwerg. Wenn sie das thut — so wär' an ihr keine Patriotin verloren. Aber — Sie thut's!

Brion. Wenn ich wüste —

Zwerg. (hält Arzanto die Flasche vor) Sieh! wie Gold! Ich will doch der Fee ihr Wohlseyn trinken, die ein halber Fisch war.

Arz. Ich will aufs Wohlseyn meiner Schönen trinken.

Zwerg. Must du in Aegypten deine Freiheit verlieren!

Arz. (sieht die Flasche an) 's ist ia nichts mehr drinne.

Zwerg. 's ist auf ein köstlichers Gefäs gefüllt worden!

(Trompeten und Pauken hinter der Szene.)

Brion. Die Infantin hat abgespeißt! — Auf Wiedersehen!

(ab.)

Arz. Schon abgespeißt? und ich habe noch keinen Bissen gesehen.

Zwerg. Narr! iezt ists Zeit, wenn wir die Erndte nicht versäumen wollen.

(beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Garten. Im Hintergrunde das Lusthaus der Infantin.)

(Trompeten und Pauken im Lusthause. Bedienten tragen goldene Tafelgefäse ab.)

(Eine kleine Pause.)

Markomir (von der einen,) Mandane (von der andern Seite.)

Mand. Ritter!—

Mark. Königin —!

Mand. (vor sich) Also weis er, wer ich bin! — (laut) Die Liebe! — wozu kann sie nicht reizen! Lieber Ritter! könnt Ihr mir verzeihen, daß ich Euch täuschte? Ich glaubte — Namen thäten nichts zur Sache, wo Herzen sprächen. — Euer Schleier — erforderte von mir zu viel — ich bin die Gemalin des Königs — und meine Unschuld wurde dem Staatsinteresse aufgeopfert. Mein Herz behielt ich. — Noch hatte ich es, als Ihr kamt. — Aber, ich sah Euch — Liebe ist das Werk eines Augenbliks — und dies Herz war — — Ritter! könntet Ihr nicht ohne

ohne Schleier in den Armen einer Dame glük-lich seyn, die Euch liebte?

Mark. Königin! —

Mand. Und wenn Euch nün eine Kö-nigin liebte? würdet Ihr unempfindlich seyn?

Mark. Wenn Ihr —

Mand. Wenn ich nun Euch sagte, daß ich Euch liebte?

Mark. Das werdet Ihr nicht sagen.

Mand. Nicht? — (vertraut) Und doch wohl Ritter — doch wohl! —

Mark. Ihr spottet meiner — Ihr scherzt. —

Mand. Ich scherze nicht — (verliebt) so schlug noch nie dies Herz!

Und du list nicht, was ich dir sage,
in diesen Augen? kennst noch nicht
der Liebe allgemeine Sprache?
der doch der Ausdruk nie gebricht. —
Wie deutlich auch mein Auge spricht,
verstehst du doch die Sprache nicht!

Mark.

Mark. Ich habe noch nie geliebt — und die Sprache der Augen ist mir eben so unbekannt, als die Bedeutungen der Hieroglyphen dieses Landes.

Mand. Gewiß? war't Ihr gegen alle Damen so gleichgültig?

Mark. Ich würde es sonst nicht wagen, dem Könige die Krone abzunehmen.

Mand. Glaubt Ihr, es sey Verstellung?

Mark. Ich könnte sie nicht von wahrer Liebe unterscheiden.

Mand. Und nun —?

Mark. Werde ich der Infantin den Schleier überhängen — und ist es auch hier vergeblich — so reis' ich nach dem Kampfe und der königlichen Audienz weiter.

Mand. Und Ihr bedenkt nicht, ob man Euch eben so gleichgültig kann abreisen sehen, als Ihr fortziehen könnt? — Ach! Ihr kennt sie noch nicht die unbeschreiblichen Qualen hofnungsloser Liebe — mich werden diese schreklichen Flammen verzehren!

Zieh dann fort und laß dahinten
ach! ein liebekrankes Herz. —
Tödten wird er mich, verschwinden
aber nie, der bange Schmerz!

Markomir.

Wenn ich finde, die ich suche,
find' ich mein gewünschtes Glük! —
und ich will nicht, daß ich fluche
einem raschen Augenblik.

Beide.

Mand. { Meine Ruh ist hin, verschwunden,
seit ich Harter dich gesehn!

Mark. { An mein Ritterwort gebunden,
muß ich eilends weiter gehn!

Mand. So kalt! so unempfindlich!

Mark. — Ich eile zur Infantin.

Mand. (hält ihn zurük) Diese Thränen — sie fliesen Euertwegen. —

Mark. Das wünschte ich nicht. Womit sollt' ich Euch all das vergüten? Laßt mich! Von diesen Perlen flicht die Ehre kein Diadem für einen Ritter!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mervillo.

Merv. Mehr als iemals, wünschte ich iezt Kampf!

Mark. Ich wünsche nicht und fürchte nicht. Ihr wißt ia, daß ich erst den König von seiner Kronenlast befreien muß, ehe ich Euch vom Leben befreien kann.

(ab.)

Merv. Nicht zu stolz! Ich will dich bald auf ewig der Müh überheben deine Kämpfe mit prahlenden Worten anzuheben!

Mand. Er war so eben im Begriff Eurer Braut den Schleier überzuhängen. — Er ist ein Betrüger! der Schleier ist ein Vorwand, unter welchem er Männern die Weiber und Vätern die Töchter verführt. Eure Ankunft verhinderte ihn, mir ein unverschämtes Geständniß seiner regellosen Neigungen zu thun; — ich wollte es wär' dazu gekommen, ich hätte den Betrüger entschleiern wollen!

Merv. Er soll sein Wesen am längsten getrieben haben!

Mand. Seht Euch nur vor, daß Euer Gegner, ehe es zum Kampfe kömmt, nicht unsichtbar, — wohl gar mit Eurer Braut unsichtbar wird. — Wer weis, ob sie sich nicht schon zusammen verstehen!

Merv. Mord und Tod! wenn das wär'!

Mand. Das Beste ist, Ihr versichert Euch des Schazes, ehe ein Dieb Euch zuvor kömmt. Es müßte denn seyn, (ironisch) daß Ihr Euch auf die Beständigkeit Eurer Dame verlassen könntet. Ich weis nicht, wie ihr Leutchen iezt mit einander steht.

Merv. Noch immer wie sonst. Hat sie das nicht erst noch vor wenig Stunden gezeigt? Aber ich will Ihr zeigen, daß sie es mit mir zu thun hat.

Mand. Seyd, wenn Ihr meines Beistandes bedürft, desselben versichert. Nicht Ihr allein, auch Ich dürste nach Rache!

(ab.)

Merv. Kann ich nichts weiter thun, als was ich bisher that? Kann ich nur bitten und flehen? kann ich nicht Gewalt brauchen?

Ja! ich will! — Zwar schüzt sie der Talismann, der Ring welchen sie an ihren Finger trägt — aber, wir wollen doch sehen, ob ich nicht im Stande bin, seine Gewalt zu vernichten, wenn ich all meine Kräfte aufbiete.

Kann ich Löwen doch bezwingen,
Tieger zähmen, warum nicht
eine Schöne, die mit Ringen
Zauberseegen nie verspricht!

Ich wandre durch Flammen,
ich wall' übers Meer,
ich rufe zusammen
ein wüthendes Heer,
ich winke, es fallen
die Felsen einher,
ich schleudre wie Ballen
die Berge ins Meer.

Kann ich Löwen doch bezwingen,
Tiger zähmen, warum nicht
eine Schöne, die mit Ringen
Zauberseegen nie verspricht!

Sechster Auftritt.

Mervillo. Bellamira.

Bell. (kömmt aus dem Lusthause und will schnell vorüber.)

Merv. (faßt sie bei der Hand.) Nicht zu schnell, schöne Infantin! —

Bell. Was wollt Ihr?

Merv. Ich verlange Gehör.

Bell. Ich habe keine Zeit.

Merv. Nur eine Frage. — Liebt Ihr mich?

Bell. Nein! Ich will und kann Euch nicht lieben.

Merv. Nicht? (will sich ihres Ringes bemächtigen.) Nicht?

Bell. (will sich losmachen.) Hülfe!

Merv. Es ist umsonst! (ziehts Schwerd.) Den Ring oder die Hand!

Bell. Abscheulicher Bösewicht!!

Merv. (wirfts Schwerd weg und umkreiset sie mit seinem Stabe.) Alles ist vergebens! Dein Talisman soll Dich weiter nicht schüzen.

(Der Himmel verdunkelt sich, es blizet heftig.)

Bell. Ihr guten Geister meiner Beschüzerin rettet mich! Mächtige Fee, rette mich!

Merv. Herauf ihr furchtbaren Geister! unterthan meinem magischen Zepter, und entreißt der Sträubenden den Talisman der all meine Gewalt vernichtet!

(Rauschende Musik.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Marzinde.

Marz. (eilt ungesehen vor beiden vorüber, schwingt den Stab und eilt ab.)

Merv. (wankt weit zurück.)

(Ein starker Donnerschlag.)

(Mervillo stürzt zur Erde. Eine bergigte Scheidewand entzieht Bellamiren seinen Augen.)

(Die Musik verliert sich.)

Merv. (kömmt zu sich.) Ha! (springt auf.) Verflucht sey die Macht, die ein armseliger Talisman vernichtet! Verloren ist die Braut! Verloren ist meine Ehre! Meiner Macht werden die Edelknaben des Hofs spotten, und ich werde das Mährchen von Alkair werden! Hinweg aus dieser Welt, wo nur Schande meinen Namen stärker ins Gedächtniß ihrer Bewohner prägen wird. — Ich verspottet? verhönt? zurükzugehen? als ein abgewiesener Liebhaber wiederzukommen? von Rittern und Damen mit Fingern auf mich zeigen zu lassen? — (rasend) Mord und Tod! Ich will sterben! — (furchtbar.) Hört's ihr Geister, die ihr diesem magischen Zepter unterthan seyd, ich entlasse euch aller Verbindlichkeit, wenn ihr mir den lezten Dienst nicht versagt. Aufgehoben ist dann mein Recht auf alle eure Dienste.

(starke Blize.)

Eröffne dich schweflichter Abgrund, du furchtbare Wohnung mächtiger Geister!

(Flammen fahren aus der Erde.)

(Er weicht erschroken zurük.) Warum zage ich? was habe ich noch zu verlieren, da meine

Ehre verloren ist? — Nichts! — (Er zerbricht den Stab, wirft ihn in den Abgrund und springt hinterdrein.) Ich komme!

(Die Flammen schlagen über ihn zusammen und der Abgrund verschliest sich.)

Achter Auftritt.

Marzinde. Bellamira.

Marz. Fahre wohl! Dies that Marzinde, welche ihre Lieben schüzt! (winkt mit dem Stabe)

(Der Himmel wird hell, die bezeichnete Scheidewand verschwindet.)

Bell. (liegt hinter der Wand auf einer Rosenbank noch ohne Bewustseyn.)

Marz. Bellamira! erwache! Jezt kömmt aus der Ferne der treuste Liebhaber, den du mit deiner Liebe beglüken wirst. — Er wird dich finden, dich wieder erkennen, wie er dich schon in meinem Spiegel sah. Auch du sahst ihn im Traume. Jezt sollst du ihn wirklich sehen. Ihr sollt Euch beide erkennen und glüklich seyn.

(ab.)

Bell. (kömmt zu sich) Wo bin ich? — wie ist mir geschehen? Wer hat mich so wunderbar gerettet? — Ich weis nicht — wie ist mir! welch ein Feuer glüht durch all meine Adern! Welch ein angenehmes Gefühl bemächtigt sich meiner! (steht auf) Welche mächtige Hand waltet unsichtbar über mir? —

Neunter Auftritt.

Bellamira. Markomir.

Mark. Was seh' ich? die Infantin?

Bell. Wer öffnet mir die Augen! Sein Bild! Das Bild — das schöne Bild meines süssen Traum's! — Er ist's!

Mark. (wirft ihr den Schleier über) Marzinde —!

(Drei starke Blizze.)

Bell. (schlägt den Schleier zurük) Du bist's!

Mark. O Marzinde! — Sie ist's! — Ich erkenne dich wieder, englisches Bild! welches im Spiegel mir vor Augen schwebte! Es ist

ist geschehen! Ich habe sie gefunden! Mein! mein!

Bell. (sinkt in seine offnen Arme) Dein!

Mark. Du bist es! — dich fand ich!

Bell. Im Traume sah'ich dich!

Mark. O welches Entzüken!
dich an mich zu drüken!
ich weis nicht, wie ist mir, wie ist
mir geschehen?
Laß in deinen Armen mich Schönste
vergehen!

Bell. Du bist es! du bist mein!

Mark. Auf ewig bin ich dein!

Bell. Welch sehnliches Streben!
welch innres Durchbeben!
Im Traume hab' ich dich, hab' ich
dich gesehen,
iezt in deinen Armen! wie ist mir
geschehen?

Beide.

Mark. Ich weis nicht, wie ist mir, wie ist mir geschehen?
Laß in deinen Armen mich Schönste vergehen!

Bell. Im Traume hab' ich dich, hab' ich dich gesehen,
iezt in deinen Armen! wie ist mir geschehen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Morganta.

Morg. Der Befehl des Königs führt mich hieher, Euch zu bitten, mit mir zu gehen, wenn Ihr noch willens seyd, ihm die Krone abzunehmen.

Mark. Jezt mehr als iemals. — Bellamira! ich werde dich wieder sehen, und dich auf ewig mein nennen!

(ab mit Morganto.)

Bell. (sieht ihn liebevoll nach) Der Traum ist erfüllt! Mein! mein! — O! mein Herz! kannst

kannst du diese Wonne fassen? — So sind all meine Wünsche erfüllt, und ich bin glük-lich! —

(ab.)

Eilfter Auftritt.

(Rittersaal.)

Zwerg. Arzanto.

Zwerg. (geht auf und ab) Diesmal bin ich wirklich sehr neugierig, zu wissen, ob der fremde Ritter der Mann ist, der die Krone dem Könige abnehmen wird. — 's wär' ein schönes Abentheuer! ein glänzender Beleg zu dem Kapitel von den Rittertugenden!

Arz. (kömmt) Aha!

Zwerg. 's ist mir lieb, daß du kömmst! Ich bin gar nicht gern allein, ich gerathe immer so tief in Spekulationen, daß ich mich kaum wieder herauszufinden vermag.

Arz. 's geht mir auch so! — Ich merke überhaupt, daß wir beide zum Spekuliren geboren sind.

Zwerg. Aus mir hätte können ein Philosoph werden, troz dem weisen Abdul Arasch, wenn ich nicht zum Zwerg geboren wär.

Arz. Und müste ich nicht Knappe seyn, — wer weis, was aus mir geworden wär!

Zwerg. Wenn ich dich physiognomisch betrachte, so finde ich sehr viel Schwärmerisches in deinem Blik.

Arz. Merkst du nicht, daß ich auch hier, so um den Mund herum, einen gewissen satyrischen Zug habe — ?

Zwerg. 's scheint so!

Arz. Und meine Nase?

Zwerg. Wenn wir von den Nasen reden wollen, Freund! — so sieh einmal die meinige an — was hältst du davon?

Arz. Eine schöne Nase! — Ich bleibe dabei, ein ehrliches Gesicht ist den Menschen nöthiger, als einer Dame der Spiegel!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Brionelle.

Brion. Schier ausser Athem hab' ich mich gelaufen!

Arz. Was giebt's denn?

Brion. Ihr wißt's also noch nicht?

Arz. Was denn?

Brion. Mit der Infantin?

Zwerg. Kein Wort! —

Brion. Daß ihr der Schleier gepaßt hat?

Zwerg. Was?

Arz. Der Schleier?

Brion. Der Schleier!

Arz. Und mein Herr hat also die Schöne gefunden, nach der wir so lange herumgereist sind?

Brion. Ja! ja! — Und die Infantin hat den Schleier. Und der Traum ist erfüllt! und es ist der Ritter, den sie im Traum gesehen hat!

Zwerg. Das sind Wunder!

Arz. Und mein Herr hat sie endlich doch noch gefunden? — Nun zweifle ich an nichts mehr in der Welt.

Zwerg. Und der Traum ist erfüllt! — Ein Beleg zu des grosen Philosophen Zaramandes Fragmenten vom Wunderglauben!

Arz. Schönes Fräulein. —

Brion. Mein Freund. —

Arz. Eure Hand — wenn ich würdig genug bin, eine solche orientalische Perle in mein Vaterland zu bringen.

Brion. (giebt ihm die Hand) Wer kann Euch die Würdigkeit absprechen? und die Perlen sind hoffentlich auch in fremden Ländern im Werthe.

Arz.

Arz. In grosem Werthe!

Zwerg. Ich wünsche Glück! — und weil denn allem Anscheine nach die Infantin auch im Abendlande die Strahlen ihrer nunmehr immer und ewigen Schönheit wird glänzen lassen — so wird der Zwerg nicht ermangeln, mit ihr zu ziehen, ihr zu folgen und die Talente seines Geistes auf fremden Grund und Boden kultiviren.

Arz. (küßt ihn) Kammeradschaft!

Zwerg. Das verlangt eine Bestätigung im Weine. — So bald es möglich ist!

Arz. Es lebe die weise Fee Marzinde! die bravste Tante aller Tanten in der ganzen Welt!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Markomir.

Zwerg. Ist die Audienz schon angesagt?

Mark. So eben!

Zwerg. Brionelle! ins Gefolge!

(mit Brionellen ab.)

Arz. Und der Schleier Herr Ritter? — und die Dame?

Mark. Ich habe sie gefunden!

Arz. Ich auch! — 's ist billig, daß ich die Zofe versorge, wenn Ihr die Infantin mit Euch nehmt. Ich habe Euch, Ihr wißt es selbst, so treu und redlich gedient. —

Mark. Ich werde erkenntlich seyn. Auf dem ersten meiner Schlösser, welches wir auf unserm Heimzuge erblicken, bist du Kastellan.

Arz. Nun glaub' ich doch, daß die Verdienste noch zuweilen belohnt werden! Ich Kastellan, und Brionelle Frau Kastellanin!

Mark. Gefunden, nach so langen, vergeblichen Suchen! Gefunden! hier in fernen Landen gefunden!

Heil dem Tage, Heil der Stunde,
da ich dich Geliebte fand!
ewig Heil dem schönen Bunde
den die reinste Liebe band!

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der König, der Seneschall, Morganto, Ritter und Gefolge, (von der andern Seite) **Mandane, Brionelle, Zwerg, Pagen und Weiber.**

(Trompeter hinter der Szene.)

Mark. (küßt dem Könige die Hand.)

König. Seyd gegrüßt edler Ritter! Euer Ansehen giebt zu erkennen, daß Ihr hohes Stammes seyd. Noch zeugte der Adler keine Taube.

Mark. Ich komme aus fernem Lande! aus dem Lande, welches so viele edle Ritter ihr Vaterland nennen, denen ich an Tapferkeit nicht gleiche. Edel ist mein Stamm, fürstlich mein Lehn, ich bin der Bruder des grosen Königs Pharamund in Gallien.

Mand. Und das sagtet Ihr nicht eher?

Mark. Nur iezt hoffe ich von dieser Entdekung Nuzen zu ziehen. Ich bin iezt hier.—

König. Eine äusserst wichtige Sache zu unternehmen. Seyd Ihr genugsam unterrichtet?

Mark. Ich weis alles. — Ich wage nicht zu viel! (streckt die Hand aus.)

Mand. Ich wünsche daß es kein vergeblicher seyn mag. — Bedenkt Euch Prinz, und macht dem Könige, meinem herzlichgeliebten Gemale, nicht vergeblich Kopfschmerzen.

Mark. Ich hoffe nicht! Wenn Ihr nur wüstet, schöne Königin! (mit Beziehung) wie vergebens mich schöne Damen gern sahen, sich um meine Liebe bemühten, und wie der süsseste Minnesold. —

Mand. Ihr wißt doch, daß alle Ritter, welche vergebens es wagten, die Krone abzunehmen, ein gewisses Mahl bekommen?

Mark. Ich hoffe sie alle zu reinigen. (greift nach der Krone.)

König. Ich bitte aber, bedenkt. —

Mark. Ich habe alles bedacht!

Mand.

Mand. Treu in Worten und Gedanken! Stieg Euch nie ein Gedanke auf, der —

Mark. Nein!

König. Prüft Euch wohl! Ihr wißt was Ihr wagt.

Mark. Ich wage nichts! (nimmt die Krone leicht ab.)

(Trompeten und Pauken. — Verwunderndes Geschrei.)

König. Prinz!

Mark. (kniet nieder) Nehmt aus meiner Hand die Krone, und reicht mir mit der Eurigen ein weit köstlicheres Geschenk, als alle Kronen der Welt.

König. (nimmt die Krone und hebt ihn auf.) Fordert was Ihr wollt! Bei meiner ritterlichen Ehre! Ihr sollt es haben. Sprecht! was verlangt Ihr?

Mark. Die Hand Eurer Schwester, der glorreichen Infantin Bellamira.

Mand. Sie ist die Braut des Prinzen Mervillo. Schon längst erhielt er des Königs Wort — und er ist ihrer werth.

Mark. Das soll, mit Eurer Erlaubniß, der Kampf entscheiden.

König. Kommt siegreich zurück, und meine Schwester ist die Eurige. Die Kampfrichter sind gewählt. —

Morg. Die Schranken sind besezt Prinz! Vor Euch ist alles bereit. Ein Streitroß steht am Aufritt des Schlosses.

Mark. Die Braut ist mein!

will fort.

Eine sanfte Musik. Markomir tritt zurück. Alle sehen sich voller Verwunderung an.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Die Fee Marzinde (führt herein die verschleierte Infantin) Bellamira.

Mark. Meine Tante!

Mand. }
König. } Die Fee Marzinde!

Mark. (zu ihren Füssen) Ich habe sie gefunden!

Marz. (hebt ihn auf) Ich weis es.

König. Mächtige Gebieterin! was bringt Euch zu uns?

Marz. Ich komme die Treu zu belohnen. Vetter! deine Kleinmut verschlang nie die Hoffnung ganz, und dein'e Treu gegen dein weibliches Ideal war unwandelbar. Davon hast du so eben die schönste Probe abgelegt. Hier! deine Belohnung! (führt ihm Vellamiren zu.)

Mark. (entschleiert sie) Ja! sie ist es!

Bell. Die Deinige auf ewig!

Marz. Immer daure dieser süsse Rausch! — — Ich komme nicht zu dir, König, mit leeren Händen. Nimm von mir diesen Ring. Die Helle dieses Steins versichert dich der Treue deiner Gemalin so lange, bis er trübe wird und dich des Gegentheils versichert.

Mand. (vor sich) O weh!

Marz (zu Mandane) Dies davor, daß du dich so sehr bemühtest, meinen Günstling zu verführen.

König. Meinen verbindlichsten Dank, mächtige Freundin meines Hauses!

Mark. Ich darf, im Uebermase der Freude, des Kampfs nicht vergessen, zu dem mich die Ehre rufet.

Marz. Ich war es, die die ehrlosen Angriffe deines Gegners auf die Infantin vernichtete. Der Kampf wird nicht vor sich gehen. Aus Verzweiflung über seine vergeblichen Bemühungen, hat er sich in die schweflichten Abgründe seiner Geister gestürzt.

Mand. Mervillo.
Mark. Mein Gegner? } (zusammen.)
König. Der Prinz?

Marz. Wie ihr hört!

Mand. (vor sich) Verwünscht sind die Begebenheiten des heutigen Tages!

Morg. Liebendes Paar! was ich Gutes geben kann, geb' ich Euch!

König. Seyd glüklich! — Prinz, ich bin Euch viel Verbindlichkeit schuldig. Eurer Treue und Beständigkeit, danke ich meine Ruhe.

Mark. Und ich, der Liebe und diesem leitenden Schleier, mein Glük.

König. Der heutige Tag sey so festlich und glänzend als es ie einer in meinem Reiche war!

Morg. Heute feiern wir das Fest belohnter Treue und Liebe.

Chor.

Feiert das Fest der Treue,
feiert der Liebe Fest!
Heilig sey diese Weihe,
frölich sey dieses Fest.

Bellamira.

Heute im Traume, sah, Lieber, dein Bild
ich mit Entzücken, so freundlich und mild,
wünschte zurük ihn, und wünschte wohl mir
wieder zu träumen, fand wirklich dich
hier. —
Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
das mich im Traume, und wachend umwand.

Chor.

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
Das Sie im Traume, und wachend, umwand.

Markomir.

Immer, ach! irrt' ich beklommen umher
suchte mein Liebchen so fern über Meer.
Eh ich es dachte, fand ich sie jezt hier,
so lohnt die Liebe auf ewig nun mir.
Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
das mich gefesselt, bis ich dich hier fand.

Chor.

Das that die Liebe, sie schlang dieses Band,
das ihn gefesselt, bis er sie hier fand.

Mandane.

Zärtliches Sehnen und brennende Glut,
wechselt wie Ebbe, mit strömender Flut,
leuchtet der blendende, täuschende Schein
uns in den Hafen der Liebe hinein.
Das thut die Liebe, sie schlinget ein Band,
fesselt, und zieht uns lokend an Strand!

Chor.

Das thut die Liebe, sie schlinget ein Band,
fesselt, und ziehet uns lokend an Strand.

Bell. Das that die Liebe ꝛc.
Mark. Das that die Liebe ꝛc.
Mand. Das thut die Liebe ꝛc.

Chor.

Feiert das Fest der Treue ꝛc.

Bella und Fernando,

oder

die Satire,

in einem Aufzuge.

Bello in si bella vista anco è l'orrore,
E di mezzo la tema, esce il diletto.
Tasso.

in Musik gesezt von Herrn Preu.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

182.

Personen:

Donna Bella, eine junge Wittwe.

Laura, ihr Kammermädchen.

Don Fernando.

Assad, ein Mohr, sein Diener.

Omar, Diener des Kadi.

Juan, ein Diener der Donna Bella.

Sklavinnen und Sklaven.

(Die Szene ist zu Konstantinopel.)

Erster Auftritt.

(Ein einfaches Zimmer.)

Fernando. (sizt an einem Tische, voll Schreibereien.) (singt)

Noch füllt alle meine Sinne
Deiner Reize Zaubermacht!
selig! wem dein Blik der Minne
ewig süsse Freuden lacht!
selig! an dem Blik' zu hangen,
den kein Kronengold bezahlt —
selig! wem auf deinen Wangen
Morgenrot der Liebe stralt! —

Zweiter Auftritt.

Fernando. Assad.

Assad. Nun? wie stehts? ist die Satire fertig?

Fernando. (ärgerlich) Nein!

Assad. Nicht?

Fernando. Ich habe noch gar nicht daran gedacht.

Assad. Nicht? — Binnen 12 Stunden noch nicht dran gedacht? — Auch nicht an die sechs Dublonen gedacht?

Fernando. Nein!

Assad. Nicht einmal an das Geld gedacht! Ein and'rer machte davor so viel Satiren, als man haben wollte. Und der Wein? (hebt die leere Flasche vom Tische) die Flasche ist leer, aber — noch nicht bezalt. Wovon soll der Wein bezalt werden? Hab' ich nicht meine ganze Beredsamkeit aufbieten müssen, um den Italiener zu bewegen, daß er sie uns borgte? Habe ich nicht meine Ehre zum Pfande sezen müssen? — und die ist nun hin. —

Fernando. Zum erstenmal?

Assad. Das will ich nun eben nicht behaupten — aber — genug sie ist hin. — Wie stark ist denn die Kasse Sennor?

Fernando. Ich habe keinen Maravedis mehr.

Assad. So sey uns der Himmel gnädig! — Und die sechs Dublonen nicht mitnehmen zu wollen? die Satire nicht zu schreiben, die der Kadi bestellt hat?

Fernando. Wie kann ich? — Eine Satire soll ich schreiben auf eine Dame, die mir nie etwas zu Leide gethan hat, die ich gar nicht kenne, soll meinen Wiz vor einen andern auf die Folter spannen. —

Assad. Vor den Kadi eben nicht, aber vor seine Dublonen.

Fernando. Ich bin kein Miethling, keiner von denen, die sich mit Gelde dingen lassen, andern Leuten die Ehre abzuschneiden. Kurz, ich fühle mich zu etwas bessern bestimmt, als dies elende Handwerk zu treiben— und — schweig von deinen Dublonen!

Assad. Wir brauchen sie aber. — Wir haben keinen Bissen Brod im Hause — und wollen noch großmüthig seyn! Ich allein kanns nicht zwingen. Ich bin den ganzen Tag herumgelaufen, habe mirs sauer wer-

den lassen, etwas auf eine honette Art zu verdienen, habe freilich diesmal nichts verdient, denke aber, 's hat nichts zu sagen, wenn du nach Hause kommt, ist Geld da, ihr könnt essen, trinken, und frölich seyn und unter der Zeit wird sich schon wieder etwas finden — ich komme — aber da seh' ich nichts. Ich habe so vielmal etwas aufgetrieben, mein Herr hat mit seinem treuen Diener gegessen und getrunken, hat nie gefragt: Assad wo kömmt das Geld her? hat sich nie darum bekümmert, ob nicht vielleicht sein treuer Diener einmal, troz seiner Verschlagenheit, ertappt würde. —

Fernando. Ertappt?

Assad. Nun, da er einmal etwas auf so eine rechtschaffene Weise verlangen kan, läßt er mich hungern, und will das Geld nicht verdienen, weil — er nicht will! Ich habe einen schönen Herrn. Ich habe Hand und Kopf daran gewagt — und er will nicht einmal eine Satire schreiben. — — Morgen noch dazu ist der Termin um, den unsre großmüthige Wirthin auf mein Bitten prolongirt hat— wir sind ihr zwei Monat Miete schuldig, sie nimmt

nimmt uns unsre wenigen Sachen, läßt uns zum Hause hinauswerfen. — Vor lauter Gewissenhaftigkeit — gehen wir betteln, sprechen die Leute um ein Stük Brod an, und laufen Gefahr troz uns'rer Geschiklichkeit, zu verhungern, indeß verdient ein anderer die sechs Dublonen und — — —

Fernando. (bitter) Der Verlust wär zu gros für die Welt! Nein! ehrlicher Assad, du sollst nicht verhungern — wir wollen uns nicht zum Hause hinauswerfen lassen — wir wollen länger beisammen bleiben, wenn dir's die Justiz erlaubt, mit der, wie ich merke, du nicht im besten Vernehmen stehst. — Was geht mich die Dame an, sie ist meine Landsmännin, aber weiter nichts. — Ich mache die Satire! (sezt sich und schreibt.)

Assad. Bravo! Landsmännin hin, Landsmännin her! das Vaterland ist undankbar, und die Landsleute fragten viel darnach, ob Ihr verhungert oder nicht. Jeder Mensch hilft sich durch die Welt wie er kann, die meisten auf Unkosten ihrer Brüder. Was Landsmann! wir sind Kosmopoliten, und damit Basta! — Eine Landsmännin ist ein Weib,

so gut wie ein anderes. Die Weiber sind alle in einen Form gegossen, glaubt mir, ich rede aus Erfahrung. Noch dazu wird die liebe Landsmännin —

Fernando. (springt auf) Assad!

Assad. Was giebts?

Fernando. Mir fährt ein schreklicher Gedanke durch den Kopf!

Assad. Nur immer damit in die Satire! ie schreklicher, ie besser! wer weis, ob Ihrs nicht dahin bringt, wie iener griechische Satirenschreiber, von dem Ihr mir einmal erzältet, daß sich über seine Satiren die Leute aufgehängt hätten. 's wär immer viel Ehre vor Euch und Eure Satire, wenn sich die Donna vor Verzweiflung die elfenbeinerne Kehle zuschnürte!

Fernando. Assad, du kennst uns're Nachbarinn.

Assad. Die schöne Wittwe des spanischen Kaufmanns?

Fernando. Diese! — Ich liebe sie unaussprechlich!

Assad. Das hab' ich vermutet, drum hab' ich mit ihrem Kammermädchen Bekanntschaft gemacht.

Fernando. Hast du?

Assad. Wahrhaftig! — Aber schreibt nur an der Satire, daß wir Geld kriegen.

Fernando. Assad! wenn es der Abgott meines Herzens wär, auf den ich diese Satire schrieb. —

Assad. Ich dachte gar! (vor sich) das wär eine schöne Rekommendation!

Fernando. Schreklicher Gedanke!

Assad. Sie ist's nicht! schreibt nur! Ich kenne iene Donna, auf welche der Kadi einen Groll hat.

Fernando. Du kennst sie?

Assad. Ich werde ia!

Fernando. Ich will ihren Namen nicht wissen —. (sezt sich)

Assad. (vor sich) Das ist auch recht gut, ich wuste ihn selbst nicht.

Fernando. Schaamrot müste ich werden, wenn ich sie säh!

Assad. Macht nur, daß Ihr fertig werdet. — Wir brauchen Geld — und wenn wir das haben, haben wir Essen, Trinken, gutes Leben, und eine freundliche Wirtin. Ehrlichkeit, Grosmut, Redlichkeit, Gewissen werden bald so aus der Mode kommen, daß man sie nach vielen Jahren wie Antiquitäten aufsuchen — und sie als Raritäten bewundern wird. (singt.)

Ehrlichkeit! — verlegne Waare
die kein Käufer uns bezalt.
Redlichkeit! — sie wird als Bahre
emblematisch schön gemalt,
tragt das siechende Gewissen
damit in das Sterbehaus,
gebt die Grosmut ihm zum Kissen,
laßt es seh'n — löst Geld daraus.

Fernando. Hier ist es!

Assad. Schon fertig? — Seht, wie schnell es geht, wenn man ein Ding beim rech-

rechten Ende angreift. — Ist sie recht beissend?

Fernando. Lauter Gift und Galle! (steht auf.)

Assad. Zum Todärgern?

Fernando. Wahre Aqua Tofana!

Assad. Gut! — Nun bin ich mit Euch zufrieden. Wer Talente hat, muß sie nicht vergraben. Euer Vaterland und Eure Landsleute sind Lumpenhunde! Sie haben einen braven Kavalier wegen eines lumpichten Duells, um eines Mädchen willen, verbannt. —

Fernando. Und dieser muß sein Brod in der Türkei mit Satirenschreiben verdienen! Hahaha!

Assad. 's ist wunderbar! und daß Ihr just so einen treuen Diener gefunden habt!

Fernando. Das ist noch wunderbarer! Jezt muß ich ins Freie. Wenn der Kadi schikt, so wirst du das Geld in Empfang nehmen, uns're Schulden bezalen, und Essen besorgen. Ich will nur einen kleinen Spa-

ziergang machen — ich bin gleich wieder hier. —

(ab.)

Assad. (sieht ihm nach) So viel Talent, und dem Hungertode so nah! vielleicht schon verhungert, wenn er mich nicht hätte! o! Vaterland! was bist du vor ein schrekliches Ungeheuer! da bleibe nun ein ehrlicher Kerl kalt! So geht 's nun zu! das Verdienst wiegt man mit der Goldwage ab, die Dummköpfe werden selten, und die Leute von Verdiensten, liegen nakt und blos auf den Landstrassen! O! Fortuna, du wetterlaunichte Metze! Schurken läufst du ohne Scheu und Schaam nach, und ehrliche Leute prellst du noch um den Gürtelzins. 's ist zum Tollwerden!

Dritter Auftritt.

Assad. Omar.

Assad. Aha! vom Kadi?

Omar. Er läßt sich das Bewußte ausbitten.

Assad. 's ist so eben troken geworden. 's hat schrekliche Arbeit gekostet — es ist aber auch

auch ein Meisterstük. Hast du das Geld bei dir?

Omar. Hier sind sechs Dublonen.

Assad. Gut! — 's ist richtig! — Hier ist das Werk.

Omar. Dies Stükgen Papier?

Assad. Narr! 's kommt nicht aufs Papier an, sondern darauf, was drauf steht. — Sag deinem Herrn einen Gruß.

Omar. Ich wünsche guten Appetit!

(ab.)

Assad. Ich auch! — Haha! sechs Dublonen! (springt freudig auf) das heißt in der Eil verdient! Ich hab's dem Kerl als ein Meisterstük angepriesen, und hab's nicht einmal gelesen. Das hat aber nichts zu sagen, 's ist die Mode so! — Jezt will ich gleich die Wirtin bezalen, und den Italiener muß ich auch sein Geld geben — und dann will ich Essen bestellen. (will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Assad. Laura.

Assad. Laura! wie kommst du denn zu uns?

Laura. Ich sah deinen Herrn ausgehen. —

Assad. Nun?

Laura. Und deswegen kam ich herüber. Ich habe etwas mit dir zu reden.

Assad. Mit mir? (vor sich) die wird doch nicht eine Satire bey mir bestellen wollen.

Laura. (sieht sich in der Stube um.) Ihr seyd schlecht logirt.

Assad. Wie die Gelehrten mehrentheils. Uns're Renten leiden keine grössere Zimmer.

Laura. Assad — du kannst doch schweigen? —

Assad. Wie kannst du so wunderlich fragen?

Laura. Meine Frau schikt dir das; (gibt ihm Geld) aber schweigen must du können.

Assad. Eine Dublone? — was? Sie wird mich doch nicht zu einer Untreu gegen meinen Herrn verleiten wollen?

Laura. Behüte der Himmel! wer wird einem ehrlichen Manne so etwas zumuten? Sie fordert blos von dir, du sollst verschwiegen seyn, und mir auf meine Fragen richtige Red und Antwort geben.

Assad. Herzlich gern. Frag nur, ich will schon antworten.

Laura. Wer ist dein Herr?

Assad. Mein Herr ist, so viel ich weis, ein spanischer Kavalier, aus einem vornehmen Hause, aber seinen wahren Namen weis ich nicht. Er hat wegen eines Duells, welches über einem Mädchen herkam, fliehen und sein Vaterland meiden müssen. Warum er sich aber eben nach Konstantinopel gewendet hat, kann ich dir nicht sagen.

Laura. Wovon lebt er?

Assad. Anfangs, als er mich in seine Dienste nahm, hatte er noch ein wenig eigenes Vermögen, das hat er nach und nach zugesezt, nun sehn wir beide, wo wir etwas verdienen. So eben hat er vor eine Satire, auf eine gewisse Dame, vom Kadi, sechs Dublonen bekommen.

Laura. So!

Assad. Er wollte erst nicht dran, wie ich ihm aber zeigte, daß es besser sey Geld zu verdienen als Hungers zu sterben, so gab er meinen Gründen nach, machte sich drüber her. — und ich muß sagen, 's ist ihm treflich gelungen! So viel weis ich!

Laura. Du must dir aber nichts gegen ihn merken lassen von dem, was wir gesprochen haben.

Assad. Nicht eine Silbe. — Nun will ich dir aber auch etwas entdeken.

Laura. Mir? von deinem Herrn?

Assad. Ja! — Er ist ganz sterblich verliebt.

Laura. Verliebt? — In wem denn?

Assad. In deine Frau.

Laura. In meine Frau?

Assad. Ja, ja! — Er ißt und trinkt schon beinahe nicht mehr, und macht den ganzen Tag Verse auf sie.

Laura. Kannst du mir nicht so ein Gedicht verschaffen?

Assad. Warte! (sucht unter den Papieren auf dem Tische.) Hier wird wohl eines seyn. (liest.)

Du allein bist mein Gedanke
nur für dich leb' ich allein ꝛc.

ia! ia! das ist an sie — das kannst du mitnehmen.

Laura. Aber wenn er's vermißt?

Assad. Das ist nicht möglich — ich glaube, er macht den Tag hundert solche Gedichte.

Laura. Also wirklich in meine Frau verliebt?

Assad. Wirklich. — Aber, weist du was, verzieh nur einen Augenblik, ich will zu dem französischen Traiteur in der Nähe laufen, und etwas zu essen bestellen — ich bin gleich wieder da.

Laura. Komm aber bald wieder.

Assad. Im Augenblikt!

(ab.)

Laura. Er liebt sie? o! was werde ich mit dieser Nachricht vor Freude bei ihr anrichten. Wenn er wüste, wie sehr er wieder geliebt wird! Ich kann ihr also mehr als Hofnung, ich kann ihr Gewisheit geben — und schon Hofnung macht Liebende glüklich hienieden! (singt.)

Hofnung ist der Liebe Seele,
ist der Menschen schönster Traum,
schwingt die sanften Rosenschwingen
über uns're Schläfe kaum,
so erwachen neue Freuden
in der Seele allgemach,
und der Freude Jubeltöne
hallen sanft und seelig nach!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Laura. Fernando.

Laura. O weh!

Fernando. Ein Frauenzimmer? Wen sucht sie schönes Kind?

Laura. Ich wollte ein paar Worte mit Assad sprechen.

Fernando. So! — kennt Sie ihn?

Laura. Ja!

Fernando. Schon lange?

Laura. Nein! Erst seit einer Woche ungefähr.

Fernando. Wie ich sehe, ist sie eine Spanierin.

Laura. Ja! aus Andalusien.

Fernando. Aus Andalusien? — Hier in Diensten?

Laura. Ja! — in Diensten bei —

Sechster Auftritt.

Vorige. Assad.

Assad. Nun ia! dacht' ich's doch! wenn ich nicht immer da bin, gleich fällt etwas vor.

Fernando. Was hast du mit dem Mädchen vor?

Assad. Nichts! Wir lernten uns vor einigen Tagen so von ungefähr kennen. —

Laura. Glaubt aber ia nicht Sennor —

Fernando. Was?

Assad. Geh nur, 's ist schon gut!

Laura, Aber — (legt den Finger auf den Mund.)

(ab.)

Fernando. Was ist das vor eine Art, fremde Leute auf meiner Stube allein zu lassen?

Assad. Nur so lange Zeit laßt mir zu Beantwortung dieser Frage, bis ich das Essen aufgetragen habe, ich bin hungrig.

(ab.)

Fernando. (tritt ans Fenster) So soll ich denn heute meine Sonne nicht sehen! die Zauberfarbe der Fantasie allein malt ihr reizendes Bild mir vor. — Mich dünk't, ich höre ihre Stimme — Nein! es ist Täuschung, und doch ist sie süß, so schön ist dieser Traum!

(singt.)

Wie malt zum Entzüken,
die Liebe den Bliken
ihr Bildniß hier vor!
die Stimme der Schönen,
gleich himmlischen Tönen,
vernimmt dieses Ohr.
Doch leider! nur Täuschung, nur seliger Wahn,
Daß Ohren und Augen sie hörten, sie sah'n!—

Siebenter Auftritt.

Fernando. Assad. (mit einer Pastete und Wein.

Assad. (macht den Tisch zurechte.) Nur eine armselige Pastete! 's war weiter nichts zu haben — 's war freilich ein wenig spät — doch! ich denke, wenn wir nur immer das haben, so mag's noch hingehen, meint Ihr nicht auch?

Fernando. (sezt sich) Was wollte das Mädchen?

Assad. Kennt Ihr sie nicht?

Fernando. Nein!

Assad. Nun, so sollt Ihr sie kennen lernen. Es ist uns'rer schönen Nachbarin Kämmermädchen.

Fernando. Der Donna Bella?

Assad. Wie Ihr hört. (sezt sich) Der Wein ist gut — und die Pastete ist nicht übel.

Fernando. Was wollte sie?

Assad. Eigentlich sollte ich es Euch nicht sagen, deswegen hat mir ihre Frau eine Dublone geschickt — aber weil ich weis, daß Ihr mich nicht verrathen werdet, so will ich nur mein Versprechen brechen. Die Donna lies sich erkundigen, wer Ihr wärt, wovon Ihr lebtet — und ob Ihr verliebt wär't. —

Fernando. Ob ich verliebt wär?

Assad. Ich sagte Ja.

Fernando. Ja?

Assad. Und zwar gab ich dem Kammermädchen zu verstehen, daß Ihr in ihre Frau verliebt wärt.

Fernando. Kerl!

Assad. War's nicht recht? Ob Ihr es ihr über lang oder kurz selbst gestanden hättet, oder ob ich es ihr sagte — 's wird wohl einerlei seyn. — Und ich bemerkte, daß die liebe Donna Euch gewiß nicht weniger liebt, als Ihr sie.

Fernando. Woran bemerktest du das?

Assad. An den verschiedenen Reden, welche fielen; — Da wär etwas zu machen! Sie ist schön, sie hat Geld, da wär uns auf einmal geholfen.

Fernando. Glaubst du, daß ich sie des Geldes wegen liebe?

Assad. Das eben nicht — aber es wär' eine thörigte Liebe zu ihr, wenn sie kein Geld hätte.

Fernando. Du hast ein sonderbares Liebessystem!

Assad. Ich habe das neuste, weil ich mich in allen Sachen gern nach der Mode richte. Ein Weib ohne Geld, wär sie auch noch so schön, bleibt höchstens eine silberne Glocke ohne Klang, ein Spiegel ohne Quecksilber, eine Champagner Flasche ohne Champagner Wein, und also! was hilft mir die Gloke, wenn sie nicht klingt, der Spiegel, wenn ich nichts darinne seh, die Flasche, welche leer ist? — Von der Schönheit lebt man nicht, Geld macht die Weiber und Mädchen schön, und gibt ihnen Tugend und Reize, wenn sie auch schon an der Krüke einher trippelten.

Fernando. Du bist ein saub'rer Kasuist, ein wahrer Spiegel von Gelegenheits-Philosophie!

Assad. Ja! mit der Philosophie ist's nun so ein Ding! (singt.)

Philosophie gleicht einem Kleide
das sich dehnt, und enger macht. —
braucht sie als Kaputrok heute,
morgen, als ein Kleid der Pracht.
Weiß und roth, von allen Sorten,
reich verbrämt, besezt mit Borten,

ein=

einfach, zierlich und galant,
wie man will, ist dies Gewand!

Fernando. Du hast's weit gebracht!

Assad. Meint Ihr?

Fernando. Wo fandest du deine Lehrer?

Assad. In den verschiedenen Lagen in welchen ich mich befand, und glaubt mir nur, so weit haben's die Herrn nicht alle gebracht, daß sie lachen können, wenn ihnen das Podagra in den Füßen zwikt!

Achter Auftritt.

Vorige. Juan.

Assad. Was ist das vor eine Erscheinung?

Juan. (gibt Fernando einen Brief.) Dies hab' ich an Euch zu bestellen, Sennor.

Fernando. Es ist keine Aufschrift auf dem Brief — ihr irrt euch doch nicht, guter Freund?

Juan. Nein! der Brief ist an Euch. — Ich komme in einigen Minuten wieder, Eure Antwort abzuholen.

(ab.)

Fernando. (erbricht den Brief und liest.) Sonderbar!

Assad. Der heutige Tag ist aus sonderbaren Begebenheiten zusammengesezt! — Nun? was giebts? wird wieder eine Satire bestellt?

Fernando. Lies!

Assad. Last doch sehen! (liest.)

„Man hat das Zutrauen zu Euch, Sennor, daß Ihr als Spanier, die Galanterie nicht so sehr verlezen und einer Donna einen kleinen Dienst zu erzeigen, abschlagen werdet.“

das werdet Ihr wohl nicht thun?

Fernando. Lies nur weiter.

Assad. (liest.)

„Furcht läßt sich bei Euch nicht vermuten, und man versichert Euch auch aufs heiligste, daß Ihr nichts zu befürchten habt. Folgt also Ueberbrin=

bringern dieses, welcher Euch mit verbundenen Augen in einem Wagen dahin bringen wird, wo Euch erwartet,

Eine Dame.“

Fernando. Was sagst du, dazu? (steht auf.)

Assad. Da giebt es ein verliebtes Abentheuer! (springt auf.)

Fernando. Und eben deswegen werde ich nicht mitgehen.

Assad. Da wärt Ihr ein grosser Thor! — Und überdies — man weis ia nicht — es steht nicht im Briefe, was vor ein Dienst es seyn soll — vielleicht trägt er etwas ein.

Fernando. Um eines elenden Gewinnstes Willen?

Assad. Zum erstenmal, daß ich mir in meinem Leben ein weisses Gesicht wünschte! Ich wollte meine Rolle als Fernando treflich spielen.

Fernando. Ich suche kein Rendezvous von dieser Art auf!

Assad. So wird's aber die Dame nicht nehmen! Sie wird glauben, ihr fürchtet Euch.

Fernando. Ich mich fürchten?

Assad. Sie kann Eure Weigerung vor nichts als vor Aeusserung der Furcht nehmen.

Fernando. Ich habe keine Furcht.

Assad. Das wird aber die Dame nicht glauben. Und — gewissermassen leidet Eure Ehre darunter, wenn Ihr nicht mitgeht.

Fernando. Meine Ehre?

Assad. Ueberlegt's selbst! Man hat ein gutes Zutrauen zu Euch, man glaubt, Ihr kennt keine Furcht — und Ihr kommt doch nicht. Was soll — so wird man denken — an seinem Aussenbleiben Schuld seyn? Er fürchtet sich, wird nothwendiger weise das Resultat seyn, sonst käm er. Eure Ehre ist hin, und die Furcht bleibt allein die Entschuldigung Eures Aussenbleibens. Im Grunde ist auch die Furcht. —

Fernando. Meinen Degen! ich folge! — Ich folge, es sey wohin es wolle, es

kann

kann mir nichts mehr begegnen, als was mir schon begegnet ist.

Assad. Das heist richtig philosophirt! (gibt ihm den Degen.) Hier! zieht hin, und kommt, mit Schäzen beladen, zurük, dann wollen wir auch ein besseres Quartier mieten.

Neunter Auftritt.

Vorige. Juan.

Juan. Eure Antwort Sennor?

Fernando. Ich geh mit dir!

(beide ab.)

Assad. Und ich sollte mir hier allein die Zeit lang werden lassen? (trinkt.) Nein! Ich folge dem Wagen, ich muß sehen, wo mein braver Herr hinkömmt — und im Fall der Not, sind zwei Mann besser als einer. (zieht einen Dolch vor) Mit dir will ich wandern, und wenn ich dich brauche, lieber Reisegefährde, so verlaß mich nicht, ich habe dich auch nicht verlassen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

(Ein sparsam erleuchteter Saal eines Landhauses.)

Bella. (in prächtiger Asiatischer Kleidung.) (singt.)

Schlug wohl je so laut,
Klopfte wohl so sehr,
hob sich ie so schwer,
einer iungen Braut
liebevolles Herz!

Den Geliebten wiedersehen,
Liebe wieder ihm gestehen,
und in seinen Bliken lesen,
daß er mir getreu gewesen —
welch ein Glük' für dieses Herz!

Eilfter Auftritt.

Bella. Laura.
(in asiatischer Kleidung.)

Laura. Nun muß er bald kommen. —

Bella. Bald!

Laura. Aber kränk't ihn nicht zu sehr.

Bella.

Bella. Wie könnte ich? schon diese kleine Strafe macht mir die Vollziehung so schwer.

Laura. Ihr müst Euch aber nicht vor der Zeit verrathen, sonst wär der Spaß vorbei, und wenn er nur im geringsten muthmaßt, daß es nicht Ernst ist, so ist's hernach um den schuldigen Respekt geschehen. Die Männer wollen so immer nicht viel von Respekt wissen.

Bella. Schon seh ich seine Verwirrung, aber auch seine Freude, wenn er sieht, daß die Liebe für unwissende Verwirrung keine Strafe hat, als liebevolle Verzeihung.

Laura. Ich weis gar nicht, wo sie herumfahren!

Bella. Zur Verzeihung kommt er nie zu spät.

(ab.)

Laura. So viel ist und bleibt gewiß, daß meine Frau ein rechtes Muster der Liebe ist. Die Geschichte des Geliebten mit dem Duell wegen seines Mädchens, hat besonders

auf

auf sie gewürkt. Ich will doch nicht hoffen, daß sich der Knoten so romanhaft lösen wird! — Doch, was ist wohl leichter als dies? die Liebe führt ihre Günstlinge wunderlich! (singt.)

In dem Labyrint,
wo Verliebte sind,
sind der Wege viel und mancherlei.
Wunderlicher nie
paart die Fantasie,
Dinge, wie die Liebe führt herbei.

Aus den Wolken reicht sie Kronen,
Rosen blühn auf dürrem Stamm,
sie führt selbst in fremden Zonen
die Geliebten schnell zusamm.

Aber still! mich dünkt, ich höre iemand kommen! — das wird er seyn. Geschwind zu meiner Sennora.

(ab.)

Zwölfter Auftritt.

Fernando. Juan.

Juan. (nimmt Fernando die Binde ab) Nun sind wir hier!

Fer=

Fernando. Was ist nun zu thun?

Juan. Man wird Euch sogleich an Ort und Stelle bringen, wo Euch die Dame erwartet.

(ab.)

Fernando. (sieht sich um) Das scheint ein türkischer Saal eines Landhauses zu seyn. Ich bin begierig, was die Sache vor einen Ausgang nehmen wird! — Ein vollkommenes Ritter-Abentheuer! nur die Frau selbst fehlt noch.

Dreizehnter Auftritt.

Fernando. Assad.

Assad. Sennor.

Fernando. Wo kommst du her?

Assad. Ich bin dem Wagen nachgegangen und hier hat mir niemand den Eintritt verwehrt.

Fernando. Wo sind wir wohl?

Assad. So viel ich vermuthe sind wir unter türkischen Händen, und zwar in einem Landhause der südlichen Vorstadt. Es mag

nun vorgehen was will, ich bin bei Euch und nehme Theil dran.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Laura. (verschleiert.)

Laura. Seunor, sogleich kann Euch meine Gebieterin nicht sprechen, sie läßt Euch bitten, einstweilen in diesem Nebenzimmer zu verziehen, und einige Erfrischungen zu Euch zu nehmen. [auf Assad zeigend.] und dieser bleibt hier.

[führt Fernando in ein Seitenzimmer.]

Assad. Und dieser bleibt hier! — das mag noch gehen, wenn's nur nicht heist: mit ihm zum Hause hinaus. Die Donna scheint die Zeremonien zu lieben. Wenn wir Frauenzimmer wären, so könnte die aufgespannte Neugier üble Folgen haben.

Laura. [kömmt zurück] Du bist der Diener dieses Herrn?

Assad. Das habe ich die Ehre zu seyn.

Laura. Es ist auch schon bekannt, daß du Theil an der schändlichen Satire hast.

Assad.

Assad. Satire? — Ich weis von keiner Satire! (vor sich) Das wird schön werden!

Laura. Dein Läugnen hilft zu nichts, als deine Schuld zu vergrössern — du hast Theil an der abschenlichen Satire, auf die Favoritin des Grosveziers.

Assad. (vor sich.) Nun sey uns der Himmel gnädig! Hat das Ding schon so schnell operirt?

Laura. Was murmelst du?

Assad. Ich will zwar nicht läugnen, daß mein Herr, aber ich nicht, eine Satire verfertigt hat, aber auf Ehre! nicht auf die Favoritin des Grosveziers, sondern auf eine Spanierin, und zwar nicht vor sich selbst, sondern um Geld und gute Worte, vor einen andern, der auch kein Pakknecht ist.

Laura. Wir kennen dich, deine Seele ist so schwarz als dein Affengesicht.

Assad. Die Farbe ist ächt — wenigstens bleibt sie sich immer gleich und verschiest nicht — diese Courantmünze ist nicht unächt.

Laura. Dein unächter Wiz zieht dich nicht aus der Schlinge, in welcher du dich selbst gefangen hast. Dein Kopf hat am längsten auf deinem häßlichen Rumpfe gesessen.

(ab.)

Assad. So? In der Blüte meiner Jahre? — Und ich wär selbst in die Falle gelaufen? O weh! Assad! diesmal hat dir deine philosophische Neugierde einen schlimmen Streich gespielt. Den Kopf zu verlieren, ist kein Possenspiel, man verliert ihn nur einmal in dieser Welt, und ich bin gar kein Freund von einem solchen unwiederherzustellenden Verlust! [singt.]

In der Blüte meiner Jahre
mich zu sehen auf der Bahre,
nein, das ist kein Spaß für mich.
Einmal seinen Kopf verlieren,
dieses heist bey mir quittiren
dieses Leben ewiglich.

Funfzehnter Auftritt.

Assad. Juan.

Juan. (will vorüber gehen.)

Assad.

Assad. Guter Freund, ein Wort!

Juan. Was giebt's?

Assad. Wie kömmst du in dieser Kleidung in dieses Haus?

Juan. Warum?

Assad. Sind wir nicht auf einem Landhause eines Muselmanns?

Juan. Das werdet ihr schon sehen. Wer die Zeit erwarten kann, erfährt in der Welt alles noch zeitig genug.

Assad. Da hast du recht! weist du was, schreib Denksprüche, 's ist iezt die Modelektüre.

Juan. Ich danke vor deinen guten Rath. Wenn du nichts bessers kannst, so schreib sie selbst.

Assad. Ich bin zu Handlungen geboren.

Juan. Und ich, dir die weise Lehre zu geben, wenn du ia handeln willst, es mit Vorbedacht zu thun.

(ab.)

Assad. Der Kerl spricht wie ein Buch; und seine Draperie zeigt eben kein Meisterwerk an. — Jezt fragt sich's: wie mach' ich's? Mach ich mich aus dem Staube, oder nicht? — Was hilfts meinem Herrn wenn ich mit ihm sterbe? was schadet's ihm, wenn er ohne mich stirbt? Sein Leben ist einmal verloren, warum soll ich das meinige noch dem gewinnenden Spieler hinter drein werfen? die verdammten sechs Dublonen! 's hat meinem Herrn geahndet, drum gieng er so schwer ans Werk. Nun sage mir einer wieder etwas gegen die Ahndungen! —

Sechszehnter Auftritt.

(Der hintere Vorhang rauscht auf.)

Assad. Bella. (sizt verschleiert auf einem prächtigen Throne, welcher wie der ganze Hintergrund, erleuchtet ist. Laura. (verschleiert.) Sklaven und Sklavinnen. (hernach) Fernando.

Assad. Nun kann ich nicht entfliehen. Der Anfang des Trauerspiels ist sehr glänzend! (fällt nieder und bezeigt auf morgenländische Art seine Ergebenheit.)

Lau-

Laura. (holt Fernando aus dem Nebenzimmer.)

Fernando. (bleibt erstaunt stehen, und sieht bald auf Assad, bald auf Bella.)

Bella. (erhebt sich langsam vom Throne und winkt den Sklaven und Sklavinnen sich zu entfernen.)

Assad. (zu Fernando) Man weis alles Sennor!

Fernando. Was?

Bella. Wißt Ihr, wo Ihr Euch befindet?

Fernando. Nein!

Laura. Im Landhause der Favoritin des Grosveziers?

Bella. (gibt Fernando ein Pappier) Kennt Ihr diese Hand?

Fernando. Himmel!

Bella. Ihr selbst schriebt diese Satire.

Assad. Der Kadi hat uns betrogen und verrathen.

Fernando. Diese Satire ist von mir — aber nicht auf Euch — wenigstens schrieb ich

ich sie nicht auf Euch, sondern auf eine unbekannte Dame von meiner Nation. —

Bella. Diese Entschuldigung gilt bei mir nicht. Eure Verwegenheit fordert eine Strafe, die dem Vergehen angemessen ist.

Fernando. Offenbar zeigt selbst dies Blatt, daß die Satire keiner Asiatin gilt.

Bella. Wißt Ihr wohl, zu welcher Nation ich von Geburt gehöre? Ausgemacht, die Satire gilt mir, und mir liegt es ob, Euch zu bestrafen. Habt Ihr noch etwas zu sagen?

Fernando. Ich überlasse mich ganz Eurer Grosmut. — Die Umstände unter welchen ich diese Satire schrieb — ich bin arm, verfolgt vom Schiksal. —

Bella. Und doch an Liebe so reich! — Ich weis, daß Ihr Eure schöne Nachbarin liebt. —

Assad. (vor sich) Das muß eine Zauberin seyn!

Bella. Ich habe etwas mit Euch zu sprechen. (führt ihn vor.) Sennor, ich bin wil-

lig Euch Eure verdiente Strafe zu schenken aber davor verlang' ich von Euch ein Opfer. Lange schon sehne ich mich nach meiner Freiheit, ich habe Schäze, ich habe Gelegenheit zu entfliehen; Euch wähle ich zu meinem Gefährden, wenn Ihr mir Euer Herz schenken wollt. Entsagt Eurer bisherigen Liebe, und send glüklicher mit mir — wo nicht, so kostet's Euer Leben — iezt wählt!

(mit Laura ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Fernando. Assad.

Assad. Sennor ergebt Euch auf Diskretion.

Fernando. Wahl?

Assad. Ich hätte mir die Sache schlimmer vorgestellt! was das vor ein exzellenter Ausgang von einem Abentheuer ist, das sich so schlimm anlies! das ist wahr — in Damen Hände und Arme fällt man doch allemal weich!

Fernando. Ja! du hast recht!

Assad. Nicht wahr? — eine schöne Dame!

Fernando. Hast du ihr Gesicht gesehen?

Assad. Das eben nicht — aber ihr Wuchs, ihr Anstand — und das Gesicht supplirt meine Phantasie, die Eurige mag's auch thun.

Fernando. Wenn sie will.

Assad. Warum nicht? ich schliese so: der Bildhauer, der einer Statue einen schönen Fuß, einen schönen Arm, einen vollen Busen, eine geschmakvolle Drapperie gegeben hat, gibt ihr auch gewis ein all den Schönheiten angemessenes Gesicht. Es ist ia eine Regel, sagt Ihr, keinen Pferdekopf auf einen Menschen-Rumpf zu sezen.

Fernando. Es ist keine Regel ohne Ausnahme.

Assad. Die Dame ist keine Ausnahme, da verwett' ich meine einzige Dublone.

Fer=

Fernando. Aber der Geschmack ist verschieden. Und im Tausch mit Bella? — Nein! —

Assad. Nicht? Und sie hat so viele Schäze, und liebt Euch und will mit Euch entfliehn? — Und was das beste ist, erläßt Euch alle Strafe?

Fernando. Das Bild, welches hier eingegraben ist, vertreibt nicht der ohnmächtige Glanz ihrer Schäze.

Assad. Und Ihr wollt Euch vielleicht der Lebensstrafe unterwerfen?

Fernando. Das will ich.

Assad. Ein Märtirer aus Liebe werden? Es lohnt der Mühe nicht! — Und, ein Wort im Vertrauen. Was ist denn aus der Liebe zu der Schönen geworden, um derentwillen Ihr Euer Vaterland verlassen musstet?

Fernando. Darnach hast du nicht zu fragen.

Assad. Eine befriedigende Resolution! Und gesezt, Ihr schlagt Euer Leben so mut-

willig in die Schanze, weil es ohne Eure Bella vor Euch kein Gut ist, womit Ihr länger wuchern möcht, — wie komme ich dazu mit Euch gleich zu denken?

Fernando. Was geht dich meine Sache an?

Assad. Sehr viel! Man hat mir so eben ins Ohr geraunt, ich wär Mitverfasser der Satire, und folglich mit Euch gleiche Strafe werth. — Sennor! seyd nicht so blind! Nehmt die Dame mit ihren Schäzen in Empfang — wir gehen — wohin sie will — haben Geld und sind glüklich.

Fernando. Schweig! — Mein Entschluß ist gefaßt. Ich bleibe der Gebieterin meines Herzens treu bis in den Tod. Meine lezten Betrachtungen will ich ihr weihen, und ruhig sterben.

[geht ins Nebenzimmer.]

Assad. Und ich wär ein Narr, wenn ich mit sterben wollte. Was geht mich meines Herrn Geliebte an? warum soll ich auf eine unbekannte Art hier zwischen vier stummen Wänden meinen Geist aufgeben? —

Nein

Nein das geschieht nicht. Zu rechter Zeit sich zurükziehen, heist auch klug handeln!

[will fort.]

Achtzehnter Auftritt.

Assad. Laura.

Laura. Wohin?

Assad. Ich wollte — mich ein wenig im Garten umsehen.

Laura. Der Mond scheint nicht.

Assad. Ich habe helle Augen.

Laura. Nicht doch! hier ist's besser.

Assad. Das ist noch nicht ausgemacht.

Laura. Wo ist dein Herr?

Assad. Er nimmt Abschied von seiner Geliebten. —

Laura. Er ist also entschlossen. —

Assad. Zu sterben.

Laura. Zu sterben?

Assad. Wenn es die Dame will. Wenigstens hat sie sich keine Liebe von ihm zu versprechen, er liebt getreu, wie ein Spanier. Weil ich nun sehe, daß mein Zureden nichts hilft — so will ich nach Hause gehen.

Laura. Nein guter Freund! der Diener theilt das Schiksal seines Herrn.

Assad. Ich? Ich meines Herrn Schiksal mit mir selbst zu theilen?

Duett.

Assad.

Ei! wo stünd' denn das geschrieben?
wollte mich die Dame lieben,
ich verspräch ihr Hand und Herz.

Laura. Schwarz und Weiß zu unterscheiden,
wissen wir, und von uns beiden
treibt mit Affen keine Scherz.

Assad. Stirbt mein Herr —

Laura. Willst du noch leben?

Assad. Zwar ich bin ihm sehr ergeben
Aber doch nicht bis in Tod.

Lau=

Laura. Du must sterben!

Assad. Nur Barbaren
können so mit mir verfahren. —
Wer erbarmt sich meiner Not!

Laura. { Keine Seele rettet dich,
stirb getrost und zage nicht.

Assad. { Rührt nicht meine Unschuld dich,
Rühret dich mein Flehen nicht?

Assad. Und wenn ich unter die Malthe-ser Ritter gefallen wär, sie könnten mich als Korsaren nicht übler behandeln. Und ihr wollt Weiber seyn? Wollt auf weiche Herzen Anspruch machen? — Ihr seyd Tieger in weiblicher Gestalt. Blutgierige Löwen, die ihren schäumenden Rachen unter Frauenzimmer-Schleier verbergen. Basilisken, deren Augen vergiften, Sfinxe — die —

Laura. Still! still!

Assad. Ei! was da! wenn ich sterben muß, will ich auch meine Wut auslassen, und damit ich nicht unschuldiger Weise sterbe,

so

so will ich ein Opfer fällen, welches — [zieht den Dolch.]

Laura. Hülfe! Hülfe!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Fernando. Juan. Sklaven.

Juan. Was giebts?

Fernando. Assad?

Laura. Mörder!

Juan. Warte Bursch!

[Juan fällt mit den Sklaven über Assad her, sie entreissen ihm den Dolch, prügeln ihn ab und gehen nebst Lauren fort.]

Assad. Und Ihr konntet so zusehen?

Fernando. Warum nicht?

Assad. Und mich prügeln lassen? Ihr seyd ein schöner Herr! wenn ich Euch unter solchen Händen gesehen hätte, tch hätte mein Leben dran gewagt Euch zu retten, aber Ihr —?

Fer=

Fernando. Hattest du die Prügel nicht verdient?

Assad. Womit?

Fernando. Assad! es wird Zeit, daß wir uns trennen. Du bist ein Bösewicht.

Assad. Ich ein Bösewicht? So sind alle die sich gutwillig hängen lassen. — So viel ist gewiß, wenn die Donna alles so gut im Hause in Vorrath hat, als derbe Fäuste, so ist ihre Wohnung ein Magazin der vortreflichsten Sachen. Die Schurken haben auf mich losgeschmissen, als wär ich von Eisen und Stahl! Und das kann mein Herr so ruhig mit ansehen, als klopfte iemand seinen Mantel aus!

Fernando. Der Tod macht an dir eine spashafte Beute.

Assad. Und an Euch eine sehr geduldige. Ihr hättet Euch gut zum Aufseher eines Serails geschikt. — Die erste Ribbe unterm Herz haben die Kerl zusammengeschmissen, als wär's ein bleierner Sprenkel gewesen! O weh! — So ist mir's Zeit meines Lebens noch nicht gegan-

gangen. Alle Knochen sind zerbrochen. Aus mir kann kein Arzt ein regelmåsiges Skelet zusammensezen, wenn die Dame uns etwa nach dem Tode in effigie aufbewahren und zur Schau aufstellen lassen will. — Wenn sie mich nicht ausstopfen låßt, so erreicht sie an mir ihren Zwek nicht.

Fernando. Assad! So wenig Augenblike noch vielleicht, und doch noch so håmisch!

Assad. Ich spreche ia vom Zustande nach diesem Leben. Freilich hab' ich nur so Mutmasungen, aber gehts denn den Philosophen besser? und ich bin noch lange kein Philosoph. Laßt mich immer vermuten, wo Ihr selbst nicht gewiß seyd, vielleicht bring' ich Euch auf die Spur. Betrachtungen lassen sich auch mit schiefen Ribben anstellen, sonst gåb's wenig Gelehrte, denn das viele Sizen schiebt sie so gut auseinander, wie die meinigen die eisernen Knochen der Sklaven, welche mich so unbarmherzig behandelten, wie Ihr selbst ganz gelassen mit ansaht, Sennor.

Fernando. Nun hab ich genug gehört.

Assad. Nur ruhig, die Szene wird sich bald verändern.

Fernando. Ich fürchte diese Veränderung nicht, ich bin gefaßt.

Assad. Mich hatten and're gefaßt — 's war schreklich anzusehen, noch schreklicher aber, es zu fühlen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bella. Laura. Drey Sklaven (welche Beken, mit einem Giftfläschgen und Becher, mit Striken und Dolchen tragen.)

Assad. Eine herrliche Prozession!

Bella. Wozu habt Ihr Euch entschlossen?

Fernando. Das zu bleiben, was ich war, meiner Dame getreu. Verzeiht! —

Mein Schiksal steht in Euern Händen. Soll ich sterben, so seys, aber nochmals versichere ich Euch, die Satire wurde auf eine Spanierin gemacht. Der, der sie bestellen lies, hat schändlich an mir gehandelt, er hat meine eigene Handschrift einer Dame gegeben, der es nicht galt. Die Satire selbst schrieb ich um Geld — aus Noth — um nicht zu verhungern.

Bella. Gleichviel!

Fernando. Ich entschuldige mich weiter nicht, weil ich Euch bitten muß, mir zu glauben, daß ich auch noch stolz bin.

Assad. Wie wohl zur Unzeit!

Fernando. Ich habe noch eine Bitte, dann beschliest was Ihr wollt. Nach meinem Tode, bitte ich meiner Treugeliebten dies Blatt einzuhändigen, und diesen Ring mit meinem Bilde.

Bella. Ich bin Eure Kupplerin nicht! Keine Seele erfährt es, wo ihr hingekommen seyd. — Wählt, Gift, Dolch oder Strang. Ihr sterbt beide. —

Assad. Nicht ein Wort will ich mehr um mein Leben verlieren.

Bella. Wählt!

Assad. Meines Herrn Stirn glüht — die Wut bricht gewiß aus.

Bella. Wählt!

Assad. (nimmt das Giftfläschgen.) Wählt Sennor! wir sind ia unter Weibern. 's ist immer fein von so schönen Händen den Tod zu erhalten. Wir sterben in einem Serail, im Siz der Wollust, bei umwölkten Himmel. —

Fernando. Nein! so starb kein Kastilianer! (zieht den Degen.) Wer sich mir nähert, ist verloren!

Assad. Das heist gesprochen wie ein Mann! (wirft das Fläschgen weg) So starb kein Bewohner von Congo, kein Exulant dieses Königreichs.

Bella. Ohnmächtiger! Hundert Hände sind zu meinem Dienst bereit. Dein Mut ist ohnmächtige Verwegenheit. Aber auch dies vergeb' ich dir! — Noch bin ich entschlossen, dir mich und all meine Schäze zu überlassen. Ich liebe dich! die Liebe thut mir diese Gewalt an! (eilt in seine Arme und drükt ihn an ihren Busen.) Mein! mein Fernando!

Assad. Das hilft!

Bella. Mit dir will ich in den Wüsten Lybiens glüklich leben; du solst mir alles seyn. — O! Fernando! fühle wie mein Herz dir entgegen klopft! Dein! Dein.

Fernando. Laß mich!

Assad. Mein Herr hat kein Gefühl!

Fernando. Laß mich!

Bella. Diese Wangen glühen für dich, das Feuer dieser Augen —

Fernando. Laß mich lokende Sirene! dieser Gesang zieht mich nicht auf die unsich're Flut, wo Felsen und Sandbänke verborgen lauschen.

Assad. Sein Herz hat eine stählerne Emballage.

Bella. (wirft den Schleier zurük) Hilft auch dieses nicht?

Fernando. (fällt nieder) Bella!

Bella. Liebst du mich? (hebt ihn auf.)

Fernando. Unaussprechlich!

Assad. Nun ist die Komödie fertig! Das hätt' ich nicht gedacht. —

Laura. (entschleiert sich) Assad —

Assad. Aha! — Hätte ich das gewußt! Laura! du hast deine Rolle gut gespielt. Ich muß sagen, recht artig!

Laura. Meinst du?

Assad. Alle Kenner würden dir das nemliche sagen. Mit einem Worte: du hast's vortreflich gemacht!

Bella. Fernando! Ist mein Herz belohnung genug vor dich, so ist es dein auf ewig.

Fernando. Wie glüklich bin ich.

Duett.

Bella. Treu, schwör ich, dich stets zu lieben.
Dieses Herz ist ewig dein!

Fernando. Ich bin dir getreu geblieben,
werde dir es ewig seyn!

Bella.

Bella. Wenn ich meine Schwüre breche,
töde mich der Blumen Duft.

Fernando. Halt ich nicht, was ich verspreche,
werde mir zu Gift die Luft.

Bella. Unter Rosen rauschen Schlangen,
brech' ich treulos diesen Schwur.

Fernando. Und auf ewig sey vergangen
für mich ieder Reiz der Flur.

Beide. Aber nie werd' ich es brechen
dieses heilige Versprechen,
immer werd' ich glüklich seyn,
denn du bist auf ewig mein!

Assad. Nun Laura? Sonst folgt die Servante immer dem Beispiel ihrer Herrschaft!

Laura. Diesmal aber nicht, die Extraprise wär zu kühn.

Assad. Ich leiste Assekuranz.

Laura. Bewahre mich der Himmel vor dem Gedanken, mich auf diese Art ins Wasser führen zu lassen. Deine Güter sind Kontreband — und Schleichhändler passiren hier (aufs Herz) nicht.

Assad. Ist der Befehl so scharf?

Laura. Allerdings! wir brauchen keine ausländischen Waaren, wir haben einheimische genug. Ich bin eine Spanierin. —

Assad. Das ist unnötiger Nationalstolz!

Bella. Lieber Fernando, du vergiebst mir doch mein Verfahren? Ich wollte von deiner Treue überzeugt seyn, und bin es sattsam.

Assad. Ihr habt auf uns're Unkosten nicht unglücklich gespielt.

Bella. Die Satire wurde auf meine Veranlassung bestellt. — Ich wollte dich prüfen und dieser Prüfung dankt die Liebe einen ihrer schönsten Siege.

Fernando. Ich bin vor meine Leiden über all meine Erwartung belohnt!

Bella. Noch etwas. Was war die Ursach des Zweikampfs, welcher dich um dein Vaterland brachte?

Fernando. Die Tugend einer Dame, der Tochter eines Kaufmanns, zu vertheidigen, von welcher übel gesprochen wurde. Ich hatte sie nur einmal auf einem Blik in der Messe gesehen, aber ich hätte mich ihrer Liebe würdig zu machen gesucht, hätte nicht der unglükliche Zweikampf meinen Bemühungen ein Ziel gesezt. Ich bin aus dem Hause Montejo.

Bella. Und ich selbst das Mädchen, deren Vertheidigung du mit so viel Edelmuth übernahmst.

Fernando. Du selbst?

Bella. Ich wurde durch Bevollmächtigte mit meinem alten verstorbenen Manne vermält — ich bin frei — ich fand meinen Fernando, und bin glüklich.

Assad. Glükliches Exilium! die Sache entwikelt sich wie eine Novelle.

Laura. Meine Ahndungen haben mich nicht betrogen.

Assad. Hast du auch Ahndungen?

Laura. Wie du hörst!

Assad. Und Visionen?

Laura. Zuweilen.

Assad. Und Träume?

Laura. Immer.

Assad. So bist du auch wirklich ein Mädchen.

Laura. Daran hat noch niemand gezweifelt.

Assad. Und ich werde nicht der erste seyn, der so unverschämt ist. — Nun ein paar Worte mit Euch Sennor — wie stehts mit uns? Bleiben wir zusammen, oder soll ich mich nach einem andern Herrn umsehen?

Fernando. Du bleibst bey mir.

Assad. Jezt spracht Ihr wie ein edler Kastilianer.

Fernando. Wir nähren uns nun ohne Kunststüke. —

Assad. Ich verstehe Euch. 's hat auch nicht Not. Wer an der Quelle sizt, wird aus keinem trüben Bache schöpfen. — Aber Sennora, wegen der erhaltenen Prügel. —

Bella. (wirft ihm eine Börse zu) Hier ist ein Pflaster.

Assad. O! das ist ein Universalpflaster, eine wahre Goldtinktur!

Laura. Das hast du mir zu danken.

Assad. Nein, gar nicht! Ich habe mir es selbst zu verdanken. Hätt' ich nicht den Dolch gezukt, hätt' ich keine Prügel, und zur Schadloshaltung nicht dieses Wundelixir bekommen. Im Grunde dreht sich alles wie eine Spindel um die Satire, wär diese nicht verfertigt worden; so hätte die Sache eine andere Wendung bekommen. Ich bin mit dieser Entwikelung zufrieden.

Bella. Fernando — was sind wir der Liebe schuldig?

Fernando. Alles, was wir haben, uns selbst Ihr ganz zu weihen!

Bella. Das wollen wir redlich erfüllen!

Assad. Mir bleibt nicht der kleinste Zweifel mehr!

Bella.

Ganz will ich der Liebe weihen
mich, und meine Lebenszeit,
wandeln froh die Blumen Reihen
wo sie Myrten, Rosen streut.

Chor.

Liebe giebt uns frohen Sinn,
leitet uns durch Blumen hin.

Fernando.

Liebe heitert uns're Stunden,
schaffet uns Elisium,
welch ein Gut hab' ich gefunden,
nenn ich nun mein Eigenthum.

Chor.

Liebe schließt den schönsten Bund
hier auf diesem weiten Rund.

Laura.

Fühl' ich erst die Seligkeiten
schlingt die Liebe mir ein Band,
fühl' ich auch die süssen Freuden,
die mein Herz noch nie empfand,

Chor.

Liebe giebt das schönste Gut,
Gibt uns Freud' und hohen Mut.

Assad.

Ob ich auch das Glük empfinde,
das die Liebe reichlich giebt,

werd' ich sehen, wenn ich finde
eine Schöne, die mich liebt.

Chor.

Liebe führt mit frohem Sinn
eh man's denkt, zum Ziele hin.

Elisinde.

Eine Original-Operette

in drei Aufzügen

von

C. A. Vulpius.

Chi non proua amore, amor non crede,
E fede non può dar chi non ha fede.

Guarini.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

424.

Personen:

Fee Zofira.

Prinzessin Elisinde.

Amira, } ihre Gesellschafts-Damen.
Oliane, }

Astolfo, Ritter.

Ruttilio, sein Stallmeister.

Suradine.

Prinz Balandrino.

Marzilio, König von Antor.

Jassor, sein Hofnarr.

Oskar, Knappe, in Diensten der Prinzessin Elisinde.

Ritter. Pagen. Gefolge. Bediente.

(Die Szene ist auf der Blumeninsel im Feenreiche gelegen.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

(Freier Plaz mit einzelnen Bäumen. In der Mitte des Theaters steht ein prächtiges Gezelt, dessen Inners man sieht.)

Erster Auftritt.

Elisinde. Amira. Oliane.

(sizen vor dem Gezelte, und beschäftigen sich mit Blumenguirlanden.)

Elisinde.

Erquickend ist das Kosen
des Westwinds jungen Rosen,
der sie so sanft umfächelt,
der sie so lieblich kühlt,
und in den Blättern wühlt, —
die Rose sieht's und — lächelt!

Amira und Oliane.

Die Rose sieht's und — lächelt!

Elisinde.

Sie hört des Bienchens Schwirren,
sieht kreisend sich umirren,
sie wird geküßt, umfächelt,
an ihren Blättern hieng
der bunte Schmetterling, —
die Rose sieht's und — lächelt.

Amira und Oliane.

Die Rose sieht's und — lächelt.

Elisinde.

Doch will sie einer brechen,
wird sie den Frevler stechen.
Des Zefirs sanftes Fächeln,
des Bienchens Minnegruß,
des Schmetterlinges Kuß
entlokt ihr nur ein Lächeln!

Amira. Oliane.

Entlokt ihr nur ein Lächeln!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Oskar.

Oskar. Gnädigste Prinzessin! So eben ist eine Barke gelandet. Ein Ritter, wel-

cher

cher sich auf derselben befindet, bittet um Erlaubniß, auf diesem Eilande das Ziel seiner Wünsche, und sein Glük suchen zu dürfen.

Amira. Wieder ein neuer Liebhaber! die armseligen Geschöpfe lassen sich nicht vertreiben und wenn's ihnen noch so elend ergieng.

Oliane. Das Unglük muß ein wahrer Magnet für die Herrn seyn.

Elisinde. Sie seufzen ia so gern, laß sie seufzen. Je mehr Seufzer, ie mehr Stoff für uns zum Lachen. — Er soll nur kommen. Es sey ihm erlaubt, sein Glük und das Ziel seiner Wünsche hier zu suchen, wenn er Geduld genug hätte, alles zu ertragen, was seine Hoffnungen von ihm forderten.

Oliane. Hör doch, Oskar, ist er hübsch?

Oskar. O ia! ein schöner iunger Mann!

Amira. Lustig? munter? rasch?

Oskar. Keins von allen. Er sieht sehr traurig aus. 's muß ihm etwas Betrübtes im Kopfe stecken.

Oliane. Kein Wunder, wenn er gehört hat, wie es seinen Vorgängern gegangen ist. — Ich schwöre darauf, daß nicht die Hälfte von dem Schwarme noch am Leben ist, der sich so nach und nach hier anzusezen willens war.

Elisinde. Kömmt er traurig an, wird's ihm nicht schwer fallen, mißvergnügt wieder wegzugehen. Er mag sein Heil versuchen.

(Oskar ab.)

Dritter Auftritt.

Elisinde. Amira. Oliane.

Oliane. Du armer Ritter! wo wirst du noch in der Welt dein Leben beschliesen?

Amira. In einer Einöde, oder im Wasser?

Oliane. Nun vor dem Wasser nehmen sich die Herren so ziemlich in acht, wenn sie einmal abgereist sind. Das geschieht nur in

in der ersten Hize, wenn die Flamme noch zu gros ist.

Amira. Ein Kühlbad, um welches ich keinen einzigen beneide.

Oliane. Ich auch nicht.

Elisinde. Und doch gab es eine Sappho, welche die Leidenschaft vom Felsen ins Meer trieb.

Oliane. Vor alten Zeiten wohl, aber iezt —

Amira. Es ist eine wahre Schande vor unser Geschlecht! Man sollte das Andenken an diese Närrin, ganz aus dem Gedächtniß der Menschen verbannen.

Oliane. Die Männer sorgen schon davor, daß solche Geschichtchen nicht vergessen werden.

Amira. Ein häßliches Volk, die Männer!

Elisinde. Es ist aber doch gut, daß sie da sind. An wen könnten wir denn sonst unsre Launen auslassen?

Amira. In so fern, freilich. —

Elisinde. Da die Affen nun einmal nicht so leicht zahm zu machen sind, so ist's doch wirklich recht gut, daß es Liebhaber giebt. Man müste vor Langeweile sterben, wenn die herzbrechenden Schmerzensmänner nicht in der Welt wären.

Amira. Ha ha! allerliebst gesagt!

Oliane. Allerliebst!

Elisinde. Wie stark mag denn wohl gegenwärtig das Korps meiner Anbeter noch seyn?

Oliane. Man weis nicht, was sich in die Wälder verkrochen hat, um sich eine freiwillige Buse für ihre Narrheit zu auferlegen, von Wurzeln und Kräutern zu zehren — was in den Felsengründen noch dem Echo seine Klagen vorstöhnt, — ausserdem —

Amira. Zwölfe biß vierzehn, habe ich neulich noch beisammen gesehen, als man den tiefsinnigen Balandrino aus dem Wasser gezogen hatte. —

Elisinde. Balandrino — der arme Narr, könnte mich beinahe —

Amira. Doch nicht dauern?

Elisinde. O ja! wenn ein Mann mich dauern könnte.

Oliane. Er ist ganz leuteschen geworden.

Amira. Ich glaube, mit seinem Verstande sieht's nicht zum besten aus!

Oliane. Er hat seine Waffen an eine Eiche gehängt, und die Schrift über dieselben befestigt: ich kämpfte, und wurde besiegt.

Amira. Sehr herzbrechend! Jezt irrt er in der Tracht eines arkadischen Schäfers mit seiner Flöte auf der Flur herum, klagt, winselt, ächzt, seufzt, stöhnt, schmükt sich mit Blumenkränzen, gräbt den Namen Elisinde in alle Bäume und Felsenwände, und macht Verse. —

Elisinde. Die ich nicht lese. Erst gestern, habe ich ein paar Duzzend seiner Sonette zu Papilloten verbraucht.

Oliane. Also sind sie doch zu etwas gut.

Amira. Wenn er das wüste, er suchte die weggeworfenen Papiere alle auf, und küste sie tausendmal, weil sie das Glük hatten, den Haaren seiner Geliebten näher zu seyn, als er selbst.

Elisinde. Und solche Kreaturen nennen sich Herrn der Schöpfung!

Oliane. Es ist zum todlachen!

Elisinde. Es ist also sehr gut, wenn man diesen Herrn zeigt, was sie so ungefähr sind, und was wir aus ihnen machen können.

Wir machen die Herren der Schöpfung zu Affen,
wir können zu Schafen sie modeln und schaffen,
so wie's uns gefällt!
Es funkeln im Auge der Männer die Thränen,
wir lachen, sie seufzen, sie klagen und stöhnen,
die Herren der Welt!

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige. Ruttilio.

Ruttilio. Gnädigste Prinzessin — mein Herr, der fremde Ritter, welcher so eben nebst mir, zwei Knappen, und drei Pagen angekommen ist, dessen Stallmeister ich zu seyn die Ehre habe. —

Oliane. Aber, warum führt sein Herr so viele Leute mit sich?

Ruttilio. Das hat, so wie alles in der Welt, seine Ursachen.

Oliane. Ein wenig höflicher, wenn ich bitten darf.

Ruttilio. Dürft nur befehlen.

Elisinde. Und sein Herr —?

Ruttilio. Mein Herr läßt unterthänigst für die hohe Erlaubniß, sein Glük und das Ziel seiner Wünsche auf diesem Eilande suchen zu dürfen, danken, läßt Euch aber auch zugleich ebenfalls unterthänigst bitten und ersuchen, ihm zu erlauben, sich so lange hier aufhalten, und sich eine Eremitage an einem

ein-

einsamen Orte errichten zu dürfen, bis das Orakel, welches ihn hieher gewiesen hat, in Erfüllung gegangen ist.

Elisinde. Ein Orakel führt ihn auf diese Insel?

Ruttilio. Ein Orakel.

Elisinde. Darf man es wissen?

Ruttilio. O ia! Es ist aber ein wenig dunkel, wie die Orakel alle sind.

Elisinde. Hat nichts zu sagen.

Ruttilio. Das Orakel, sagte meinem Herrn: Ziehe auf die und die Insel, und harre dort bis das Ziel deiner Wünsche und dein Glük dir aus Eichenholz geboren wird.

Amira. Aha! merkt Ihr es?

Oliane. Aus Eichenholz!

Elisinde. Ich verstehe es! Wozu wird man mein Herz noch machen? Die Dichter machten es schon längst zu Marmor, zu Kiesel ohne Feuer, und nun macht es ein Orakel,

gar

gar zu Eichenholz. Lustig ist's anzuhören! — Aber, mein Freund, sage er mir doch, weswegen, fragte denn sein Herr das Orakel um Rath?

Ruttilio. Bis iezt, weis ich es selbst noch nicht. — Mein Herr wünscht die Erlaubniß zu haben, seine Eremitage, so bald als möglich, erbauen lassen zu dürfen.

Elisinde. Will er sich nicht vorher in meinem Schlosse zeigen?

Ruttilio. Er sucht die Einsamkeit.

Elisinde. Sonderbar! — Hat er mich schon gesehen?

Ruttilio. Unmöglich!

Oliane. Vielleicht sah er eins von den unzähligen Abbildungen, welche die Abreisenden von Euch, mit sich nahmen.

Elisinde. Wohl möglich! Aber sein Betragen, weis ich mir doch nicht zu erklären. — Sag er seinem Herrn, daß ich ihm seine Bitte gern gewähren würde, doch wünschte ich, ihn in wenig Stunden, an meiner Tafel zu sehen, wo ich selbst mit ihm sprechen

würde. (sagt Olianen etwas ins Ohr.) — Wie nennt sich sein Herr?

Ruttilio. Astolfo, genannt, der Ritter von den silbernen Thränen.

Elisinde. Ein trauriger Beiname!

(geht mit Amira ab.)

Fünfter Auftritt.

Oliane. Ruttilio.

Oliane. Sein Herr kömmt wohl weit her?

Ruttilio. Uebers Meer.

Oliane. Wie sich leicht denken läßt! — Er soll sehr traurig seyn?

Ruttilio. Ich habe ihn seit 10 Monaten nicht anders gesehen.

Oliane. Vorher, war er es also nicht?

Ruttilio. Nichts weniger.

Oliane. Er muß doch Ursache haben, traurig zu seyn!

Ruttilio. Die mag er wohl haben.

Olia-

Oliane. (vor sich.) Der ist gestimmt!

Ruttilio. (vor sich) Die will mich ausforschen!

Oliane. Ist sein Herr verliebt?

Ruttilio. Er ist noch iung.

Oliane. Das heist: ia? — Was hält er von der Schönheit der Prinzessin?

Ruttilio. Das ist ein Stük vor den Kenner.

Oliane. Er ist also ganz unempfindlich, bei einer artigen Figur?

Ruttilio. So ein groser Sünder bin ich nicht. Aber die Schönheit einer Prinzessin gehörig zu schäzen, dazu gehört ein Prinz, oder so etwas. Ich bin nur Stallmeister, versteh' mich wohl auf Pferde, aber auf die Schönheit hoher Häupter nicht.

Oliane. Jezt ist blos von der Schönheit die Rede, und ich denke, diese kann ein Stallmeister so gut beurtheilen, als sein Herr.

Ruttilio. Schönheit gehört immer vor den Liebhaber, und von diesen ist auch die beste

ste Taxe zu erwarten. Was ich liebe, weis ich zu schäzen, aber was mich nicht interessiren darf, darüber fäll ich auch kein Urtheil. Was deines Amts nicht ist, laß deinen Vorwiz.

Ein Auge, das mir Liebe lacht,
ein Mund für mich zum Küssen,
die werd' ich, auch um Mitternacht,
wohl zu taxiren wissen. —
Doch weis ich, dieser Rosenmund,
und diese Purpurwangen,
und dieser Busen, voll und rund,
dies Auge voll Verlangen,
ist nicht für dich, — so laß ich fein
unnöthiges Taxiren seyn!

(ab.)

Sechster Auftritt.

Oliane.

Oliane. Hm! der Herr Stallmeister ist entweder sehr klug, oder sehr einfältig. — — Wenn ich die Sache recht überlege — — es scheint nicht, als ob seinen Herrn der Ruf von der Schönheit der Prinzessin hieher gelokt

lokt hätte. — Und das Orakel? — Aus Eichenholz? — Sein Glük soll ihm aus Eichenholz geboren werden? Eichenholz? wenn das keine Allegorie auf das Herz der Prinzessin ist, so wird wenigstens eine Lanze zum Vorschein kommen. Hahaha!

Sechster Auftritt.

Oliane. Oskar.

Oskar. Ein schöner Lärm!

Oliane. Hat sich einmal wieder ein Liebhaber der Prinzessin umbringen wollen?

Oskar. Nein! das Corps hat wieder neue Verstärkung erhalten.

Oliane. Wieder einer angekommen?

Oskar. Ja wohl! Ein schöner Hecht! der König von Antor. Eine kleine, krumbeinigte, buklichte Gestalt, eine Figur, wenn's keine königliche wär, zum tollachen. — Er hat das Porträt der Prinzessin in der Hand, küßt es ohne Aufhören, und ist schon zweimal in Ohnmacht gefallen.

Oliane. Die Liebe wirkt also, wie es scheint sehr heftig auf seine Nerven.

Oskar. Hier bringen sie ihn geführt.

Oliane. Eine rührende Figur! — Melde seine Ankunft gleich der Prinzessin, sie ist im Garten.

Oskar. Sie wird sich sehr freuen!

(ab.)

Oliane. Armer König! sollte dir die Liebe deine Krone reichen, du hättest nicht so viel Land, als du Spannen lang bist!

Siebenter Auftritt.

Oliane. Marzilio. (geführt von zwei Dienern.) **Jassor. Ritter. Pagen. Gefolge** (mit Flöten und andern sanften blasenden Instrumenten.)

Marzilio.

Dieses Herzens sanftes Klopfen,
für dich! — für dich! —
diese hellen Thränentropfen,
um dich! — um dich!
Geliebte mein! —

die-

dieser Lippen Wonneleben,
dieses Busens innres Streben,
für dich allein!
Süsses Weh ergreift die Sinne —
wollustvolle Trunkenheit!
selbst in Todesnot der Minne,
reift mir süsse Seeligkeit!

(sinkt unter Küssen des Bildes, welches er in der Hand hält, auf ein Soffa, zu welchem man ihn geführt hat, in Ohnmacht.)

Oliane. Ohnmacht über Ohnmacht! — Ein empfindsamer Liebhaber!

Jassor. Die Krisis geht bald vorüber. (zum Gefolge) Geht nur, und last die Gezelte aufschlagen.

(Das Gefolge ausser den Pagen geht ab.)

Oliane. Es scheint eine Art von Schwindel zu seyn. —

Jassor. Der Liebesschwindel. Auf der ganzen Welt kann niemand so sehr damit geplagt seyn, als mein gnädigster König und Herr. Und seitdem er das Bild der Prinzessin Elisinde erwischt hat, wird das Malheur immer schlimmer.

Oliane. Er scheint wieder zu sich zu kommen.

Marzilio. — Wie? — was hör ich? — ist das Elisindens Silberstimme? —

Jassor. Die Prinzessin ist nicht selbst da, aber eine ihrer Gesellschaftsdamen — scheint es zu seyn.

Oliane. Getroffen!

Marzilio. Wo ist sie? warum eilt sie nicht zu ihrem liebekranken Marzilio?

Jassor. Sie wird wohl an der Toilette sitzen. —

Marzilio. Ich muß hin! Ich muß ihre enthüllten Reize erspähen, um im Meere wonnevoller Freuden süsses Entzücken der Minne zu schöpfen. —

Jassor. Das möchte sie übel nehmen.

Marzilio. Meinst du?

Jassor. Ei freilich! Toilettenvisitten, werden nicht sogleich, in der ersten Minute, vergönnt. —

Marzilio. Du hast recht! — Ach! — ich weis selbst nicht, was ich will. —

Oliane. (vor sich) 's kömmt mir auch so vor!

Marzilio. Die Liebe macht mich zum Kinde.

Jassor. Kein Wunder, da sie gern mit ihres gleichen spielt.

Marzilio. Meine Schreibtafel her — (nimmt einem Pagen die Schreibtafel ab.) ich muß mein Gedicht an Elisinden vollenden.

Jassor. (zu einem Pagen) Geschwind eine Flasche Zyperwein!

(ein Page geht ab.)

Marzilio. Bringt mich in dieses Gezelt. Hier hat auch sie vielleicht gesessen. —

Oliane. Diesen Morgen noch.

Marzilio. O! ich Glücklicher!

Oliane. Dieses Soffa hat sie erst vor kurzer Zeit verlassen.

Marzilio. O! ihr Götter! ich fühle neue Kräfte! Himmelswonne durchbebt mein Innres! o! Soffa! Soffa! wie glüklich warst du, diese reizende Last zu tragen! deine Pflaumen um ihre runden Hüften zu lagern, und den süßen Druk der Erdengöttin zu empfinden! wirft sich nieder, und küst das Soffa enthusiastisch.) Ach! meine Seele schwebt auf meinen Lippen!

Jassor. Nun? wie gefällt euch dieser Trait?

Oliane. Ein Liebhaber ohne Vergleichung!

Marzilio. Auf diesem Soffa will ich dichten, es wird mich begeistern, wie der Dreifuß die pythische Priesterin.

Jassor. Diese Inspiration kömmt also nicht von oben.

Marzilio. Bringt mich in das Gezelt — ich bin ausser mir!

(Sie bringen ihn nebst dem Soffa, auf welches er sich sezt, in das Gezelt. — Der Page bringt Wein, Jassor schenkt ein Glas voll und sezt es vor dem König auf einen Tisch. Ein andres Glas und die Flasche behält er in den Händen.)

Olia-

Oliane. Hier müssen alle Liebhaber der Prinzessin noch in die Schule gehen. — Und das ist auch ein Mann! — Sollen wir nun Ehrfurcht vor den Männern haben, oder sie vor uns?

Jassor. (schenkt sich ein.) Was wir lieben! (trinkt) Ists gefällig?

Oliane. Zyperwein?

Jassor. Zyperwein, mein Täubchen, und so ächt und rein, als man ihn nur haben kann. (schenkt ein.)

Oliane. I nun! — ein Gläschen —

Jassor. Kann nicht schaden. — Wohl bekomm's!

Oliane. (trinkt) Ein herrlicher Wein!

Jassor. Wahrer Nektar! — Es trinkt ia alles in der Welt, warum sollten die Menschen eine Ausname machen?

Es trinkt die Flur, der Hain, die Au,
des Morgens frischen Perlenthau.
die Erde trinkt, es trinkt die Luft
den angenehmen, leichten Duft,

Die Sonne trinkt im Ozean,
es trinket, was nur trinken kann. —
Doch alles schlukt nur Wasser ein,
wir aber, trinken Zyperwein!

Oliane. Ich muß gestehen. —

Jassor. Noch eins? (schenkt ein.) Hier! — die kleine runde Hebe, wird sich im Olimp auch nicht vergessen, wenn sie kredenzt. Der Wein wächst für Männer und Weiber.

Oliane. (trinkt.) Deliziös!

Jassor. Das freut mich, daß der Wein schmekt! Es ist auch so ungefähr das Beste, was wir bei uns führen. Zu Hause haben wir Vorrath. Sollte mein Herr so glüklich seyn, der schönen Prinzessin zu gefallen, so wollen wir, denke ich, noch manches Gläschen zusammen leeren.

Oliane. Hm! — was das betrift. —

Jassor. So wären wir so weit noch nicht, meint Ihr — ich denke es auch! (sieht sich um.) Bei meiner Seele! der König ist eingeschlafen. Auch gut! vielleicht ist ihm Morfeus günstiger als Amor, und wirft ihm

seine

seine Herzensgebieterin in die Arme. Ein Traum ist doch wenigstens besser, als gar nichts!

Oliane. Also, der König, ist wirklich recht sehr in die Prinzessin verliebt?

Jassor. Zum Erstechen!

Oliane. Blos durch ihr Bildniß in sie verliebt geworden?

Jassor. Blos!

Oliane. Und dies erhielt er?

Jassor. Ein junger Rittersmann landete einst in unsern Hafen. Kaum war er ans Land gebracht worden, als er in den Armen seines Knappen seinen Geist aufgab. Sein leztes Wort, welches sich seine sterbenden Lippen zu nennen bemühten, war: Elisinde. —

Oliane. Aha! —

Jassor. Der König hatte Mitleid mit seinem Zustande, und sorgte vor sein Begräbniß. Auf seiner Brust fand man das Bildniß, in welches sich der König sogleich, weil er eben Wittwer geworden war, unsterblich verliebte. — Aber nun fragte sich's, wo

das Urbild zu finden sey? das Orakel im Lande, war so gefällig, zu sagen, es sey das Bild der schönen Prinzessin Elisinde, welche die Fee Zofira auf die Blumeninsel verbannt habe.

Oliane. Machte das Orakel dem Könige Hoffnung, von der Prinzessin Gegenliebe zu erwarten?

Jassor. Es drükte sich sehr dunkel aus. Du findest, sprach es, deinen längst verlornen Bruder in den kalten Armen einer todten Schönen. Der doppelten, wohlgewählten Strafe folgt Entzücken.

Oliane. Sonderbar genug!

Jassor. Sonst wär es kein Orakelspruch.

Oliane. Der König sucht also zu gleicher Zeit auch einen verlornen Bruder?

Jassor. Welcher schon, als er kaum zwölf Jahr alt war, durch Zauberei, oder, der Himmel weis wie, vom Hofe seines Herrn Vaters, wegkam, ohne daß man seit der Zeit die geringste Spur von ihm entdekt hat. —

Aber,

Aber, sagt mir doch, warum wurde denn eigentlich die Prinzessin von der Fee hieher verbannt?

Oliane. Aus Eifersucht. Die Fee liebte einen jungen Ritter, welcher zum Sterben in die Prinzessin verliebt war. Da die Fee sah, daß sich Liebe nicht gebieten läßt, so nahm sie sich zulezt zum Scheine des Ritters an. Die Prinzessin, welche sich aber nie so weit erniedrigen wird, einen Mann zu lieben, konnte dem zärtlichen Rittersmann nicht den süssen Sold der Minne gewähren. Er stürzte sich aus Verzweiflung in sein Schwerdt, und die Fee, unterm Vorwande, seinen Tod zu rächen, verbannte die Prinzessin auf die Blumeninsel, wo sie sich aber ganz wohl befindet, und wo es ihr leider! so wenig an Liebhabern fehlt, als an Blumenkränzen.

Jassor. Jezt fragt's sich's aber: ist die Prinzessin aus Instinkt, oder aus Affektation, so grausam gegen ihre Liebhaber?

Oliane. Hm! man kann's nehmen, wie man will! — Ein Liebhaber ist bei alle dem eine höchstlächerliche Figur.

Jassor. Man kann's nehmen, wie man will! — Rührt sie denn der Tod so vieler Unglüklichen nicht?

Oliane. Nicht im geringsten!

Jassor. Und das Ende der Geschichte?— Sie bleibt eine alte Jungfer, und wenn die Minnenjahre vorüber sind, wird sie ihren Eigensinn bereuen.

Oliane. Es kömmt darauf an!

Jassor. Ha! ich kenne die Weiber!

Oliane. Wirklich?

Jassor. Ich rede aus Erfahrung. Sechszehn Jahre trage ich diese Schellenkappe, vorher trug ich eine andre. Diese ernährt mich, die andre, brachte mich um Habe und Gut.

Duett.

Oliane. Du kennst die Weiber? — liebtest du?

Jassor. Die Weiber ehmals — iezt, die Ruh.

Oliane.

Oliane. Ist nicht der Liebe Spur geblieben?
und wirst du niemals wieder lieben?

Jassor. Das kann wohl seyn!
Doch wollte mich die Liebe kränken,
so wüste ich im Wein
die Sorgen zu ertränken.

Oliane. Gewährt der Wein dir das Entzüken,
womit die Liebe kann beglücken?

Jassor. Nicht eigensinnig ist der Wein,
man nimmt, man trinkt, man schenkt sich ein,
Er ist Bezwinger aller Sorgen,
dem Zecher lacht der schönste Morgen
auch in der trüben Mitternacht.

Oliane. Doch ob er wohl auch glüklich macht?

Jassor. Ha! Wein! schenkt Glük und hohe Freuden,
vertreibt den Gram, verschwemmt die Leiden,
kennt Launen nicht und Ziererei,
bleibt immer Freund, bleibt ewig treu.

Oliane. Doch Weiber liebtest ehmals du?
Jassor. Jezt, lieb' ich Wein und meine Ruh!

Neun-

Neunter Auftritt.

Vorige. Ruttilio.

Jassor. Wer ist der?

Oliane. Der Stallmeister eines fremden Ritters, welcher so eben angekommen ist.

Ruttilio. Ich suchte die Prinzessin.

Oliane. Was er ihr zu sagen hat, kann ich auch ausrichten.

Ruttilio. Mein Herr ist so ermüdet von der Fahrt, daß er heute unmöglich noch der Prinzessin seine unterthänige Aufwartung machen kann; zumal in seiner jezigen Gestalt. Denn er hat ein Gelübde wegen einer gewissen Affäre gethan, ausser Schild und Schwerd, keine andre Rüstung eher zu tragen, bis er die Waffen eines fremden Ritters erkämpft hat. Und ohne Rüstung, meint er, sey es nicht schicklich an einem Hofe, bei einer Tafel zu erscheinen, wo sich so viele gewappnete Ritter befinden.

Oliane. Sein Herr scheint ein groser Sonderling zu seyn.

Ruttilio. Umstände — Verhältnisse —

Oliane. Ich werde der Prinzessin seine Botschaft überbringen.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Marzilio. (schlafend.) Jassor. Ruttilio.

Jassor. Bist du verliebter Komplexion, guter Freund?

Ruttilio. Die Zeit, wo ich es war, ist vorüber.

Jassor. Auf dieser Insel, ist das ein sehr köstliches Präservativ, um sich, wie ich merke, nicht Schande und Spott auszusezen. — Aber, Zyperwein trinkst du?

Ruttilio. Wenn ich welchen habe!

Jassor. Also, in allen, wie ich! (schenkt ein.) Damit kann ich dermalen dienen.

Ruttilio. (trinkt.) Wetterelement! ist das ein Wein!

Jassor. Er hat so viel Feuer, wie ein Kuß. —

Ruttilio. Weit mehr! Um einen Kuß ist es nun so ein Ding. Die Seele schwelgt, und der Magen leidet Hunger und Kummer dabei. Aber der Wein hat das vor einem Kusse zum voraus, daß er Geist und Leib zugleich vergnügt.

Jassor. Herrlich definirt! du bist mein Mann! — So lange wir hier sind, wollen wir uns zusammen halten. Wein haben wir in Menge, und die Zeit soll uns auch nicht lang werden. Also, werden wir uns auch nicht etwa vor lieber langer Weile verlieben, wie das in der Welt gar oft der Fall ist. Man liebt oft, weil man nicht weis, was man sonst anfangen soll, um die Langeweile zu verscheuchen.

Ruttilio. Leider! — Aber, sag mir doch, wer ist denn der Schläfer im Gezelt? Eine drollichte Figur!

Jassor. Das ist mein Herr, der König von Antor, er ist vor lauter Liebe — (gähnt) eingeschlafen.

Ruttilio. Ist er in die Prinzessin hier verliebt?

Jassor. Freilich!

Ruttilio. Da wird er nicht viel Freude von seiner Liebe erleben. —

Jassor. Er kann darüber darauf gehen. Ohnehin ist er von sehr schwachen, reizbaren Nerven.

Ruttilio. Besser wärs freilich gewesen, wenn er daheim geblieben wär, denn die Prinzessin, soll ein wahrer Tieger gegen die Liebhaber seyn.

Jassor. Ich denke immer, es wird ihr noch zu Hause und zu Hof kommen!

Ruttilio. Sie kömmt.

Jassor. Nun! das wird eine rührende Szene werden!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Elisinde. Amira. Oliane.

Elisinde. Der König —?

Jassor. Schläft.

Elisinde. Hahaha! eine reizende Figur!

Amira. Hahaha! ein schöner Herzenseroberer!

Marzilio. (erwacht.) Ihr Götter! — was seh ich!

Elisinde, Jezt bricht das Liebesgewitter los!

Marzilio. (wankt auf.) Elisinde! — Liebe, oder Tod! (stürzt vor ihr nieder.)

Jassor. Ihr Götter! verleiht ihm Kräfte!

Oliane. (zu Amiren.) Ein wehmuthsvoller Anblik.

Finale.

Marzilio. Tod, oder Leben! — Elisinde!
Was ich leide, und empfinde,
schildert keine Sprache dir!
Für dich leb' ich, für dich sterb' ich,
um dem Sold der Minne werb' ich,
Theure schenk — ach! schenk ihn mir!

Elisinde. Meine Freiheit ist mir theuer;
Liebe, ist ein Ungeheuer
das ich fliehe, weil ich kann!

Ami=

Amira. (ironisch) Oliane. | Ach! der arme — arme Mann!

Marzilio. Sieh in Thränen mich zerfliesen, ach! sie fliesen all' um dich!

Elisinde. Diese Thränen zu vergiesen, ei! wie schwach, wie lächerlich!

Marzilio. Ach! ich sterbe! — Elisinde! —

Jassor. Eine Ohnmacht! (zu den Pagen) nur geschwinde. —

(sie heben ihn auf und sezen ihm auf ein Soffa.)

Marzilio. | Rühren die Thränen, —
Seufzen und Stöhnen,
rührt es dich nicht?

Elisinde. | Seufzer und Thränen,
ängstliches Stöhnen
rühren mich nicht!

Jassor und Ruttilio. Härter wie ein Marmorstein,
muß ihr Herz wahrhaftig seyn!

Marzilio. Kannst du nicht lieben — gieb mir den Tod —
ende die Leiden, den Jammer, die Not,

bohre in Busen den mordenden
Stahl,
ende, ach! ende die grausame Qual.

Elisinde. Qualen der Liebe, sind süsse und
leicht,
der Liebende leidet, und duldet und
schweigt.

Marzilio. Grausame Schöne!

Elisinde. Ei! wie galant!

Marzilio. Holde Sirene!

Elisinde. Süsser Infant!
mich zu verlieben, bin ich zu klug,
habe zum Spielen, auch Affen ge-
nug!

Jassor. So was zu hören —

Ruttilio. 's ist zum Ersticken!

Marzilio. Wird mich denn nimmer ein Lä-
cheln beglücken?

Elisinde. Nimmer!

— Marzilio. Ach! fürchte den stra-
fenden Gott!
Treibe mit Männern und Liebe
nicht Spott.

Eli-

Elisinde. Blind ist Kupido —

Marzilio. Doch trift er sein Ziel.
Spotte des Schützen ach! nimmer
so viel!

Elisinde. Laßt von Amorn Euch kuriren,
und von diesem Wundermann,
Euch zu einer andern führen,
die Euch wieder lieben kann!

Amira und Oliane. Laßt von diesem Wundermann,
Euch zu einer andern führen,
die Euch wieder lieben kann!

Jassor und Ruttilio. Amor dieser Wundermann,
wird zu einem Weib' ihn führen,
das ihn wieder lieben kann.

(Elisinde, Amira, Oliane, eilen ab. — Marzilio sinkt auf den Stuhl zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Freie Gegend. Im Hintergrunde des Theaters eine Felsenwand mit einer Grotte. — In der Mitte des Theaters steht eine sehr dicke Eiche, an welcher eine völlige, ritterliche Rüstung nebst Schwerd, Schild, Helm und Lanze, aufgehängt ist. Unter diesen Waffenstücken, ist ein schwarzes Bret festgemacht, auf welchem mit goldenen Buchstaben, die Worte:

ICH KAEMPFTE, UND WURDE
BESIEGT

zu lesen sind. — An der Seite sind einzelne Büsche und Rasenbänke.)

Erster Auftritt.

Astolfo (mit fliegenden Haar, ohne Waffen, als ein Schwerd an der Seite.)

Senk, süsse Hoffnung, dich zu mir hernieder,
und schenk Gewißheit einem Zweifler wieder,
der ängstlich iezt, vielleicht mit täuschendem Gefühle,
sich dem ersehnten Ziele,
erquikt von süssen Troste, naht. —
Ihr Bäume, sagt, ob Suradine
hier dieses Thal betrat?

sagt,

sagt, weilte ihre Zaubermiene
bei diesem Fels, bei diesem Baum?
sagt, lag sie schlummernd hier
im angenehmen Traum?
in einem Traum von mir? —
Ach! lispelt Antwort mir ihr sanften Winde zu,
ein Wort schenkt mir Zufriedenheit und Ruh!

(sieht sich um) Was seh' ich? Waffen an einer Eiche? — (geht zu derselben und liest.) „Ich kämpfte, und wurde besiegt!“ — Auch überwunden? doch wohl, von deinem Nebenbuler nicht, wie ich? —

Zweyter Auftritt.

Astolfo. Ruttilio.

Ruttilio. Wenn Euch das Plázchen dort gelegen ist, so will ich die Zimmerleute anweisen, unter jenem Trippel Pappelbäumen, beim Ausgange des Waldes, die Eremitage zu errichten.

Astolfo. Recht gut!

Ruttilio. Eine schöne Aussicht habt Ihr dort. Eine Quell fliest in der Nähe, auf jedem Zweige scheint eine Nachtigall zu sizen, und die Blumen im Thale duften herrlich.

Astolfo. Besorge nur, daß das Haus so bald als möglich, fertig wird.

Ruttilio. Das wird nicht lange dauern. Das Holz ist schon zugeschnitten, und so eine Eremitage erfordert keinen grosen Baumeister. Diesen Abend noch könnt Ihr einziehen.

Astolfo. Sag den Knappen und Pagen, sie sollen sogleich wieder nach Zofirens Insel schiffen, und ihr diesen Brief überreichen. Du, bleibst bei mir.

Ruttilio. Herzlich gern! — Ich will alles gleich besorgen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Astolfo.

Suradine! — Suradine! — Werde ich dich hier finden? wird das Schiksal dich, mir getreu, wiedergeben? — Ja! getreu bist du mir geblieben, mein Herz sagt es mir, und die Verheisung des Orakels, wird mich nicht täuschen.

(Die Melodie des folgenden Gesanges wird auf einer Flöte, hinter der Szene geblasen.)

Wer

Wer entlokt der sanften Flöte, so süsse, schwärmerische Töne? — Ein iunger Hirt? — Er nähert sich. Sein Auge blikt wehmutsvoll zur Erde. — Dies ist der leidenden Liebe Blik! Er liebt, und leidet. (Tritt ins Gebüsch.)

Vierter Auftritt.

Astolfo. Balandrino. (in romantischer Schäfertracht, Blumen in seinen fliegenden Loken, einen Zipressenkranz um seine Schläfe geschlungen, eine Flöte in der Hand.)

Balandrino.

Ich sah sie, wie sie bei mir stand,
sie drükte freundlich mir die Hand,
sie sprach, ich sollte fröhlich seyn,
sie wollte stillen meine Pein.

Da war ich froh, vergas mein Leid,
ganz war sie Lieb' und Zärtlichkeit,
ich troknete die Thränen ab,
und nahm den Kuß, den sie mir gab.

Ach schnell entfloh der goldne Traum!
ich lag erwacht, an einem Baum,
sie war nicht da, stand nicht bei mir —
Wie träumt sich's doch so süß von ihr!

Astolfo. (tritt hervor.) Wer bist du?

Balandrino. Ein Unglüklicher.

Astolfo. Bist du bekannt in dieser Gegend?

Balandrino. Ach! leider, nur zu gut!

Astolfo. Weist du, wem diese Waffen an der Eiche gehören?

Balandrino. Mir.

Astolfo. Und der Verlust derselben durch einen Kampf, macht dich so traurig?

Balandrino. Ich kämpfe mit einem Feinde, gegen dessen Pfeile keine Rüstung zu stark ist.

Astolfo. Du liebtest unglücklich?

Balandrino. Ich liebe noch, und leide! — Umsonst rinnen Thränen über meine bleichen Wangen, umsonst erfüllen meine Seufzer die Lüfte, und meine Klagen die Haine; Sie troknet diese Augen nie!

Astolfo. Bist du auch ein Opfer der Grausamkeit Elisindens?

Balandrino. So gut wie du.

Astolfo. Ich nicht!

Balandrino. Und kömmst hieher? was trieb dich auf dies iammervolle Eiland?

Astolfo. Ein Orakelspruch. — Aus Eichenholz, so lautet er, soll das Ziel meiner Wünsche und mein Glük mir geboren werden. — Wie nennst du dich, Unglüklicher?

Balandrino. Balandrino.

Astolfo. Balandrino? Ihr Götter! Balandrino? — Freund! hebe deine Augen auf! Kennst du mich nicht mehr?

Balandrino. Mein Unglük hat mich gleichgültig gegen alle Bekanntschaften gemacht. Ich habe keine Freunde mehr — verlange keine zu haben.

Astolfo. Auch deinen Astolfo nicht?

Balandrino. Astolfo? — (sieht ihn schweigend an.) Ach! (lehnt sich weinend auf Astolfos Schulter.) Astolfo!

Astolfo. An den Busen deines Freundes! — Balandrino! kehrt kein einziger Freudenstral in deine matte Seele zurük?

Balandrino. (aufs Herz) Hier ist alles öde! Hieher dringt kein Götterfunke der Freude — hier ruht nur Elisindens Bild. —

Astolfo. Freund! dein Zustand bricht mir das Herz! — Auch ich habe geduldet, gelitten — aber iezt brechen der Hoffnung Morgenstralen wieder in mein Herz. — Suradine!

Balandrino. Suchst du sie hier?

Astolfo. Ich hoffe sie hier zu finden. — Erinnerst du dich noch der glüklichen Tage in Zosirens Reiche?

Balandrino. Dort warst du glüklich, warst in Besiz von Suradinens Herzen. — Wurde sie dir geraubt?

Astolfo. Verhüllt in ritterliche Rüstung, schlich sich der Zauberer Astarto herbey, forderte mich, von Suradinens Reizen bezaubert, zum ritterlichen Kampfe. Ich kämpfte, unterlag, und erkannte erst iezt meinen überlegenen Feind. Suradine war des ungleichen Kampfes Preis. Ein Wink des Zauberers, entzog die Weinende meinen Augen. Ich fürchtete nichts für ihre Ehre, da der von

Zo=

Zofiren ihr geschenkte Talismann sie schüzt, doch für ihr Leben bebte ich. — Ich wandelte iezt klagend in Zofirens Hainen, wo ich zuvor in Suradinens Armen glüklich war. Lange Zeit blieb ich trostlos, und schon war ich entschlossen mein mir verhaßtes Leben zu enden, als das Orakel wieder Mut in dies von Schmerz zerrissene Herz flöste. — Ich irrte ohne Waffen hieher. —

Balandrino. Ohne Waffen?

Astolfo. Ein Schwur verbindet mich, nichts als Schild und Schwerd zu führen, bis ich so glüklich bin, eine Rüstung zu erkämpfen. —

Balandrino. Ihr Götter! Elisinde! (stürzt auf eine Rasenbank und verhüllt sein Gesicht.)

Astolfo. Freund! (beschäftigt sich liebevoll mit ihm.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Elisinde. Amira. Oliane.

Elisinde.

Thoren spielen nur mit Küssen
ihre Lebenstage hin,

Stun=

Stunden voll von Kümmernissen,
sind der Zärtlichkeit Gewinn,
Freiheit führt am Rosenbande,
zu dem goldnen Zauberlande,
wo des Lebens Freude thront.

Astolfo. (zu Balandrino.) Ruhig Freund! ich will der Stolzen ihre Spöttereien vergelten.

Elisinde. (zu Amiren.) Der Fremde ist nicht höflich.

Amira. Er scheint Balandrino zu kennen.

Oliane. (lächerlich tragisch.) Unglükliche, finden sich leicht zusammen. Vielleicht quält sie einerlei Leidenschaft.

Amira. Leicht möglich!

Astolfo. Ich bin Euch noch den Dank für Eure Güte schuldig, Prinzessin, mich auf dieser Insel eine Zeitlang zu dulten, empfangt ihn hiermit, aus dem dankbarsten Herzen.

Elisinde. Ihr habt meine Einladung zur Tafel, nicht angenommen. —

Astolfo. Ich wollte nicht in dieser Tracht mich unter die Ritter Euers Hofes mi-

mischen. Ihr werdet gehört haben, wozu mich ein Gelübd verbindet.

Elisinde. Ich wünsche nur, daß das Orakel Wort hält, und daß sich Euer Glük bald zeigt. Inzwischen, eine Geburt aus Eichenholz, kann eben, verzeiht es mir, keine Minerva seyn. Es müste denn etwa von einer Hamadryade die Rede seyn. — Denn einer Dame wegen, seyd Ihr doch ganz gewiß hieher gekommen —?

Astolfo. Deren Besiz allein, das Glük meines Lebens mir schenken kann.

Elisinde. (sich brüstend.) Freilich ist die Liebe nicht eines jeden Weibes Kinderklapper. —

Astolfo. Das braucht die Leidenschaft nicht zu seyn, welche der edelste Keim des Herzens ist. Nur ein guter Boden treibt diese Frucht zur Reife, indeß sie auf einem schlechtern, ein Spiel der Winde, oder von seiner Schwere erstikt wird. Liebe ist der alles belebende Hauch der Schöpfung, breitet ihre Schwingen über das kleinste Gräschen, und knüpft die Kette der Vereinigung zwischen Men=

Menschen und überirrdischen Wesen. — Verzeiht, daß ich gehe, meinen kleinen Hüttenbau zu besehen, und diesem meinem Freunde, dem Ort zu zeigen, wo Freundschaft ihre Arme dem Unglüklichen immer willig entgegen streken wird.

(Mit Valandrino ab.)

Sechster Auftritt.

Elisinde. Amira. Oliane.

Oliane. Hahaha! Ein Philosoph in Liebhabertracht.

Elisinde. Er scheint ein edler, gefühlvoller Mann zu seyn. —

Oliane. (verlegen.) Wie?

Elisinde. (überlegend.) Er sprach mit so festem Tone — mit so viel Ueberzeugung.—

Amira. Daß es iammerschade war, daß er nicht einen andern Text wählte. —

Elisinde. Ich weis nicht, warum mich seine Sprache interessirt. —

Oliane. Er ist ia auch verliebt!

Eli-

Elisinde. Nicht in mich. — Wahrhaftig! wenn ich wüste, daß er mich liebte, meinetwegen hieher gekommen wär — wenigstens Mitleid würde ich ihm schenken. —

Oliane. (vor sich) O weh!

Elisinde. Dort geht er. — Auf jenem Hügel, unter den Pappeln baut er sich an. Es war immer mein Lieblingsplätzchen — und nun verbaut er mir's. —

Amira. Er muß sein Haus gleich wieder wegreissen, wenn Ihr —

Elisinde. Nein! — Es ist noch Plaz für mich neben der kleinen Hütte. —

Oliane. (vor sich) Ich fürchte! ich fürchte!

Amira. Wer weis, ob er nicht so unbescheiden ist, mit seinem Hause den ganzen Plaz zu verbauen. —

Elisinde. Das will ich ihm doch sagen, daß er mir wenigstens ein Plätzchen zu einer Rasenbank läßt!

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Amira. Oliane.

Oliane. Amira!

Amira. (seufzend.) Ich verstehe dich!

Oliane. Wenn Astolfo nicht der Prinzessin ihr ganzes Sistem in Unordnung gebracht hat, so will ich gleich zur Nachteule werden!

Amira. Der Landstreicher!

Oliane. Wär er süsser und zärtlicher gewesen, so hätte er immer kommen mögen — aber auf diese Art waren wir freilich nicht gefaßt, — ich muß es selbst gestehen. Sein Stallmeister, kopirt ihn vortreflich!

Amira. Wenn die Prinzessin sich nun etwa gar, wirklich, in den Narren verliebte?

Oliane. Und er liebt eine andre. —

Amira. Da könnten schöne Sachen herauskommen!

Oliane. Wenigstens ein weiblicher Balandrino.

Amira. Das verhüten die Götter!

Olia-

Oliane. Und was wollten wir dann anfangen? Wir müsten uns wahrhaftig auch verlieben.

Amira. (seufzend.) Ja! wenn's nicht anders wär!

Achter Auftritt.

Vorige. Jassor. (ein kleinzwenig berauscht, mit der Weinflasche.)

Jassor, 's ist ein verfluchter Kerl der Zyperwein! — Aha! da komm' ich eben recht! ist's gefällig? Ein Gläschen? Indeß der König träumt, wollen wir uns auch zu angenehmen Träumen vorbereiten. Darinne ist der Zyperwein Meister. — Nun? nicht gefällig? — 's war ja diesen Morgen Euch nicht entgegen, ein Gläschen mit Euern Sklaven zu trinken. —

Oliane. (zu Amiren.) Meinst du?

Amira. Ist er gut?

Oliane. Wahrer Nektar!

Amira. Ein Gläschen allenfalls. —

Jassor. Hier! — Ich wette darauf, ihr trinkt noch eins. Hehehe!

Amira, (trinkt.) Ah!

Jassor. Nicht wahr, er ist gut?

Oliane. Nun?

Jassor. Gleich! gleich! (schenkt ein.)

Oliane. (trinkt.) Superfein!

Jassor. Das heist: noch eins? (schenkt ein.)

Oliane. Weil's einmal eingeschenkt ist. (trinkt.)

Amira. Ich will mir doch auch noch eins ausbitten. —

Jassor. (schenkt ein.) Herzlich gern! — 's ist doch kurios, ich habe dem Dinge schon manchmal so ganz für mich nachgedacht, wie's nur kömmt: wenn's bei den Weibsbildern nicht recht mit der Liebe fort will, so halten sie sich ans Trinken — hehehe!

Amira. Grober Kerl, denkt er, daß man sich um ein Gläschen Zyperwein zu erhaschen solche Sottisen sagen läst? (trinkt.)

Jassor. Ach! ich dachte gar Sottisen — es ist ia — (zu Olianen.) Noch eins? — (schenkt ein.) Keine Sottisen sind's nicht, es ist ia die Wahrheit.

Amira. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Nicht so impertinent, wenn er mit uns spricht!

Jas=

Jassor. (reibt sich den Backen.) Hört! diese Münze sezt ausser Kours auf eurer Insel, es nimmt sie nicht jedermann gern ein. — Wenn ich nicht so galant wär, so gäb ich die Bezahlung mit Agio zurük.

Amira. Er hält's Maul, und schenkt ein.

Jassor. Was? ich soll einschenken? nach so einer Behandlung einschenken? — gehorsamer Diener! laßt Euch einschenken wo Ihr wollt, bei mir kehrt man nicht mit solchen handgreiflichen Komplimenten ein. Ich bin kein Narr — ia! ein Narr bin ich zwar, aber nicht Eurer, und vor solche Gage wie Ihr gebt, diene ich gar nicht.

Amira. Nun — was geschehen ist, ist geschehen. —

Jassor. Das weis ich. —

Oliane. In der ersten Hitze. —

Jassor. Ich will sie nicht in die zweite bringen. Es ist nur ein einziger Weg zu meiner Satisfaktion übrig.

Oliane. Nun?

Jassor. Unversöhnlich will ich nicht seyn, will auch noch mehr Wein hergeben,

 aber

aber, blos unter der einzigen Bedingung, daß mir eine jede von Euch zwei Küsse giebt.

Oliane. (wischt ihn mit ihrem Schleier den Mund ab.) Daraus — wird nichts!

Jassor. So behalte ich meinen Wein! (sezt sich auf eine Rasenbank.)

Oliane. Du willst von Galanterie reden? weist du denn nicht, daß das die einzige wahre Galanterie ist, sich behandeln zu lassen, wie die Damen nur wollen, und alles geduldig zu ertragen, sey's Liebes oder Leides? — Bist ein feiner Zeisig!

Jassor. Jeder Narr hat seine eigene Weise so gut, wie ieder Vogel.

Terzett.

Jassor. Der Finke und der Sperling singt,
doch auf verschiedne Weise;
des Zeisigs Liedlein anders klingt,
als wie der Sang der Meise.
Die Wachtel schlägt, der Rabe krächzt,
der Stiegliz pfeift, die Eule ächzt,
der Gukuk schreit: Gukuk! Gukuk!
Gukuk!

Amira und Oliane. Freund, laß das Singen, Singen seyn,
und schenk für uns ein Gläschen ein!

Jas-

Jassor. Die Wachtel schlägt, der Gukuk schreit: Gukuk! Gukuk! Gukuk!
Amira. Du wirst es ganz gewiß bereun!
Jassor. Warum? behalt ich nicht den Wein?
Oliane. Wir könnten dir wohl nützlich seyn —!
Jassor. Versprechung zahlt nicht Zyperwein!
Oliane. Wer wird so unerbittlich seyn!
Amira. Schenk ein! Schenk ein!
Jassor. Des Zeissigs Liedlein anders klingt, als wenn der bunte Stiegliz singt!
Amira. Reich zur Versöhnung mir die Hand!
Oliane. Du bist wahrhaftig nicht galant!
Jassor. Der Gukuk schreit Gukuk! Gukuk! Gukuk!

Neunter Auftritt.

Amira. Oliane.

Amira. Er geht! —

Oliane. Ich weis nicht, was auf einmal vor ein unglükliches Gestirn über unsrer Insel waltet! — Zulezt müssen wir unser ganzes Sistem noch umändern! Freilich wärs nicht das erstemal in der Welt, daß ein Sistem geändert würde, aber es ist doch ein sehr verdrüslicher Umstand.

Amira. Sonst hielten es die Laffen für ein Prärogativ, wenn sie Schläge bekamen, begehrten entzükt die schlagende Hand zu küssen. —

Oliane. Unsre ehemalige Herrlichkeit ist dahin! So kamen die größten Staaten nach und nach in Verfall, und Zeiten und Umstände spielen mit den Menschen, wie wir ehmals mit den Liebhabern.

Amira. Die Umstände! die Umstände! — Wenn der Grobian nur den Wein da gelassen hätte!

Oliane. Es ist ein wahrer Jammer! — Sieh! da kömmt die Prinzessin. Ihr Götter! wie verstöhrt sieht sie aus!

Amira. Ja! ia! — sie ist wahrhaftig verliebt! Ach! das Unglück! die Schmach! die erschrekliche Schande!

Zehnter Auftritt.

Vorig'e. Elisinde.

Elisinde. Wie gleichgültig er mich ansah! mit welcher unbedeutenden Miene er die Rose annahm!

Amira. Was ist Euch Prinzessin?

Elisinde. Weis ich es selbst? — Der fremde Ritter —

Oliane. (tief seufzend.) Ach!

Elisinde. Seine Gleichgültigkeit bringt mich ausser mir! — Und wenn er spricht! die ganze Fülle seines Herzens ruht auf seinen Worten — nur nicht für mich! — Ach! — Astolfo! —

Amira. Wer hätte das diesen Morgen geglaubt?

Elisinde. Ein unnennbares Gefühl bewegt diesen Busen — was ich empfinde — fürchte — ach! ich Unglückliche! Die Liebe straft mit unnennbaren Qualen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. (hernach) Marzilio.

Duett.

Elisinde. Daß dieses Herz so ängstlich bebt,
was diesen Busen klopfend hebt,
ist Liebe, die mich strafend quält. —
Ach! in seinen Feuerblicken,
ruht ein seliges Entzücken,
das sich hier (aufs Herz zeigend.) mit
Schmerz vermält!

Marzilio. (kömmt.) Theure Schöne! dich
zu finden
eil ich ängstlich durch die Flur,
und um mich Bedrängten schwinden
alle Reize der Natur!

Elisinde.	Wenn ich ihn sehe, Ach! wie klopft mein Herz!
Marzilio.	In ihrer Nähe, schwindet aller Schmerz!

Elisinde. Ach! für mich, klopft nie sein liebevolles Herz! —

Marzilio. Nur einen Blik von meiner Sonne, und all die Fluren meines Herzens grünen auf.

Elisinde. Aus Eichenholz soll ihm sein Glük geboren werden? — — Vernichten will ich, muß ich alle seine Hoffnung. Alle Eichen dieses Eilands sollen niedergehauen, in die See geworfen werden!

(ab, mit Amira und Oliane.)

Marzilio. Elisinde! Elisinde! — Ach! meine Sonne flieht, und läßt mich traurig zurük. O! Grausame! nur einen Blik! noch im Verschwinden schön! — umsonst! (sinkt auf eine Rasenbank.)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Marzilio. Balandrino.

Balandrino. Eine Rose gab sie ihm. Er nahm sie — reichte sie nicht mir, — mir, der sie heiliger, als dieses Auge gehalten hätte. Mich hätte diese Rose so überschwenglich glüklich gemacht — nur er, behielt sie. Ach! Elisinde!

Marzilio. Ein Nebenbuler? — wie Marzilio, wenn du deine Stärke, deinen Mut probtest? vielleicht liebt sie kühne Thaten und ist dem Tapfern hold. — Um welchen Preis, erräng ich ihre Minne nicht! Und was ist mein Leben, ohne den Besiz ihrer himmlischen Liebe?

Balandrino. Elisinde!

Marzilio. Verräther! wage es nicht, mit deinen unkeuschen Lippen den Namen der Göttin zu entweihen, welche ich anbete.

Balandrino. Mann mit friedlicher Seele, schone deine Zunge, sie kann den Empfindungen meines Herzens nicht gebieten. Ach! ich selbst, kann es ia nicht.

Marzilio. Ich liebe Elisinden.

Balandrino. Auch ich.

Marzilio. Weist du, wer ich bin?

Valandrino. Wer du auch bist, so wisse, die Liebe macht aus Prinzen Hirten; entreist das Schwerd ihren Händen, wandelt Feldgeschrei in klagenden Gesang, und den Ruf der Schlachttrommete, in sanften Flötenton. — Siehst du dort jene Jünglinge, nach dem Haine wandeln? Sie seufzen alle hofnungslos für Elisinden, und keiner sucht das Recht mit Waffen zu erringen, für sie allein zu seufzen. — Seufze auch du — und ich werde dich nicht in deinen Klagen stöhren. Hier hängen meine Waffen — ich kämpfe nicht mit dir, Unter dieser Eiche erhebe sich einst mein Grabhügel, und mein Waffenruhm verhalle mit dem lezten meiner Seufzer.

Marzilio. So wage denn mit mir den lezten Kampf, und stirb für die Geliebte.

Valandrino. Ich kämpfe nicht! Ich kämpfte den Kampf der Liebe, und wurde überwunden, dies sagt dir diese Schrift. Diese Waffen trug ich einst nicht ohne Ruhm, erkämpfte manchen Preis zu Schimpf und Ernst, doch als meines Lebens trauriger Zeitpunkt mich hieher führte, errang ich nichts, als diesen Zypressenkranz. Erringe du dir den Myr=

Myrthenkranz der Liebe, sey glücklicher als ich, — ich kämpfe nicht!

Marzilio. Feiger!

Balandrino. Wandle ruhig deinen Weg, und laß mich den meinigen wandeln. Schelten bringt dich nicht zum Ziel. Wilst du den Dank hier erringen, so fordre ihn von Elisinden, sie reicht allein den Lorber. Und hast du ihn errungen, so kränze deine Schläfe siegreicher als ich.

Marzilio. Deine Kaltblütigkeit entflammt meinen Zorn! (zieht das Schwerd.) Sieg gelt' es, oder Tod! herab mit diesen Waffen, welche keinen Feind als Rost zu fürchten haben! (haut nach dem an der Eiche angehängten Schwerde, und trift die Eiche.)

(Ein starker Blizstral bricht aus der Eiche hervor. Marzilio bebt zurük. Das Schwerd fällt von der Eiche herab.)

Balandrino. } Verwegner!
Marzilio. } Ihr Götter!

Balandrino. (nimmt sein Schwerd.) Tollkühner! wer du auch seyn magst, ungestraft hast du dieses Schwerd, nicht herabgeworfen! (zieht das Schwerd.)

Marzilio. (bebend.) Ich kämpfe nicht!

Balandrino. Heimtückischer Zwerg! du bist nicht werth für Elisinden zu sterben.

Ent-

Entweihe nicht mehr ihr Bild mit deinen Küssen! (entreist ihm das Bild.)

Marzilio. (fällt nieder.) Gieb mir das Bild zurük!

Balandrino. Wo ist dein Mut? — Fordre mir es mit dem Schwerde ab.

Marzilio. (springt auf.) Barbar! mein theuerstes Kleinod, hast du mir entrissen!

Balandrino. Erkämpfe es mit dem Schwerde, und dann verdienst du es wieder zu besizzen.

Kämpfend must du es erringen,
dieses mir so theure Bild,
must mich mit dem Schwerde zwingen,
dir's zu geben. — Auf! es gilt! —
Wer den Uebermut ertragen
und den Prahler strafen kann,
dieser nur kann von sich sagen,
liebend kämpft ich als ein Mann!

(ab.)

Marzilio. Wohin verberg ich mich vor Scham? — Fort aus Elisindens Augen! in iene Grotte will ich fliehen, und nur glüklicher als ich iezt bin, sie verlassen!

(ab in die Grotte.)

Dreizehnter Auftritt.

Jassor. Ruttilio.

Jassor. Wie ich dir sage! — Aber, sie werden an mich denken!

Rut=

Ruttilio. Daran hast du sehr wohl gethan! So ein wohlmeinender Rath, kann den Dämchen nicht schaden.

Jassor. Wie? — seh ich recht? — Ja! bei meiner Ehre! das ist meines Königs Schwerd. (hebt das Schwerd auf.) Was ist vorgegangen? Er wird sich doch nicht etwa gar ermordet haben?

Ruttilio. Es ist ia kein Blut daran. Es müste denn ohne Blutvergiessen, abgegangen seyn. — Vielleicht hat ihm so ein herumschwärmender Liebhaber, in der Wut eins versezt —

Jassor. Aber, wo ist er hin?

Ruttilio. Kann ihn sein Rival nicht in die See geworfen haben?

Jassor. Ach! die Landstände bringen mich um, wenn ich ohne den König wieder heim komme.

Ruttilio. Die Landstände?

Jassor. So einen Mann bekommen sie nicht leicht wieder zum König, wie dieser ist. Die vortreflichsten Verordnungen unterschrieb er während seiner Anwandlung von Nervenschwäche. Sie bringen mich ohne Barmherzigkeit um, wenn ich ihn nicht wieder mitbringe.

bringe. Sie haben ihn mir auf die Seele gebunden. Ich sollte ihn nicht aus den Augen lassen, und habs doch gethan. — Daran ist der verdammte Zyperwein schuld! Ach! mein König! mein König und Herr!

(in der Grotte wird gerufen: „Jassor!“)

Jassor. Das ist seine Stimme —

Ruttilio. Sie kam aus der Grotte —

Jassor. Ach! iezt fällt mir das Orakel ein — die doppelte Strafe — ich muß ihn sehen! —

(eilt nach der Grotte!)

Ruttilio. Er liegt vielleicht in sanften Schlummer und träumt!

Jassor. Ach! Erbarmen! (läuft fort.)

Ruttilio. Was giebt's?

Jassor. Ein groser Affe —

Ruttilio. Der König?

Jassor. Vermuthlich! — (zur Grotte.) Seyd Ihr drinnen Herr König?

Marzilio. (in der Grotte.) Ich bin's!

Jassor. Ach! wie seht Ihr aus. (giebt ihm einen kleinen Spiegel.) Beseht Euch nur —

Marzilio. (in der Grotte) Ach!

Jassor. Seine Nervenschwäche! sein Zufall! — Freund! erbarme dich meiner und seiner, und komm her! (geht in die Grotte.)

Ruttilio. (eilt in die Grotte.)

Vierzehenter Auftritt.

(Zimmer.)

Elisinde.

Hört' ich nicht seine Tritte rauschen? —
will er mich liebevoll belauschen?
Ach! nein! — was träume ich!
dies Zittern, dieses bange Zagen,
des Herzens ängstlich-lautes Schlagen —!
Rund wird es Nacht um mich!
Vor meinen Augen, schwebt ein Schleier,
durch alle Adern rollet Feuer —
Er kömmt! — Er kömmt! —
(wirft sich auf ein Soffa.)

Funfzehnter Auftritt.

Elisinde. Astolfo.

Astolfo. Ihr habt befohlen —

Elisinde. Ich wünschte Euch zu sprechen, um — verzeiht! es ist ein Fehler, welchen — Ihr auf Rechnung meines Geschlechts schreiben müßt, — um Euch zu fragen — ich bin gewisser Verhältnisse wegen genöthigt, zu wissen — woher Ihr kommt?'

Astolfo. Von Zofirens Insel komme ich.

Elisinde. (betreten.) Daher? — Und das Orakel, sendete Euch hieher?

Astolfo. Hieher, wo Ihr so gütig wart, mir einen Aufenthalt zu verstatten.

Elisinde. (steht auf und ergreift seine Hand.) O! lieber Ritter, dies verdient keiner Erwähnung —

Astolfo. Meinen heissesten Dank —

Elisinde. Ich wünschte Euch gern mehrere Gefälligkeiten zu erzeigen. — Es fehlt Euch doch an nichts, zu Eurem Hüttenbau?

Astolfo. An nichts.

Elisinde. Ich glaube, eine gewisse Schwermut in Euern Augen zu lesen —

Astolfo. Der Blick der Hoffnung!

Elisinde. Lange harrten Menschen oft, auf die Erfüllung der Orakelsprüche —

Astolfo. Der Himmel schenke mir Mut, die Zeit der Erfüllung meiner Wünsche, standhaft zu erwarten.

Elisinde. Und am Ziele dieser Wünsche?

Astolfo. Werde ich mein Glück mit froher Dankbarkeit geniesen.

Elisinde. Ach! —

Astolfo. Elisinde seufzt?

Elisinde. (wendet ihr Gesicht weg und verhüllt es in das Schnupftuch.)

Astolfo. Elisinde, welche Aller Seufzer lachte, seufzt?

Elisinde. Ach! die Unglüklichen, sind alle gerächt! die Liebe straft, – ich fühle es! ihre gekränkten Rechte, doppelt an mir. Alle ihre Qualen, hat sie in diesen Busen geschüttet, und mein Herz zu meinem eigenen Peiniger gemacht!

Astolfo. Ihr liebtet?

Elisinde. Ja, ich liebe —

Astolfo. Ihr liebt?

Elisinde. Ich liebe — liebe hofnungslos!

Astolfo. Elisinde!

Elisinde. Welche namenlose Pein, hüllt sich in das Bewustseyn meines Unglüks! Ein Raub der schreklichsten Flammen, wird bange Verzweiflung sich meiner bemächtigen. Ich werde sterben — und hundertfach den Stoß des mörderischen Stahls empfinden, der seine blutige Spur in dies Herz graben wird. — Ja! es ist beschlossen! Ich will, ich werde sterben! (zieht einen Dolch aus ihrem Gürtel.)

Astolfo. Prinzessin!

Elisinde. Unbarmherziger! — auch grausam noch iezt, gegen mich?

Astolfo. Ich? — Ihr liebt —

Elisinde. Ich liebe — liebe dich! stürzt an seinen Hals.)

Astolfo. Welche Raserei ergreift Euch!

Elisinde. Für Dich schlägt dieses Herz — um Deinetwillen leide ich diese Qualen, — sterben muß ich, wenn Du mich nicht lieben kannst —

Astolfo. So seufzt der unglückliche Balandrino, hofnungslos für Euch, — er ist mein Freund —

Elisinde. Kann mich Astolfo nicht lieben —

Astolfo. Ich liebe Suradinen.

Elisinde. So bin ich verloren!

Duett.

Elisinde. Diese Pein, die ich empfinde,
fordert meinen Tod, mein Blut!

Astolfo. Ruhig ruhig Elisinde,
diese Pein stillt keine Wut —

Elisinde. Werft die Fackeln nur zusammen,
schleift das Opfer zum Altar,
Dido stürzte sich in Flammen,
als die Ruh verlohren war.
Blut entfloß der Herzenswunde,
Blut entfliese dieser Brust!
küssen mit entzücktem Munde,
will ich diesen Stahl mit Lust. —
Ha! es ist — es ist geschehen! —
Aus dem Orkus steigt herauf! —
wollt

wollt ihr Eure Schwester sehen?
Hier! ich komme, nehmt mich auf!
fährt mit dem Dolche nach der Brust.

Astolfo. Elisinde! (entwindet ihr den Dolch.)

Elisinde. (sinkt in seine Arme.) Um Erbarmen
fleh' ich! — laß in deinen Armen
finden mich der Liebe Glück.

Astolfo. Suradinen schwur ich Liebe —

Elisinde. Nimm den falschen Schwur zurück!

Astolfo. Schwur ihr ewig treu zu seyn,
und dies Herz und meine Liebe,
gehen keinen Wechsel ein!

Elisinde. (entwindet sich seinen Armen.) Rache,
wandelt Lieb' in Feuer;
wehe deiner Lieb' und Dir!
finde nun ein Ungeheuer,
eine Furie in mir.
Deine Hofnung soll verschwinden,
wie des Irrlichts Gaukelschein,
wirst du Suradinen finden,
soll sie kalt, wie Marmor, seyn. —
Dann an deinen Leiden laben
will ich mich mit kaltem Blut,
mich mit dir und ihr begraben —
Ha! wie süß doch Rache thut.

Astolfo. Wahnsinn spricht aus deinem
Munde,
all dein Droh'n ist Raserei!

Elisinde. Ewig fluch ich eurem Bunde,
Rache, ist mein Siegsgeschrei!
(beide auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

(Garten mit Lauben.)

Erster Auftritt.

Ruttilio.

Es ist mir doch so sonderbar,
ich weis nicht wie, so wunderlich!
Ich glaub' es ist die Liebe gar
die sich bei mir, ganz säuberlich
will wohnhaft niederlassen! —
Das wär mir so der rechte Gast! —
Ja! ia! hier (aufs Herz) liegt's wie Zentnerlast —
nein! nein! damit ist nicht zu spasen!

(fühlt ans Herz.) Ja! ia! 's ist richtig! es klopft wie ein Hammer! o weh! o weh! muß mich die Thorheit so auf einmal, wie ein Fieber überfallen, und noch dazu, hier, wo die Liebe unter die Kontrebande gehört. Ei! ei! Ruttilio! — Ach! bei meiner Treue! da kömmt die kleine Hexe! — Es ist am besten, ich gehe, und vermeide die Gelegenheit, sie zu sehen. — Aber, das Sehen hat man ia umsonst! — Es ist am besten, ich bleibe, denn sie hat mich schon gesehen, und möchte etwa denken, ich fürchtete mich vor ihr. Also — geblieben! (will ganz unbefangen thun, geht umher und trällert.)

Zwei=

Zweiter Auftritt.

Ruttilio. Oliane (mit einem Körbchen mit Aepfeln.)

Oliane. Seine Dienerin Herr Stallmeister —

Ruttilio. Euer Sklav!

Oliane. So aufgeräumt!

Ruttilio. O ia! ich bin entsezlich aufgeräumt!

Oliane. Ists gefällig ein Aepfelchen?

Ruttilio. Wenns erlaubt ist?

Oliane. Nehme er sich!

Ruttilio. (nimmt Aepfel.) Scharmante Aepfel! — ein niedliches Körbchen — und eine noch niedlichere Hand, die es trägt.

Oliane. Auf einmal so galant! Wie hoch taxirt der Herr Stallmeister diese Hand?

Ruttilio. Für den Liebhaber ist sie unschäzbar.

Oliane. Und nach eigener Taxe?

Ruttilio. (vor sich) Herz gefaßt! — Nach eigener Taxe? Ein paar hundert Küsse. (küßt ihr die Hand.)

Oliane. Sehr lose! (vor sich) der ist verliebt!

Ruttilio. (vor sich) Sie ist ia ganz zahm geworden!

Oliane. (vor sich) Je nu! wenn wir uns einmal zur Liebe bequemen müssen —

Ruttilio. (vor sich) Was sie vor Augen hat!

Oliane. (vor sich.) Er ist gut gewachsen —

Ruttilio. (vor sich.) Eine Taille wie eine Spindel!

Oliane. So still?

Ruttilio. Ich mache Bemerkungen.

Oliane. Worüber wenn man so frei seyn darf, sich zu erkundigen —

Ruttilio. Ueber — über die nächsten Gegenstände —

Oliane. Also, vermuthlich, über meinen Korb?

Ruttilio. Hm! — ja! —

Oliane. Ich kann damit aufwarten, wenn er gefällt.

Ruttilio. Einen Korb zu bekommen — darauf bin ich eben so sehr erpicht nicht — aber — die Nachbarschaft des Korbes — (vor sich.) Sie wirds doch merken!

Oliane. Das wär ich wohl gar selbst?

Ruttilio. 's kömmt mir auch so vor.

Oliane. Gefall ich dem Herrn Stallmeister?

Rut=

Ruttilio. Wenn ich weis, daß ich Euch gefalle, — ia!

Oliane. (vor sich.) Was sage ich?

Ruttilio. (vor sich.) Sie delibrirt!

Oliane. (vor sich.) Ich möchte es doch gern ein wenig verblümt geben!

Ruttilio. (vor sich.) Es währt lange! es wird mir so schauerlich! — sie wird mich doch nicht etwa ablaufen lassen. Das wär ein verfluchter Streich!

Duett.

Oliane. (vor sich.) Wie kömmt es mir so sauer an,
das kleine Wörtchen endlich auszusprechen!

Ruttilio. (vor sich.) Spräch sie: du bist für
mich kein Mann;
Das wär ein Aerger, zum Erstechen.

Oliane. Ich bin —

Ruttilio. Was denn?

Oliane. Nicht abgeneigt —

Ruttilio. Mich — ist es Ernst? — zu lieben?

Oliane. Nun ja —

Ruttilio. Jezt bin ich federleicht!

Oliane. Ich könnte ihn wohl lieben, —
Doch wenn er nun von hinnen zieht?
Dann wird er mich vergessen!
und wenn er eine andre sieht,
macht er bei der Progressen.

Ruttilio. Mein Kind, ich bin nicht flatterhaft,
wie andre iunge Laffen,
was einmal mir Vergnügen schaft,
wird's immer mir verschaffen.
Und, ziehen wir von hinnen —

Oliane. Dann, hörst du auf zu minnen! —

Ruttilio. Dann nehm' ich dich als Weibchen fein,
auch mit vor allen andern.

Oliane. Wenn's das ist — nun, so schlag ich ein,
und will gern mit dir wandern.

Ruttilio. So bist du mein?

Oliane. Nun bin ich dein!

Beide. Nichts soll mich von dir trennen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Jassor.

Jassor. Aha! Arm in Arm! — Nun, laßt Euch nicht stöhren Kinderchen, ich habe nichts dawider!

Ruttilio. Und du verläst deinen Herrn?

Jassor. Ich habe ein paar Ritter bei ihm gelassen. Es ist mein Seel! ein rührender Anblick, einen König, in einen Affen verwandelt zu sehen.

Oliane. Der König, in einen Affen verwandelt?

Jassor. In der Grotte sizt er, weint wie ein Kind, und schämt sich herauszugehen. Wenn er die Gestalt nicht wieder verliert, so

weis ich nicht, was ich mit ihm anfange. Die Reichsräthe liessen mich lebendig verbrennen, wenn ich so eine Satire mitbrächte, und sie vor ihren König ausgeben wollte. Daß beste ist nur, daß man ihn noch an der Stimme erkennt, daß er es ist, sonst hätten mich seine Ritter schon längst bei den Beinen aufgehängt. — Ihr glaubt gar nicht, was man bei uns alles von einen Hofnarren fordert. Er soll schlechterdings vor alles stehn, was den König außer Landes zustößt. — Aber sagt mir doch, warum die Prinzessin alle Eichen auf der Insel niederhauen läst?

Oliane. Um die Erfüllung eines Orakels zu hindern.

Ruttilio. Was? das geht meinen Herrn an!

Oliane. Leider! — die arme Prinzessin! Sie ist in deinen Herrn —

Ruttilio. Doch nicht verliebt?

Oliane. Zum sterben.

Jassor. Bravo!

Ruttilio. Da kömmt sie unrecht an.

Jassor. Es kann ihr nichts schaden! Sie hat's andern auch nicht besser gemacht. Jezt wird sie sehen, wie es ist, wenn man sich so vergeblich zerquält.

Rut-

Ruttilio. Warst du auch in der Lage?

Jassor. Mehr als einmal! Jezt aber, da mir das Prädikat eines Narren in Gnaden ertheilt worden ist, bin ich klug geworden. — Aber, der Herr Stallmeister, scheint nicht so spröde, wie sein Herr, zu seyn.

Ruttilo. Dies macht, ich bin noch nicht, wie mein Herr schon versagt.

Oliane. Wer weis es!

Ruttilio. Darauf must du's nun wagen!

Oliane. Es ist schon gewagt! — Nur bereuen laß mich es nicht, sonst —

Ruttilio. Sonst?

Oliane. Lauf ich fort! Adie! Herr Stallmeister! (läuft ab.)

Ruttilio. Du wirst doch Spas verstehen, Närrchen! (läuft ihr nach.)

Vierter Auftritt.

Jassor.

Da sehe nur einmal ein Mensch an! vor ein paar Stunden, that er noch, als wenn er sich um kein Weibsbild auf der ganzen Insel, nur so viel, bekümmerte, und jezt, läuft er einem Mädchen nach, die ihm — ohnehin nicht davon läuft. Was doch der Mensch für ein ewiger Widerspruch ist!

Wie

Wie sich die Wetterfahne dreht,
bald hier — bald da — bald dorthin, steht,
so ändert sich der Menschen Sinn.
Erst so — nun so! — Am Ende, trillt der Sturm,
sie, wie das Fähnlein auf dem Thurm
im Wirbelwind, bald her, bald hin!
Bald her, bald hin! (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der Platz mit der Eiche und Grotte, wie zu Anfang des zweiten Aufzugs.)

Balandrino (liegt unter der Eiche.) Oskar.
Bediente (mit Aexten, Sägen, Beilen ꝛc.)

Oskar. Jezt, wird's ein Stückchen Arbeit geben! Seht einmal den Kerl an! der muß über 2000 Jahr alt seyn. — Herr Ritter steht ein wenig auf, und nehmt Eure Waffen herab.

Balandrino. Was wollt ihr?

Oskar. Die Eiche soll umgehauen werden.

Balandrino. (springt auf.) Wie? — Untersteht Euch nicht, eine Axt anzulegen!

Oskar. 's hilft nichts! die Prinzessin hat's befohlen.

Balandrino. Wer sich der Eiche naht, sie zu verletzen, der ist des Todes! (zieht das Schwerd.) Hier habe ich meine Waffen aufgehängt, dies ist der Ort meines Aufenthalts, und diese Eiche, unter deren wohlthätigen

Schat-

Schatten ich täglich weilte, werde ich nicht beschädigen lassen.

Oskar. Aber, wie gesagt, die Prinzessin, hat's befohlen. Was können wir davor?

Balandrino. Geht, und sagt ihr, ich würde diese Eiche mit meinem Blute vertheidigen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Elisinde (mit zerstreuten Haaren und allen Kennzeichen der Raserei.)

Elisinde. Nieder mit der Eiche!

Balandrino. Bei meiner ritterlichen Ehre, der erste Hieb kostet Blut.

Elisinde. Balandrino? was habt ihr hier zu befehlen? ich gebiete, und ihr gehorcht.

Balandrino. Prinzessin — diese Eiche — ach! es ist meine einzige Wohlthäterin auf dieser Erde — in ihrem Schatten —

Elisinde. Ihr seyd ein Narr!

Balandrino. Elisinde!

Elisinde. (entreißt einem Diener die Axt und thut einen Hieb in die Eiche.) Nieder, die Eiche!

(Blitze, ein heftiger Donnerschlag.)

Elisinde. (läßt die Axt fallen und bebt zurück.) Ihr Götter! (Oskar, und die Bedienten laufen davon.)

(Blitze und Donnerschläge. Die Waffen, nebst der Innschrift stürzen herab.)

Balandrino. Sonderbar!

Elisinde.

Elisinde. Ha! diese Eiche! sie ist es! — diese unglükschwangere Eiche! ausgerottet — Fackeln! Fackeln her! (stürmt ab.)

Balandrino. (liest die zerstreuten Waffen zusammen..) Elisinde — diese Eiche — ihre Wut — wie soll ich das erklären? Wär's Astolfos glückliches Orakel? — diese Eiche? — wo ist er? Hier — hier findet er seine Suradine! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Jassor.

Ich habe doch donnern hören, und überall ist heiterer Himmel. — Gewiß wieder ein Zauberdonnerwetter! — (nach der Grotte.) Herr König! — Herr König! —

Achter Auftritt.

Jassor. Marzilio (kömmt in Gestalt eines alten Greisen, mit schneeweißem Haar und Bart, buklicht, auf eine Krüke gestüzt, in schwarzer, langer Kleidung heraus.)

Marzilio. Was willst du?

Jassor. Seyd ihr es selbst? Eine neue Verwandlung? Aus einem Affen, in einen alten, verständigen Mann — dazu finde ich die Skala nicht, in der Natur, da sie doch einmal keinen Sprung machen soll.

Marzilio. Jassor!

Jas=

Jassor. Ihr seyd also wirklich mein König?

Marzilio. (sezt sich nieder.) Ich bin sehr schwach —

Jassor. Die Schwäche also, doch beibehalten? — Das ist die doppelte Verwandlung, von welcher das Orakel sprach, und nun wird das versprochene Glück gewiß auch bald nachfolgen.

Marzilio. Mein Uebermut, wurde bestraft — wenn nur auch meine Liebe, belohnt würde.

Jassor. 's wird sich alles fügen nur Gedult!

Marzilio. Leite mich ins Thal, daß ich mich an dem Wohlgeruche der Blumen erquike.

Jassor. Kommt nur! ich will auch schon für ein gutes Gläschen Herzstärkung sorgen.

Duett.

Jassor. Der Wein giebt Mut und neue Kräfte,
macht frisches Blut, verdünnt die Säfte,
er ist das schönste Elixir!

Marzilio. (steht auf.) Ich zittre — warte —
kann kaum stehen —

Jassor. Nur Mut gefast, es wird schon gehen.

Marzilio. Nur sachte! sachte!

Jassor. Kommt mit mir. (faßt ihn an.)

Marzilio. Gemach! gemach! nicht zu geschwinde!
ein Alter, gleicht dem schwachen Kinde,
er wankt mit ungewissem Tritt.

Jassor. Ihr könnt Euch ia auf mich verlassen,
und dürft nur diesen Arm hier fassen. —

	Wir gehen langsam Schritt vor Schritt.
Marzilio.	Geh langsam! — so — nur Schritt vor Schritt.

(beide ab.)

Neunter Auftritt.

Elisinde (mit einer brennenden Fakel.) Amira, Oskar, Bediente (alle mit brennenden Fakeln.)

Astolfo. Balandrino.

Elisinde. Holz herbei! legt an! zündet an!

Astolfo. Prinzessin!

Elisinde. Aus meinen Augen, Uebermüthiger!

Balandrino. Theuerste Elisinde!

Elisinde. Laßt mich! Euer Bitten ist vergebens. In Feuer stehe die Eiche, Flammen sollen sie, wie mich verzehren.

Astolfo. Wozu treibt dich diese Raserei!

Elisinde. Fürchte meine Raserei!
(man legt dürres Holz an, welches Elisinde anzündet.)

Balandrino. Keine Bitte vermag dich zu bewegen —

Elisinde. Ha! verbreitet Euch ihr verheerenden Flammen, zerstöhrt den Altar seiner Hofnung, und ich frohloke!
(die Flamme lodert auf. Ein heftiger Donnerschlag.)

Astolfo. Zurück! —

(Einige Blizze fahren unter starkem Donner herab. Die Felsenwände verschwinden. Ein kleiner, auf Säulen ruhender Tempel, mit einem Altar, zu welchem Stufen führen, mit Gebüsch umgeben, steht statt der Felsen da.)
(In dem nämlichen Augenblik, zerschmettert ein Bliz die Eiche, welche in Trümmern zusammen stürzt.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Suradine. (ganz weiß gekleidet, mit gelokten Haaren, steht gleich einer steinern Statue, leblos, auf einem kleinen Postumente, in der Hölung der zersplitterten Eiche.)

Elisinde. Ha! was seh ich!
(läst die Fakel sinken.)

Balandrino. Suradine!

Astolfo. Suradine!
(wirft sich vor ihr nieder.)

Amira. Welche Begebenheiten!

Astolfo. Du bist es! Du bist es! Das ist deine himmlische Gestalt! Rede! — Sie schweigt. — Kalt wie ein unbeseeltes Marmorbild. Erfüllt ist das Orakel. — Ach! wird es dir auch deine Sprache wiedergeben? Oefnet euch, holdselige Lippen. Redet!

Elisinde. Vergiftet ihn durch wollüstige Küsse, und haucht ihm verderbenden Athem zu.

Balandrino. Grausame!

Elisinde. Wer hat Mitleid, mit mir?

Astolfo.

Dein Herz klopft nicht,
Kein Puls schlägt in der Marmorhand.
Von dem Gesicht,
Die Pracht der Purpurrose schwand!
Kein zärtliches Gefühl durch Lächeln ausgegossen!
Die Lippen sind verschlossen,
Die Augen, zeigen nicht den hellen Himmel offen! —
Darf ich dich nicht belebt zu sehen, hoffen?

Elisinde. Nie müsse der Himmel Deine Bitten erhören, nie Dich glüklich machen!

Astolfo. Weide Dich an meinen Schmerzen, Grausame!

Elisinde. Wie Du Dich an den meinigen.

Balandrino. Und ich? — Ach! Elisinde fühlst Du nun die Qual, welche Du liebenden Herzen bereitetest?

Elisinde. Ich fühle — liebe, und leide!

Astolfo. Suradine! — (schlingt seine Arme um sie und bedeckt sie mit Küssen.) Suradine! Ach! könnte ich Feuer und Leben in diesen kalten Marmor küssen!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Jassor. Marzilio (in seiner natürlichen Gestalt.) Oliane. Ruttilio.

Ruttilio. Was geht hier vor?

Oliane. Die ganze Gegend ist umgeschaffen!

Ruttilio. Das Orakel ist erfüllt!

Jassor. Seht nur! seht! Marmor — eine Dame — ein Ritter —

Marzilio. Wär es möglich? Meinen längst verlornen Bruder, sollte ich in den kalten Armen eines toden Bildes finden, verhies mir das Orakel, und — dieser —?

Jas=

Jassor. Er ist es ganz gewiß!

Marzilio. Ritter — wer bist du? erlaube mir diese Frage.

Astolfo. Ein Unglüklicher!

Marzilio. Wo ist dein Vaterland?

Astolfo. Ich wurde iung meinen Eltern von dem Zaubrer Astarto entrissen, Zofira befreite mich aus seinen Händen, zog mich gros, und sagte einst zu mir, Antor sey mein Vaterland —

Marzilio. Antor?

Astolfo. Ich sey ein Prinz —

Marzilio. Du bist mein Bruder! der Bruder des Königs von Antor. (umarmt ihn.) Ist nicht Astolfo dein Name?

Astolfo. So nennte mich die Fee.

Marzilio. Du bist's! — Das Orakel, verhies mir, dich so zu finden, wie ich dich fand.

(Eine plözliche Helle erleuchtet die Gegend.)

Ein unsichtbares Chor (singt.)

Sie kömmt! sie kömmt!
Beginnet, frohe Tänze,
streut Blumen aus und Kränze.
Sie kömmt! sie kömmt!

und Heil und Seegen,
wallt uns mit ihrem Tritt entgegen.
Sie kömmt! sie kömmt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Zofira. Silphen. Gnomen.

Astolfo. Zofira!

Zofira. Deine Freundin kömmt, sich deines Glüks zu freuen. Du hast deinen Bruder, du hast Suradinen gefunden.

Astolfo. Gefunden — aber ohne Leben!

Zofira. Vertraust du nicht auf meine Hülfe?

Astolfo. Ganz allein.

Zofira. Suradine wurde dir von Astarto geraubt, von dem nemlichen Zaubrer, den ich einst dich entriß, und der sich auf diese Art an dir rächen wollte, weil mein Schutz, dich vor seinen Gewaltthätigkeiten sicherte. Der Talisman von mir, beschüzte Suradinens Ehre. Astarto, als er sah, daß er seine schändlichen Absichten nicht erreichen konnte, zauberte Suradinen als Marmorgestalt in diese Eiche, und erschwerte ihre Erlösung durch die Verwünschung: daß sie nur dann erlöst werden könne,
wenn

wenn die sprödeste Schöne von dem getreusten Liebhaber einer andern Dame, besiegt würde, wenn Brüder sich bei diesem Bilde erkennten, und wenn ein König mit Affensprüngen zum Greisenalter schritt. Dies geschah durch meine Kunst, und also werdet Ihr mir Eure wohlgemeinten Verwandelungen verzeihen!

Marzilio. Mit vielem Vergnügen.

Jassor. Aha! so hängt die Sache zusammen! Man wird doch nie eher in solchen Sachen recht klug, bis man weis, warum alles eben so, und nicht anders, zugieng.

Zofira. Alles ist erfüllt!

Astolfo. Nur Suradine ist noch nicht belebt.

Zofira. Ungeduldiger! Werde ich eins thun, und das andere vergessen? (nimmt einen Silphen Kräuter ab.) Diese Kräuter, opfre auf jenem Altar der Flamme auf.

Astolfo. (eilt nach dem Altare im Tempel, und zündet die Kräuter zur Flamme an, durch eine Fackel, welche ihm ein Silphe reicht, indeß er davor kniet.)

Elisinde. Ich Unglükliche!

Zofira. Elisinde! Grausame, die sich mit Entzüken an den Qualen der Unglüklichen weidete, welche ihre Liebe von Sinnen brachte!

die Liebe hat ihre Rechte über dich ausgeübt, und ich werde dich für deine grausame Sprödigkeit bestrafen. (berührt Balandrino mit ihrem Stabe.) Du bist geheilt von deiner Empfindung zu diesem weiblichen Ungeheuer, und deine Leiden, werden sich in den Armen einer zärtlichen Gattin, in wonnevolle Freuden verwandeln. — Dir, König Marzilio, habe ich auch eine, wie ich hoffe, erfreuliche Nachricht zu bringen. Deine unansehnliche Gestalt, ist nicht deine natürliche. Der deinem Hause ungünstige Astarto, raubte sie dir schon in deiner Kindheit. In dem Quell, welcher bei jenem mit Zypressen besezten Hügel fliest, wirst du, ehe wir noch dieses Eiland verlassen, dich in deiner natürlichen, guten Gestalt zum erstenmale wiedererbliken.

Marzilio. Theuerste Gebieterin! wie kann ich dir für diese erfreuliche Nachricht genugsam danken!

Jassor. Ei! werden die Reichsstände gucken! Das wird ein Jubel seyn! Da giebts in Antor gewiß wieder Ehrenpforten, Illuminationen, und Nationalfeste! — Wie das Orakel so schön erfüllt worden ist! Nach den Verwandlungen, das Entzüken. Richtig! 's geht alles, wie nach Regeln!

Mar-

Marzilio. Liebenswürdigste aller Prinzessinnen — ich bleibe meiner Liebe zu Euch, getreu bis in den Tod. Wolltet ihr nicht mehr so grausam seyn so —

Zofira. Es wär zu spät!

Marzilio. Zu spät?

Zofira. Das Schiksal verlangt, daß Elisinde nie die Freuden liebevoller Vereinigung empfinden, sondern mit ihren Gesellschafterinnen auf diesem Eilande, ohne männliche Gesellschaft, ihre Tage mit dem peinigenden Gefühle verleben soll, daß sie selbst an ihrer Strafe schuld ist.

Oliane. (fällt vor ihr nieder.) Aber wir —?

Amira. (fällt nieder.) Was haben wir verbrochen?

Zofira. Ihr habt ihren Launen geschmeichelt und den unglüklichen Liebhabern so verächtlich begegnet, wie eure Prinzessin selbst.

Ruttilio. (kniet nieder.) Ich habe Wort und Hand von Olianen erhalten. — Laßt euch erbitten und verdammt die Unglückliche nicht zu einer so harten Strafe. Sie war im Dienste der Prinzessin, und wär von ihr fortgeschikt worden, hätte sie nicht ihren Willen erfüllt. Sie ist gewiß unschuldig —

Oliane.

Oliane. Das bin ich! Es war mir nie so ums Herz, wie ich mich stellte, als iezt, da ich den wackern Ruttilio liebe —

Zofira. Liebt euch!

Ruttilio und Oliane. (stehen auf, küssen der Fee die Hände und umarmen sich.)

Amira. (steht auf und tritt zu Jassor.) Sag, ich liebte dich und du liebtest mich.

Jassor. Gehorsamer Diener! es ist ia nicht wahr.

Amira Was thut das? sag's nur!

Jassor. Schatz! Die Feen belügt man so leicht nicht. Zofira merkte gleich, daß es nicht wahr wär, wenn ich dir auch den Gefallen thun, und sprechen wollte: ich liebte dich. Ueberleg's selbst — es geht ia nicht an!

Amira. Unbarmherziger Kloz! (verläßt ihn unwillig.)

Jassor. Nun soll ich unbarmherzig seyn! — Wie macht man's nur den Weibern recht?

Astolfo. (kömmt vom Altar zurük und nähert sich Suradinen.)

Suradine. (fängt an sich zu bewegen, und wird nach und nach ganz belebt.)

Astolfo. Ihr Götter! Suradine! meine Liebe!

Liebe! meine Wonne! sie lebt! sie lebt!
(führt sie hervor umarmt und küßt sie.)

Suradine. Astolfo!

Chor der Silphen und Gnomen.

Vergolten wird Treue
liebenden Herzen!
Jezt schwinget aufs neue
Amor die Kerzen.
Sie leuchten, sie flammen,
sie lodern zusammen
zum stralenden Brand!

Astolfo. Wonne reicht in Zauberschalen
Liebe mir durch deine Hand.
Ach! dahin sind Schmerz und Qualen,
die ich all' um dich empfand.

Suradine. Kann die Liebe dich beglüken,
wirst du ewig glüklich seyn.

Astolfo. Welch ein seliges Entzüken!
Suradine, du bist mein!

Marzilio. Dieses Herz fühlt deine Freuden,
brüderlich mit dir vereint.

Astolfo. Bester Bruder! von uns beiden
stets geliebt als erster Freund!

Balandrino. Um den Kranz der Freundschaft
windet,
Dir, dein Freund das Rosenband,
wünscht, daß er die Freundin findet,
wie sein treuer Freund sie fand.

Astolfo.

Astolfo.
Suradine.
Marzilio.
Holde Liebe wird dir geben
auch des Herzens Minnelohn.
Schöne Liebesgötter schweben
froh um reiner Liebe Thron.

Elisinde. Welche Qualen! welche Pein, —
foltern dies Herz! —
O! welch ein Schmerz,
verlassen zu seyn!

Astolfo.
Suradine.
Marzilio.
Balandrino.
Oliane.
Ruttilio.
Freundschaft und der Liebe Freuden,
werden ewig uns beglei-ten
auf des Lebens Blumen-pfad!

Elisinde. Jede Blume muß verblühen,
Jede Rose muß verglühen,
die auf eurem Weg ihr sah't!

Astolfo.
Suradine.
Marzilio.
Balandrino.
Oliane.
Ruttilio.
Reine Freuden schwinden nimmer!
Dieses Herz bleibt froh auf immer,
Seligkeit lohnt Liebestreu!

Jassor.
Froh ein Gläschen Wein zu trinken,
sanft berauscht zu Boden sinken,
ist der Freude Konterfei!

Chor. Seligkeit lohnt Liebestreu!

(Zofira

(Zofira reicht Balandrino und Marzilio ihre Arme, welche sie abführen, indem sie den Stab schwingt, worauf der Tempel verschwindet, und alles dunkel wird. — Astolfo und Suradine, Ruttilio und Oliane folgen ihr. Jassor mengt sich unter die Silphen und Gnomen und folgt mit denselben der Fee. — Niemand bleibt zurük als Elisinde und Amira.)

(Der Donner rollt. Blize durchkreuzen sich im Dunkeln. Die Musik macht den Eingang zu folgenden Reden, welche wie im Melodrama unter Musikbegleitung, gesprochen werden.)

Elisinde.

Sie gehen! — lassen mich thränend zurük! gefoltert von der schreklichen Pein hofnungsloser Liebe! —

Zofira! — Grausame! — umringt mit allen Schreken der Natur, läst du mich hier, kämpfend mit Liebe und banger Verzweiflung! —

Unglükliche, welche Tausenden ein entzüktes Lächeln mit einem Blike abdrang, hier stehst du allein, verlassen —

Amira.

Prinzessin!

Elisinde.

Geh! verlaß mich auch! —

Amira.

Ich verlasse dich nicht.

Eli=

Elisinde.

In Wäldern bei wilden Thieren, will ich Erbarmen, bei Tiegern Mitleid und Gesellschaft suchen. —

Ach! mein Herz! —

O! welche Empfindung durchbebt mein Innres! —

Und diese schrekenvolle, dunkle Nacht —
Der Donner rollt — o! ihr schwebenden Blize, wo sucht ihr das Ziel? (auf das Herz.) Hier! hier ist es —

Hier! — dieser Kampfplaz einer Leidenschaft, die mich unglüklich macht. Vernichtet ihn, wohlthätige Blize, verdoppelt die Stärke eurer Pfeile, leert euren Köcher krachende Wolken in diesen Busen, welchen der Schmerz mit tausendfachen Qualen zerreist. —

Ha! (phantasirend.) Sie steigen ins Schiff — sie fliehen das Eiland der Unglüklichen so fröhlich — ha! wie wonnetrunken Suradine an Astolfos Bliken hängt — er schlingt seinen Arm um sie — sie küssen sich —

O! ihr Wellen des Meers werft Bergen gleich euer schäumendes Haupt empor; zerbrecht

brecht das Schiff welches über eure fürchterlichen Abgründe führt. Vereinigt euch flammende Blitze mit den erzürnten Wellen. Heulet laut ihr fessellosen Winde, brüllt laut in das krachende Getös des rollenden Donners, zerschmettert das Schiff, in welchem die Liebebeglükten, auf ungestümen Meere schweben! —
(sie stürzt auf eine Rasenbank.)

Ein unsichtbares Chor.

Du hast den Zorn der Götter entflammt,
sie haben dich, zu leiden, verdammt!
Du triebst mit der Liebe dein neckendes Spiel,
jezt bist du geworden ihr qualvolles Ziel!

Elisinde. (stürzt wild auf.)

Ihr rollenden Donner, ihr treffenden Flammen,
ihr Wellen und Stürme, verbindet zusammen,
verfolget auf Fluten das liebende Paar,
ich weihe dies Herz euch zum Opfer=Altar.
Zum Unglük geboren,
zu leiden erkohren,
durchirr' ich dies Eiland, in furchtbarer Nacht,
und flehe um Rache, erflehe den Tod.
Erbarmt euch ihr Götter! in Jammer und Not
hat Liebe so grausam, mich Arme, gebracht!
(sie irrt verzweiflungsvoll umher und zieht einen Dolch.)
Astolfo! — Verräther! — (scheint etwas zu packen.) zum Jubelgeschrei!
ihr Furien eilet — auf! eilet herbei!
ich hab' ihn — sein Herz schlägt — es schlägt nicht für mich —

Du

Du zitterst — du bebest — du sträubst dich —
du sollst nicht der Rache der Liebe entgehen —
ha! Wonne — Entzücken! mich rühret kein
Flehen!
Zur Rache! zur Rache! — Erinnen herbei!
erhebet frohlokend ein Jubelgeschrei!
Auf! schüttelt die leuchtenden Fakeln zum
Brand!
entzündet die Flamme, und stärkt diese Hand.
Er sterbe! —
(scheint ihn mit dem Dolche zu durchstosen — wirft den Dolch weg, und sinkt auf eine Rasenbank.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Verbesserungen im Schleier.

In dem Zueignungs Gedicht. Zeile 2. statt: Altar, lies: Altare:

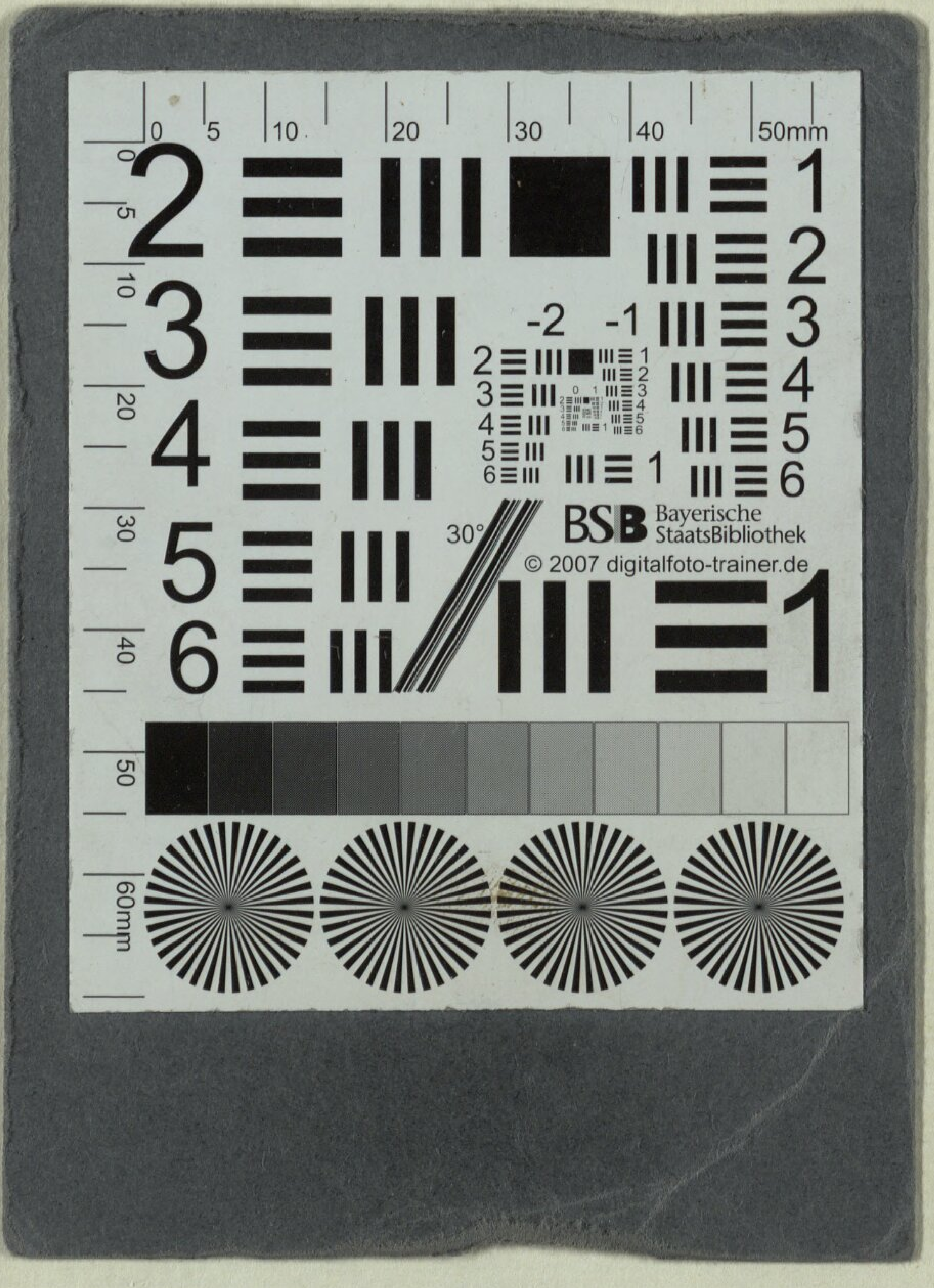
Seite. 17	Zeile 13.	statt: Mogul, lies: Mogol.	
S. 20	Z. 14.	st. so, l. zu.	
S. 29	Z. 17.	st. Zgnziel, l. Zangiel.	
S. 45	Z. 6.	nach dem Worte sehen, muß ein ? stehen.	
S. 53	Z. 2.	st. der, l. die.	
S. 56	Z. 10.	st. nehmt, l. nähmt.	
S. 63	Z. 21.	st. schöne, l. schönere.	
S. 64	Z. 10.	st. einem, l. einen.	
S. 70	Z. 10.	st. lustigem, l. lustigem	
S. 73	Z. 2.	st. woh, l. wohl.	
S. 78	Z. 18.	st. kassiere, l. kassirt.	
S. 89	Z. 15.	st. vor, l. von.	
S. 91	Z. 11.	st. bezeichnete, l. bergichte.	
S. 91	Z. 13.	st. Rosenbank, l. Rasenbank.	
S. 101	Z. 7.	st. Trompeter, l. Trompeten.	
S. 102	Z. 8.	nach dem Worte: vergeblicher, setze hinzu: Versuch.	
S. 105	Z. 8.	st. Treu, l. Treue.	
S. 105	Z. 10.	eben so.	
S. 107	Z. 3.	st. Morz. l. Marzinde.	
S. 107	Z. 14.	eben so.	

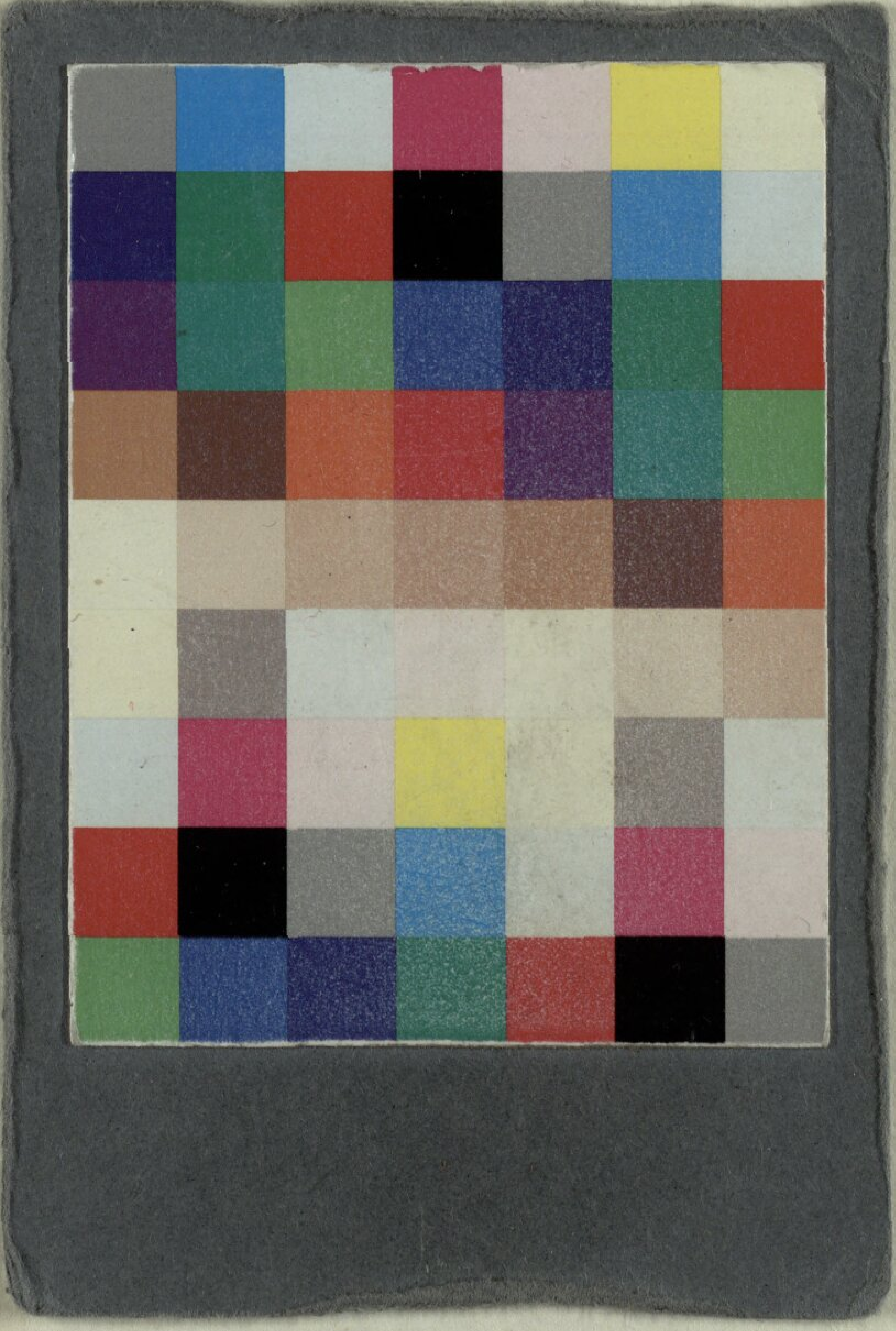
Verbesse-

Verbesserungen in Bella und Fernando.

Seite 116 Zeile 4. statt: kommt, lies: kömmst.
S. 116 Z. 17. st. verlangen, l. erlangen.
S. 134 Z. 16. st. Philosophie, l. Philosophen.
S. 137 Z. 16. st. Willen, l willen.
S. 143 Z. 10. st. Frau, l. Fee.
S. 143 Z. 14. st. kommst, l. kömmst.
S, 149 Z. 12. streiche das ? weg.
S 154 Z. 3. st. möcht, l. mögt.
S. 159 Z. 7. nach alle, setze hinzu: die schuldig,
S. 160 Z. 20. st. auseinander, l. ineinander
S. 160 Z. 24. st. hab, l. habe.
S. 167 Z. 6. st. rauschen, l. lauschen.
S. 167 Z. 17. st. Extraprise, l. Entreprise.
S. 172. Z. 13. st. Wundeelixir, l. Wunderelixir.

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vulpius, Christian August

Operetten

Bd.: 1

Baireuth u. a. 1790

Slg.Her 182
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062577-4